



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen...“

-

Das Phänomen der Cancel Culture am Beispiel des Diskurses
auf der Social Media-Plattform Twitter

verfasst von / submitted by

Magdalena Zimmermann, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree
programme code as it appears on the student record
sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme
as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Anna Durnová, Ph.D.

Inhaltsverzeichnis

<u>1. DANKSAGUNG.....</u>	<u>1</u>
<u>2. EINLEITUNG</u>	<u>2</u>
2.1. AUFBAU DER ARBEIT	6
<u>3. FORSCHUNGSSTAND</u>	<u>7</u>
3.1. CANCEL CULTURE - DER VERSUCH EINER BEGRIFFSERKLÄRUNG	7
3.2. BEGRIFFSHISTORIE: URSPRÜNGE IM „BLACK TWITTER“	13
3.3. CANCEL CULTURE ALS POSITIVER UND NEGATIVER TREND.....	16
3.4. CANCEL CULTURE ALS AUSDRUCK VON IDENTITÄTSPOLITIK.....	20
3.5. CANCEL CULTURE ALS KAMPFBEGRIFF DES „ROLLBACKS“	27
3.6. EXKURS: CANCEL CULTURE UND MEINUNGSFREIHEIT	29
3.7. CANCEL CULTURE UND TWITTER.....	32
<u>4. THEORIE.....</u>	<u>35</u>
4.1. DIE WISSENSSOZIOLOGIE	36
4.2. DIE DENKGEBÄUDE DES MICHEL FOUCAULT	40
4.2.1. FOUCAULTS ARCHÄOLOGIE DES WISSENS.....	42
4.2.2. FOUCAULTS SUBJEKTBEGRIFF.....	43
4.2.3. FOUCAULTS DISKURSBEGRIFF	46
4.2.4. FOUCAULTS MIKROPHYSIK DER MACHT	48
4.2.5. FOUCAULTS GOUVERNEMENTALITÄT.....	53
<u>5. METHODOLOGIE.....</u>	<u>56</u>
5.1. DIE DISKURSANALYSE	57
5.2. DER FORSCHUNGSPROZESS	63
5.3. DIE BILDUNG DES DATENKORPUS	67
5.4. VORGANG DER ANALYSE.....	71

6. DIE ERGEBNISSE	73
6.1. DAS JAHR 2019 – DIE ETABLIERUNG DES PHÄNOMENS DER CANCEL CULTURE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM	74
6.1.1. DIE CANCEL CULTURE ALS NEUARTIGES, IMPORTIERTES PHÄNOMEN AUS DEN USA	75
6.1.2. WAS IST DENN DIESE CANCEL CULTURE ÜBERHAUPT?	77
6.1.3. DIESE CANCEL CULTURE WIRD UNS ALLE KRANK MACHEN	79
6.1.4. DISZIPLINARMACHT INTERNET: AUSHANDLUNG VON MORALVORSTELLUNGEN MIT DEM ZIEL DES ERHALTS SOZIALER ORDNUNG.....	80
6.1.5. DIE ANGST UM DIE MEINUNGSFREIHEIT	82
6.2. DIE JAHRE 2020-2022 – CANCEL CULTURE ALS ETABLIERTES, GESELLSCHAFTLICHES PHÄNOMEN 84	
6.2.A. ZUR EINORDNUNG –ÜBERBLICK DER GENERIERTEN WORTWOLKEN VON 2020-2022:.....	85
6.2.1. DIE HERAUFBESCHWÖRUNG DES MYTHOS DER CANCEL CULTURE.....	88
6.2.2. IRONIE ALS TOOL ZUR WISSENSVERMITTLUNG.....	90
6.2.3. VERSCHRÄNKUNG MIT ANDEREN KAMPFBEGRIFFEN WIE WOKE, GUTMENSCH UND POLITICAL CORRECTNESS	92
6.2.4. AUSHANDLUNG VON IDENTITÄTSPOLITISCHEN DIMENSIONEN INNERHALB DES DISKURSES	94
6.2.5. DIE GENERIERUNG DES FEINDBILDES DER CANCEL CULTURE	96
7. CONCLUSIO	100
8. LIMITATIONEN UND AUSBLICK.....	104
9. ABSTRACT: DEUTSCH	106
10. ABSTRACT: ENGLISH.....	107
11. LITERATURVERZEICHNIS.....	108

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: EXEMPLARISCHER TWEET AM 4.10.2022	1
ABBILDUNG 2: INTERESSE DES SUCHBEGRIFFES "CANCEL CULTURE" IN ÖSTERREICH IM ZEITVERLAUF VOM 13.05.2018- 13.05.2023.....	4
ABBILDUNG 3: TWEET ZU "HOGWARTS LEGACY" (TWITTER.COM)	10
ABBILDUNG 4: ERSTER TWEET MIT DER BEGRIFFLICHKEIT DER "CANCEL CULTURE" (TWITTER.COM).....	14
ABBILDUNG 5: ILLUSTRATION "WOKE" (PETER KUFFNER, 2022)	18
ABBILDUNG 6: EXEMPLARISCHER TWEET ZU J. K. ROWLING (TWITTER.COM)	26
ABBILDUNG 7: PANOPTICON-SKIZZE (BENTHAM, 1787)	52
ABBILDUNG 8: VERTEILUNG DER ANALYSIERTEN TWEETS (1: 2019; 2: 2020; 3: 2021; 4: 2022)	70
ABBILDUNG 9: WORTWOLKE 2019	75
ABBILDUNG 10: WORTWOLKE 2020.....	85
ABBILDUNG 11: WORTWOLKE 2021.....	86
ABBILDUNG 12: WORTWOLKE 2022.....	87

1. Danksagung



Abbildung 1: Exemplarischer Tweet am 4.10.2022

Somit möchte ich der Cancel Culture selbst danken, dass ich nicht zur Astronautin, sondern, glücklicherweise, zur Soziologin wurde. Sonst hätte diese Arbeit wohl den Weiten des Welltraums weichen müssen. Vielleicht tut sie dies trotzdem. Irgendwann.

2. Einleitung

„Seit 2019 ist ein deutlicher Anstieg der Beiträge zu Cancel Culture in deutschsprachigen, journalistischen Medien wie auch in Social Media zu verzeichnen. Im Zuge der Corona-Pandemie hat die Debatte darüber, was öffentlich sagbar und politisch geboten ist, noch einmal an Heftigkeit zugenommen. Offenbar zahlt sich das Thematisieren von Cancel Culture aus, führt Skandalisierung zu höheren Auflagen, Quoten, Klickzahlen und (Dis)likes. Cancel Culture ist kein Fremdwort, der Cancel-Culture-Diskurs kein Spezialdiskurs mehr, sondern
Mainstream.“

(Thiele, 2021:1)

Cancel Culture ist ein Trendwort, welches seit kurzem in aller Munde zu sein scheint. Zahlreiche journalistische Artikel setzen sich mit dem Phänomen auseinander, auch immer mehr Diskussionen im eigenen Umfeld kommen am Begriff der Cancel Culture kaum mehr vorbei. Dabei ist die Begrifflichkeit innerhalb der Alltagssprache und auch in ihrem wissenschaftlichen Sprachgebrauch nicht genau definiert. Das Verständnis über die Verwendung des Begriffs der Cancel Culture beginnt schon mit der Empörung über moralisch verwerfliche Taten, von meist prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, führt über den Akt der moralischen Ächtung hinweg, bis hin zur Boykottierung der Produkte beziehungsweise des künstlerischen Schaffens der Person. Dabei bezeichnen sich kaum die Personen, die diesem Akt des Cancelns beiwohnen, selbst als Teil der Cancel Culture, vielmehr wird die Begrifflichkeit als Fremdbezeichnung von außen, auf die Personen, die zum Canceln einer bestimmten Person aufrufen, übertragen. (vgl. Huke, 2019; Brown, 2018)

So muss eingangs zunächst zwischen dem Akt des Cancelns und dem Phänomen der Cancel Culture unterschieden werden, um eine Übersichtlichkeit in der vorliegenden Masterarbeit gewährleisten zu können. Das Canceln dient demnach als Mechanismus zur Ächtung einer Person und Boykottierung ihrer Werke, die wiederum von der Cancel Culture ausgeführt wird. Dabei ist aber wichtig festzuhalten, dass dieses Phänomen der Cancel Culture eine Fremd- und keine Eigenbeschreibung jener Personen, die zu den Akten des Cancelns aufrufen, darstellt. Der Begriff ist genauso wie der der Political Correctness einer rechten Instrumentalisierung unterzogen worden, bevor er überhaupt in den deutschen Sprachgebrauch aufgenommen wurde, denn ursprünglich war der Begriff innerhalb des linken Spektrums verortet und findet seine Herkunft in den USA. Auf die genaue Entwicklung wird innerhalb der Begriffserklärung sowie der Begriffshistorie später expliziter Bezug genommen. (vgl. Thiele, 2021)

Ob es sich bei der Cancel Culture nun um ein *reales* Phänomen handelt oder nicht: Fakt ist, dass der Diskurs über die Begrifflichkeit besteht und die Liste der Personen, die gecancel werden (sollen) geradezu wöchentlich länger wird. Sei es nun bei Schriftsteller:innen, wie beispielsweise der Harry Potter Autorin J. K. Rowling, die aufgrund ihrer trans*feindlichen Äußerung vermehrt negativ aufgefallen ist oder auch der Musiker Kanye West, der unter anderem wegen verharmlosender Aussagen über die Sklaverei sowie über die Relativierung des Holocaust in der jüngsten Vergangenheit in den Fokus der Cancel Culture gerückt ist. Oder auch der Sänger Till Lindemann der Band Rammstein, der im Frühjahr 2023 mit Vergewaltigungsvorwürfen konfrontiert wurde und infolgedessen zum Boykott seiner Konzerte und seiner Musik im Allgemeinen aufgerufen wird. Alle diese Beispiele haben eine Reaktion gemeinsam: Es wird zur Boykottierung des künstlerischen Schaffens – sei es nun literarisch oder musikalisch – der Personen aufgerufen, um sie in ihrer Wirtschaftlichkeit einzuschränken. (vgl. Vomberg et. al., 2021) Argumentiert wird dieser Boykottierungsaufwurf meist über den bestehenden moralischen Duktus der Gesellschaft, gecancel werden soll, was als moralisch verwerflich gilt. Dabei gibt es innerhalb des Diskurses aber auch Personen, die genau diese Boykottierungsaufrufe ablehnen und sie als Cancel Culture framen.

Infolgedessen steht die Begrifflichkeit der Cancel Culture dem Canceln selbst feindlich gegenüber. Das Lager derer, die sich über die Cancel Culture empören, sieht einen möglichen Verfall der Demokratie, die vorherrschenden Traditionen und Werte in Gefahr und argumentiert mit der scheinbar übertriebenen Penibilität der Debatte. Die Argumentation: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen“ wird hier zur Legimitation herangezogen, um bestehende Strukturen zu erhalten und die Demokratie und die eigene privilegierte Situation vor dem vermeintlichen Feindbild der Cancel Culture zu schützen. (vgl. Huke, 2019; Brown, 2018; Eismann, 2022; Bezio, 2022, Schubert, 2023) Dem gegenüber stehen die Personen, die sich zwar nicht selbst als Anhänger:innen der Cancel Culture definieren, aber zum Canceln von Personen auffordern, die vordergründig aufgrund moralisch verwerflicher Taten innerhalb der Debatte diskutiert werden. Dieser moralische Duktus wird nun im Kontext der Cancel Culture, als vorrangig digitales Phänomen, ausgehandelt. (vgl. Geusen et. al, 2023)

Dabei reicht die Cancel Culture weit über die angeführten Beispiele der kulturellen Felder, wie Musik oder Literatur, hinaus. So betrifft den Diskurs darum genauso das wissenschaftliche Feld, darüber hinaus können auch ganze Unternehmen gecancel werden und sie kann ebenso in das private Umfeld beziehungsweise in abgesonderte Communities hineinreichen. (vgl. Eismann, 2022; Waani, Wempi, 2021; Teixeira da Silva, 2021; Revers & Traunmüller, 2020)

Die Aktualität des Begriffs ist somit in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen gegeben, gerade in alltäglichen Diskussionen und Debatten im digitalen und analogen Raum wird die Auseinandersetzung mit ihm immer unausweichlicher. Dadurch ist auch eine grundlegende Betrachtung aus wissenschaftlicher und vor allem aus soziologischer Perspektive, einerseits zum Aufdröseln der Begrifflichkeit an und für sich, aber auch zur Einbettung des Phänomens in den gesamtgesellschaftlichen Kontext, von großer Wichtigkeit. Da auch die genaue Verortung des Diskurses rundum das Phänomen der Cancel Culture bis dato aus deutschsprachiger Forschungsperspektive noch keinen Einzug gefunden hat, soll an diese Forschungslücke in der vorliegenden Masterarbeit angeknüpft und die Cancel Culture genauer betrachtet werden. Daraus begründet, dass es sich um ein digitales Phänomen handelt, welches auf Social Media-Plattformen seine Hochkonjunktur annimmt, wird innerhalb der vorliegenden Masterarbeit die Diskursanalyse als Methode zur Erforschung der Cancel Culture auf der Social Media Plattform Twitter herangezogen. Die explizite Erläuterung, weshalb Twitter für die Analyse ausgewählt wird, wird folgend innerhalb des Kapitels *Cancel Culture und Twitter* genauer erläutert und in der eigenen Logik der Plattform begründet.



Abbildung 2: Interesse des Suchbegriffes "Cancel Culture" in Österreich im Zeitverlauf vom 13.05.2018-13.05.2023

Um sich ein genaueres Bild zum Interesse am Phänomen der Cancel Culture zu machen, wird Google Trends herangezogen. Anhand Abbildung 2 wird ersichtlich, wie oft der Begriff Cancel Culture innerhalb des Zeitraumes vom 13.05.2018 bis zum 13.05.2023 in Österreich mithilfe der Suchmaschine Google gesucht wurde. Dabei zeigt sich, dass der Begrifflichkeit zunächst von 2018 bis 2019 kurz Betrachtung geschenkt wurde, jedoch die Google-Suchanfragen in weiterer Folge schnell wieder abflachten.

Das Interesse am Begriff stieg wieder ab März 2019. Von 22.-28. Mai 2022¹ gab es die meisten Suchanfragen in diesem fünfjährigen Zeitraum – der Begriff erreicht dort seinen Suchpeak – die zweitmeisten zwischen dem 5. und dem 11. Juli 2020. (vgl. Google Trends, 2023) Dem zu Grunde liegend wurde in der späteren empirischen Diskursanalyse der Startzeitpunkt auf das Jahr 2019 gelegt, da die Verwendung des Begriffs der Cancel Culture von dort an konsequent anstieg.

Im Bereich der Soziologie gibt es zwar bereits einige internationale Forschungen, vor allem im deutschsprachigen Raum gibt es bisher – wahrscheinlich aufgrund der Aktualität des Phänomens – sehr wenige empirische sowie auch theoretische Arbeiten zum Phänomen der Cancel Culture. Darüber hinaus setzt sich keine mit dem Aspekt der Macht innerhalb des Diskurses zur Cancel Culture aus soziologischer Perspektive auseinander. Dabei scheint es gerade bei dem Phänomen der Cancel Culture notwendig, diese aus einer machtkritischen Perspektive zu betrachten, um die Begrifflichkeit und das Diskursphänomen einordnen zu können, welches gerade durch seine historische Genese als zunächst politisch linker und dann von politisch rechten Stimmen instrumentalisierter Begriff gekennzeichnet ist. Des Weiteren ist die Wahl einer machttheoretischen Perspektive auch notwendig um die vorherrschenden *Sprecher:innenrollen* und die *Ressourcenverteilung* innerhalb des Diskurses untersuchen zu können. Im Zuge dessen sind gerade die Denkgebäude des soziologischen Forschers Michel Foucault für die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Cancel Culture innerhalb der vorliegenden Masterarbeit von großer Wichtigkeit, auf seine Arbeit wird im Theorieteil explizit eingegangen. Auf Basis dessen wird folgende Forschungsfrage formuliert:

*„Wie gestaltet sich der Diskurs rundum die Begrifflichkeit der Cancel Culture aus
machttheoretischer Perspektive auf der Social Media Plattform Twitter nach Michel
Foucault?“*

¹ Ein möglicher Grund für den Such Peak im Mai 2022 könnte der Prozess zwischen **Johnny Depp** und **Amber Heard** gewesen sein – Heard warf Depp häusliche Gewalt vor, danach kam es zu einem Prozess, der öffentlich ausgestrahlt und auf den sozialen Medien kommentiert und analysiert wurde. Eine kommunikationswissenschaftliche Masterthesis aus Wien hat sich auch mit Diskurs rundum Heard und Depp auf Twitter auseinandergesetzt. (vgl. Buchner, 2022) Der Prozess ist mittlerweile abgeschlossen, Heard verlor die Verhandlung und musste Depp eine Ausgleichszahlung einer Million Euro vorlegen. Beide sind mittlerweile zurück im Filmbusiness und haben ihre ersten Filme nach den Verhandlungen im Frühjahr 2023 präsentiert, Amber Heard beim Taormina Film Fest im Juni 2023 mit ihrem Film „In the Fire“ und Johnny Depp’s Film „Jeanne Du Barry“ eröffnete im Mai die Filmfestspiele in Cannes. (vgl. Spitzer, 2023) Das verbildlicht auch die Frage, ob die Cancel Culture an und für sich eher als einmaliger Aufschrei zum Boykott interpretiert werden soll, da die Tragweite der Einschränkung der Personen in ihrem wirtschaftlichen Schaffen oft nur für einen begrenzten Zeitraum ausgetragen wird. Danach verpufft der Diskurs und auch die Boykottierung wieder – darauf wird in der Diskursanalyse weiter eingegangen.

2.1. Aufbau der Arbeit

Zunächst wurde in der Einleitung ein Überblick über das Thema der Cancel Culture geschaffen, vor allem die Aktualität des Phänomens dargelegt und die zu analysierende Forschungsfrage formuliert. Dem nachfolgend beginnt der Forschungsstand mit einer expliziten *Begriffserklärung*, darauf aufbauend wird auf die Herkunft des Begriffs aus dem „*Black Twitter*“ und seine Historie genauer eingegangen. Darauf folgt die Auseinandersetzung mit der Cancel Culture als *negativer und positiver Trend* sowie die Verknüpfung mit Begriffen der *Identitätspolitik* und Darlegung, wie die Cancel Culture als Ausdruck derer funktioniert. Danach wird die Cancel Culture aus der Sicht des *konservativen Rollbacks* erläutert beziehungsweise deren Denkgebäude kurz dargestellt, da diese innerhalb des Diskurses auf der Social Media-Plattform Twitter über vordergründige Ressourcen verfügen. Darauf folgt ein kurzer, aber notwendiger Diskurs zum Thema der *Meinungs- und Kunstfreiheit* in Bezug auf die Cancel Culture, bis mit der Verknüpfung der Cancel Culture und der *Social Media-Plattform Twitter* der Forschungsstand abgeschlossen wird.

Anschließend beginnt das Theorienkapitel, indem zunächst kurz in das allgemeine Feld der *Wissenssoziologie* eingetaucht wird, darauf erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Denkgebäuden des französischen Forschers *Michel Foucault*, dabei wird auf seine wichtigsten etablierten theoretischen Errungenschaften, wie auf die *Archäologie des Wissens*, sein *Subjekt- und Diskursbegriff*, die *Mikrophysik der Macht* und seinen etablierten Begriff der *Gouvernementalität*, näher eingegangen und diese auch im Kontext der Cancel Culture interpretiert.

Darauffolgend wird in der vorliegenden Masterarbeit die Methodologie der *Diskursanalyse* erklärt und in die *qualitative Forschungsmethode* eingeführt. Danach wird der *Forschungsprozess* genauer erläutert, bis dann schließlich auf die *Bildung des Datenkorpus* durch die analysierten Twitterpostings eingegangen und der Vorgang der Analyse Schritt für Schritt, nachvollziehbar, erläutert wird. Danach folgt die *Auseinandersetzung mit den Ergebnissen*, wobei innerhalb der vier analysierten Jahre (2019-2022), das erste Jahr getrennt von den anderen (2020-2022) analysiert und interpretiert wird, um die sozio-historische Genese des Begriffs besser nachvollziehbar darlegen zu können. Innerhalb der *Conclusio* werden die Ergebnisse dann mit der restlichen Arbeit verknüpft, bis schließlich noch auf die *Limitationen* der Arbeit eingegangen und ein *Ausblick* für kommende Forschungen geboten wird.

3. Forschungsstand

Innerhalb des Forschungsstandes der vorliegenden Masterarbeit wird ein Überblick zum Phänomen der Cancel Culture geboten, dabei wird sowohl auf den Begriff selbst wie auch auf seine historische Gewordenheit zur weiteren Kontextualisierung eingegangen. Im Zuge dessen finden ebenso aktuelle Forschungen zur Thematik der Cancel Culture, welche weitreichend aus dem englischen Sprachraum stammen, Einzug. Auch weitere Begrifflichkeiten, die innerhalb des empirischen Teiles der Arbeit zum Ausdruck kommen, wie die Meinungsfreiheit, die Identitätspolitik sowie das „konservative Rollback“ werden hier explizit anhand von einzelnen Kapiteln dargestellt und mit dem Phänomen der Cancel Culture in Beziehung gebracht. Auch der Plattform Twitter wird eine genauere Betrachtung zugewendet, welche sich auf die Verschränkung mit der Cancel Culture bezieht und begründet, warum diese Plattform für die empirische Analyse herangezogen wird.

3.1. Cancel Culture - Der Versuch einer Begriffserklärung

Wie der Begriff der Political Correctness, der seit den 1990er Jahren Einzug in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs gefunden hat und dem folgend zum Gegenstand zahlreicher soziologischer und politikwissenschaftlicher Arbeiten wurde, stammt der Begriff der Cancel Culture ebenso aus den USA. (vgl. Thiele, 2021) Gleich mit dem Begriff der Political Correctness hat der Begriff der Cancel Culture, durch rechtskonservative Politiker:innen und Publizist:innen, eine Umdeutung erfahren. So ist der Begriff und das zugehörige Phänomen ursprünglich im linken Milieu entstanden, um sich gegen Ausgrenzung zur Wehr zu setzen und gegen identitätspolitische Diskriminierungsformen vorzugehen und wird nun retrograd vom rechten Milieu als Kampfbegriff verwendet. (vgl. Thiele, 2021)

Wörtlich bedeutet Cancel Culture Absage- oder Löschkultur. (vgl. Müller, 2020) Damit geht einher, dass Personen bewusst die Stimme verboten wird, deren Handlungen und Meinungen als von der Mehrheitsgesellschaft nicht moralisch vertretbar gesehen werden. (vgl. Thiele, 2021) Dies geschieht dabei im digitalen Raum als diskursive Praxis. (vgl. Clark, 2020) Im weiteren Schritt folgt automatisch eine soziale Ächtung und Bestrafung dieser Person, weil sie bestimmte soziale Normen verletzt hat. (vgl. Norris, 2020:2) Diese Praxis des sozialen Ausschlusses beziehungsweise der Stigmatisierung einer Person, aufgrund (vermeintlich) moralisch verwerflicher Taten und/oder Aussagen, – wie beispielsweise Homophobie, Rassismus, etc. – geht wiederum synchron mit einem Boykott oder mit der Aufforderung zum Boykott, der von der Person produzierten Werke, einher. (vgl. Coates, 2019)

Aus prozessualer Sicht kann das Cancelln einer Person in zwei Phasen unterteilt werden: Zunächst gibt es einen Skandal, der öffentlich und im Zuge dessen auf einer Plattform der sozialen Medien geteilt wird. Die Gesellschaftsmitglieder können entweder durch ein Posting auf den Skandal aufmerksam werden – wie es beispielsweise bei der #metoo-Bewegung² der Fall war – dies kann aber auch durch unterschiedlichste journalistische Medien wie Zeitungen, TV, oder aus Eigeninitiative geschehen. Das jeweilige soziale Medium kann dabei unterstützend zur Aufmerksamkeitsgenerierung verwendet werden, so dass ein Skandal bereits vorab öffentlich war, aber die Person durch das Medium *outgecalled* wird. Somit wird auf den Skandal, durch das Medium und den Diskurs darüber auf der bestimmten Plattform und darüber hinaus, mehr Aufmerksamkeit generiert. In der zweiten Phase kommt es schließlich zu einem Boykott der Produkte der gecancelten Person. Auch bevorstehende Veranstaltungen, Konzerte, etc. fallen darunter, die Werke dieser Person werden dann aus dem kulturellen, aber auch aus dem wirtschaftlichen Alltag, gestrichen. (vgl. u.a. Vomberg et. al., 2021; Bouvier, 2020; Eismann, 2022; Coates, 2019)

Diese Form der sozialen Ächtung ist aber kein neues Phänomen der Gegenwartsgesellschaft, sondern ist tief in ihrer historischen Gewordenheit verankert. Gesellschaftliches Zusammenleben scheint eine Art der sozialen Ächtung vorauszusetzen. Innerhalb der Cancel Culture gibt es aber zunächst einen wichtigen Aspekt, welcher das Phänomen von den früheren Formen der sozialen Ächtung unterscheidet. Geächtet beziehungsweise gecancelt werden hier nämlich nicht mehr vordergründig wie einst Personen, welche aus einem marginalisierten und unterdrückten Kontext heraus geächtet werden, sondern vielmehr verschiebt sich die Machtperspektive dem folgend, dass nun diese marginalisierten Personen, die Ächtung von gesellschaftlich dominierenden Individuen einfordern können und dies im Zuge der Aufrufe zu Cancelling-Akten tun. (vgl. Eismann, 2022; Thiele, 2021)

² Bei der #metoo Bewegung, handelt es sich um den Cancelling-Akt des Hollywood-Produzenten Harvey Weinstein. Der Hashtag wurde im Oktober 2017 von der Schauspielerin Alyssa Milano („Charmed“) ins Leben gerufen und auf der Social Media-Plattform Twitter veröffentlicht, um auf die Missbrauchsvorwürfe des Produzenten aufmerksam zu machen. Ihr schlossen sich weitere berühmte Schauspielerinnen wie unter anderem Angelina Jolie an, die Weinstein ebenfalls mit Missbrauchsvorwürfen konfrontierten. (vgl. Riehl, 2017) Der Hashtag #MeToo wurde dann im Laufe eines Jahres über 19 Millionen Mal verfasst und geteilt. (vgl. Anderson & Toor, 2018)

„Oft wird darauf hingewiesen, dass es in der menschlichen Kulturgeschichte schon immer öffentliche Beschämungsrituale gegeben habe – von religiösen Bestrafungen wie in Nathaniel Hawthornes ‚The Scarlet Letter‘, wo die Ehebrecherin ein purpurnes A für Adulterness auf der Brust tragen muss, über die öffentliche Tonsur von Französinen, die Beziehungen zu deutschen Soldaten hatten bis zur Kritik und Selbstkritik im Stalinismus – bei denen allerdings, im Gegensatz zu den heutigen Angriffen auf Berühmte, Reiche und Mächtige, meist gesellschaftlich Schwache betroffen waren.“

(Eismann, 2022:201-202)

Eine Person zu Cancelln, führt dann einerseits dazu, dass diese innerhalb ihrer Online-Präsenz eingeschränkt wird und andererseits innerhalb der Gesellschaft als moralisch verboten gilt. Dem folgend soll der:die einstige Lieblingssänger:in aus der Spotify-Liste gestrichen und die bereits gekauften Konzertkarten wieder zurückgegeben werden, wenn diese:r gecancelt wird. Cancelln reicht aber nicht nur bei den Personen der Gesellschaft, die indirekt – sei es nun als Fans, etc. – von einem Cancelling-Akt betroffen sind, über das Feld der sozialen Medien hinaus und in den privaten Bereich hinein. Dies ist in weiterer Folge auch bei den gecancelten Personen selbst der Fall, so werden diese in der Ausübung ihres Berufs eingeschränkt – bei Schauspielenden bleiben beispielsweise neue Aufträge aus und bestehende Jobs werden ausgemerzt, bei Musiker:innen werden Konzerte abgesagt, Uni-Professor:innen werden aus dem universitären Alltag verbannt. (vgl. Teixeira da Silva, 2021)

Gecancelt werden können aber nicht nur Personen, sondern auch Institutionen wie es beispielsweise bei dem Hashtag #CancelNetflix der Fall war. Im September 2020 wurde auf Twitter zum Boykott der Streaming-Plattform aufgerufen. Es wurde aufgefordert den Film *Cuties*, aufgrund von Pädophilievorwürfen, aus dem Programm zu nehmen. (vgl. Waani, Wempi, 2021) Dies wurde von „einer Querfront zwischen Rechtskatholiken und linksliberalen Feminist_innen unterstützt (wurde), schnell als völlig uninformierter Ausdruck einer regressiven Sex-Panic identifiziert“. (Schubert, 2020:199 nach Jones, 2020, Rubin, 2011) Das Wirtschaftslexikon schlägt vor, dass das Cancelln einer Person zum Ziel hat, deren Reputation zu schädigen, weil sie an einem Skandal beteiligt waren. (vgl. Bendel, 2021)

Hier kann zur weiteren Veranschaulichung ein Beispiel herangezogen werden: Bei der Autorin der *Harry Potter*-Romanreihe, J. K. Rowling, kommt die Cancel Culture dadurch zum Ausdruck, dass zum Boykott ihrer Werke aufgerufen wird. Jüngst war dies beim neuen Videospiel *Hogwarts Legacy* – erschienen am 7.2.2023 – zu beobachten.

Durch die Aussagen der Autorin riefen Personen auf Social Media noch vor dem öffentlichen Erscheinungsdatum – sei es nun auf Twitter, Instagram oder auch auf YouTube – zum Boykott des neuen Spiels auf. Wenn auch der Erfolg der Cancel Culture im Boykott des Mainstreams ausblieb, denn das Spiel wurde innerhalb kürzester Zeit zum meist gedownloadeten Spiel auf der Plattform *Steam* und zum meist gestreamten Videospiel auf der Streamingplattform *Twitch*. Dies wird auch anhand Abbildung 3³ ersichtlich.



Abbildung 3: Tweet zu "Hogwarts Legacy" (twitter.com)

Auch beim Rapper Kanye West kommt es nach seinen Äußerungen zum Holocaust zum Ende seiner Zusammenarbeit mit dem Schuhhersteller Adidas. Hier kommt es somit, im Gegensatz zur Autorin J. K. Rowling, schlussendlich sogar zur Boykottierung nicht *nur* auf gesellschaftlicher, sondern auch auf wirtschaftstreibender Seite. Es riefen somit nicht nur die Individuen zum Boykott auf, sondern auch der Schuhhersteller selbst stellte die Zusammenarbeit, aufgrund der moralisch verwerflichen Aussagen von Kanye West, ein und cancelte ihn. Das geschah im Oktober 2022, Anfang Juni 2023 wurde dann aber bekannt, dass Adidas die Modelle, die West designte doch auf den Markt bringen wird, jedoch wird ein Teil des Erlöses von Adidas gespendet. (vgl. Kopplin, 2023)⁴

³ Alle exemplarisch abgebildeten Tweets werden innerhalb dieser Arbeit anonymisiert dargestellt.

⁴ Von gecancelt kann nun auch wiederum im Falle Kanye West und Adidas nicht gänzlich gesprochen werden, der Aufschrei verpuffte auch hier ein weiteres Mal. Das scheint Struktur zu haben, ist es nämlich meist der Fall, dass nach einem Aufschrei in der Öffentlichkeit und späteren Stillwerden rundum den vermeintlichen Eklat meist so, dass genau dort weitergemacht wird, wo vor den Aufrufen der Cancel Culture begonnen wurde.

„Einzelne Fälle aus den Bereichen Kunst und Kultur, Wissenschaft und Politik gelten als Beleg für das Verdrängen missliebiger Personen und Positionen sowie eine zunehmende Moralisierung öffentlicher Debatten.“

(Thiele, 2021:2)

Somit soll die Person nicht nur öffentliche Ächtung erfahren, sondern auch in ihrer Wirtschaftlichkeit eingeschränkt werden. Wie dies auch bei den Cancelling-Akten bei unterschiedlichsten Schauspieler:innen und dem Boykott ihrer Filme der Fall ist. Beispielsweise zunächst beim Fall Amber Heard und Johnny Depp – Heards Rolle in *Aquaman 2* wurde maßgeblich gekürzt und Depp wurde in der Reihe *Fantastische Tierwesen* durch Jude Law ersetzt. Jüngst kam dies auch beim Beispiel Rammstein und der Boykottierung ihrer Konzerte, zum Tragen. Die Boykottierung ist somit eine der Grundvoraussetzungen der Cancel Culture.

Cancel Culture ist demzufolge ein weites Feld, dass nicht auf einen spezifischen Gesellschaftsbereich eingegrenzt werden kann, jedoch sind es vordergründig Personen aus der Öffentlichkeit beziehungsweise Personen, die innerhalb einer bestimmten Community einen hohen Bekanntheitsgrad aufweisen, welche gecancelt werden, oder bei denen zum Canceln aufgerufen wird. Es wäre dem folgend zwar möglich eine öffentlich unbekannte Person zu canceln, aber es ist gerade innerhalb der sozialen Medien die Prominenz, die ein entscheidendes Moment im fortwährenden Prozess der Cancel Culture einnimmt, da durch sie Aufmerksamkeit generiert wird. (vgl. Eismann, 2022) Der Grund für ein Canceln liegt somit im Allgemeinen darin, dass Individuen, die einen hohen sozialen Status innehaben für ihre Taten öffentlich verantwortlich gemacht werden. Dabei sollen sie sich für ihre „vermeintlichen“ Untaten entschuldigen und ein verändertes Verhalten versprechen, ansprechen und in weiterer Folge schließlich umsetzen. (vgl. Lewis & Christin, 2022; Müller, 2021)

Die Definition der Cancel Culture ist somit nicht eindeutig zu tätigen, so kann sie aus verschiedensten Perspektiven vollzogen werden. Einerseits aus der Perspektive der:s Täters:in beziehungsweise Opfers, als Fremddefinition von meist konservativen und rechten Gruppierungen, aber andererseits als Eigendefinition. Dies war vor allem zu Beginn in der „Black Twitter“-Community, dessen Genese im folgenden Kapitel noch genauer erläutert wird, der Fall. So stehen die Hashtags von #BlackLivesMatter und #MeToo generalisiert für ein positives Bild der Cancel Culture.

Der Begriff kann somit einerseits zur Selbstermächtigung von Minderheiten dienen, wird aber meist in einem negativen Kontext verwendet, wie es beim vorrangigen Begriff der Political Correctness, historisch betrachtet, auch der Fall war. (vgl. Thiele, 2021; Eismann, 2022) Dies zeigt sich auch folgend in der empirischen Analyse weiter.

Darüber hinaus ist die Cancel Culture als durchgängig digitales Phänomen zu betrachten, deren Auslotung stets in digitalen Räumen ihre Hochkonjunktur annimmt – hierfür werden Soziale Medien wie Facebook, Twitter, Instagram – herangezogen. Ihre Basis bildet die Demokratisierung der Gesellschaft durch soziale Medien (vgl. Geusens et. al., 2023) Denn Digitale Medien haben in den letzten Jahren maßgeblich zur Demokratisierung innerhalb der Gesellschaft beigetragen. Gerade auf YouTube, TikTok, Instagram, aber auch auf Twitter ist es möglich, dass jede:r eine Stimme erhält, die von den wiederum anderen Gesellschaftsmitgliedern gehört wird. Dies ermächtigt auch Personen aus marginalisierten Positionen, ihre Meinung kundzutun und aus einer machttheoretischen Perspektive heraus gesprochen – retrograd aufzuzäumen. (vgl. Bouvier, 2020)

Aus der Perspektive der Psychologie und den Kommunikationswissenschaften ist die Cancel Culture darüber hinaus als Phänomen des *Online-Public-Shaming* zu verstehen, indem die bisherige Aufmerksamkeit für eine bestimmte Person entzogen wird, um dadurch Emotionen wie Scham bei der betroffenen Person hervorzurufen. Dabei wird auf soziale Normen aufmerksam gemacht, die von der gecancelten Person gebrochen wurden. Der Aspekt des moralischen Kodex der Gesellschaft steht hier innerhalb der Argumentationslinien im Vordergrund. (vgl. Velasco, 2020)

Was mit dem Begriff der Cancel Culture jedoch stets definiert wird, ist eine kollektive Bewegung in einem sozialen Netzwerk – ein Aufruf zum Boykott kann zwar auch von nur einer Person ausgeübt werden, aber zum kollektiven Act des Cancelns braucht es ein Kollektiv, welches sich der Meinung anschließt und ihr jeweiliges Handeln danach ausrichtet. Es liegt somit immer ein Verstoß gegen gesellschaftliche Normen und Moralvorstellungen vor, die Reaktion darauf macht ein Kollektiv zur Cancel Culture. Gegen diese Verstöße wird emotional vorgegangen und zum Akt des Cancelns auf Sozialen Medien aufgerufen. Wobei dies auch als eine Form der Unterhaltung und auch als Durchsetzung subjektiver Selbstjustiz betrachtet werden kann. (vgl. Norris, 2021; Revers & Traunmüller, 2020; Schubert, 2023)

3.2. Begriffshistorie: Ursprünge im „Black Twitter“

„Countering dominant discourses on social media as conversation is intersectional, multidimensional and less restricted. This enables users to effectively ‘talk back’ and mobilize around topics outside the view of the mainstream, until they go viral, at which point they gain the desired attention of the media”

(Tynes et. al., 2016:33)

Historisch betrachtet handelt es sich bei der Cancel Culture um ein Phänomen, dass zunächst vorwiegend von marginalisierten Gruppen als Werkzeug für das Erzeugen von kollektiver Macht eingesetzt wurde und wird. (vgl. Clark, 2020:89) Seinen Ursprung hat der Begriff der Cancel Culture im „Black Twitter“ – diese bildet eine informelle Community, die vorwiegend aus afroamerikanischen Nutzer:innen der Social Media-Plattform Twitter besteht. (vgl. Roos, 2020) „Black Twitter“ macht es tausenden von Schwarzen Twitteruser:innen möglich, sich innerhalb dieser Community zu vernetzen, zu organisieren und somit auch kollektive Macht zu generieren. (vgl. Florini, 2014: 225)

Da die Ursprünge im „Black Twitter“ liegen, beziehen sich einige Autor:innen darauf, dass der Begriff der Cancel Culture seinen Herd innerhalb einer spezifischen Filmszene in „New Jack City“ haben soll, der Thriller erschien in den frühen 1990er Jahren. (vgl. The Telegraph, 2020)

„Selina: you’re a murderer, Nino. I’ve seen you kill too many people, Nino. Nino: Cancel that bitch. I’ll buy another one.”

(Cooper (Film), 1991)

Diese Phrase soll innerhalb des „Black Twitters“ herangezogen worden sein, um schließlich den Begriff des Cancelns etabliert haben. (vgl. Clark, 2015) Abgesehen davon könnte der Beginn auch in dem Song der Band „Chic“ liegen, der 1981 veröffentlicht wurde und den Namen „Your Love is Cancelled“ trägt. (vgl. Clark, 2020) In der Realityshow „Love and Hip-Hop: New York“ fiel schon im Jahr 2014 der Satz „You’re cancelled“, der sich dann auch durch Social Media weiterverbreitete. (vgl. Thiele, 2021) Seit 2019 taucht der Begriff der Cancel Culture auch vermehrt in den deutschsprachigen Medien auf. (vgl. Google Trends, 2023)



Abbildung 4: Erster Tweet mit der Begrifflichkeit der "Cancel Culture" (twitter.com)

Der Diskurs, der sich rundum die Begrifflichkeit der Cancel Culture gebildet hat, lässt sich somit vordergründig innerhalb des „Black Twitter“ extrahieren. Die dort verwendeten Praktiken, machen andere Twitter:innen mithilfe von Humor und Entertainment, gepaart mit politischem Aktivismus und einem bildungstechnischen Moment, darauf aufmerksam, dass sich eine Gruppierung oder eine spezifische Person moralisch falsch und diskriminierend verhalten habe. Das kann sich im Verhalten oder in bestimmten Aussagen der Person, welche die Tweets abgesetzt haben, widerspiegeln, (vgl. Clark, 2020; Felaco et. al., 2022) um durch politische Korrektheit und die Überwachung von Sprache schlussendlich für soziale Gleichstellung zu sorgen. (vgl. Felaco, et. al., 2022) Durch die Etablierung von Hashtags innerhalb des Twitter-Algorithmus, wurde die Cancel Culture dann aus dem „Black Twitter“ heraus in den Mainstream verlagert. (vgl. Clark, 2020) Damals wurden vordergründig die Hashtags „#cancelled“ oder „#xyisover“ verwendet (xy dient hier als Platzhalter für einen beliebigen Namen eben der Person, die gecancelt werden soll) (vgl. Roos, 2020)

Das Phänomen der Cancel Culture kann gerade aus machtspezifischer Sicht, die im nachfolgenden Theorieteil mittels Foucault noch expliziter ausgeführt wird, dahingehend betrachtet werden, dass sich marginalisierte Gruppen innerhalb dieses Prozesses durch die sozialen Medien den Prozess der Cancel Culture nach jahrzehntelanger Unterdrückung zu eigen gemacht haben. (vgl. Roos, 2020) Denn durch soziale Medien bekommen die Menschen eine Stimme, die zuvor von der Mehrheitsgesellschaft nicht gehört wurden. So etabliert sich hier eine Art der Machtverschiebung von den Eliten hin zu den marginalisierten Gruppen – da sich diese durch soziale Medien vernetzen und organisieren und somit Gehör verschaffen konnten. Hierbei spielt vor allem auch die Kollektivität eine vordergründige Rolle. Die, die in den Jahrzehnten zuvor aufgrund sozialer Unterdrückung tatsächlich gecancelt worden sind, haben nun die Mechanismen sich zu wehren und selbst ihre Stimme zu erheben. Daher sollte sich jede Auseinandersetzung mit der Cancel Culture in ihrer Analyse zunächst mit den entsprechenden Machtverhältnissen auseinandersetzen, die innerhalb des Diskursfeldes vorherrschen. (vgl. Clark, 2020; Schubert, 2020)

„Diese ‚Gegenöffentlichkeiten‘, die eben nicht selbstverständlicher Teil der Mainstream-Debattenforen sind, finden in Zeiten von Social Media erstmals auf breiter Ebene Gehör und destabilisieren so die Dominanzverhältnisse in der Uniformität des (weißen) Medienestablishments, was zu Verunsicherung und Ängsten vor Macht- und Einflussverlust führt.“

(Eismann, 2022:201)

Am Beispiel einer der im Mainstream bekanntesten Cancel Culture-Diskursen, der #metoo Bewegung, wird dies anhand der Wortwahl wohl am plakativsten deutlich. Mit #ichauch zeigten User:innen, dass sie Opfer von sexueller Gewalt und/oder Unterdrückung geworden sind, das scheinbar Private wurde dadurch in die Öffentlichkeit verlagert. Durch die vielen Nutzer:innen, die diesen Hashtag benutzten formte sich eine Kollektivität, die in ihrer Machtdimension, durch ihre Anzahl, schließlich wichtiger und vorherrschender war, als die der eigentlich privilegierteren und machttechnisch gesehen *höher* gestellten Person – im Beispiel hier der Produzent Harvey Weinstein. Durch die Kollektivität und die Miteinbeziehung des Aspektes, dass einem selbst etwas widerfahren ist, das einen mit anderen Betroffenen eint, wurde durch diesen Hashtag, auf der einen Seite den Betroffenen Sichtbarkeit verliehen. Dieser wurde aber auf der anderen Seite auch als Attribut zur Machtgenerierung genutzt, um das Machtgefälle zwischen den Täter:innen und den Betroffenen auszugleichen beziehungsweise es einander anzunähern. (vgl. Nicholls, 2021)

Eine weitere Theorie besagt, dass die Cancel Culture aus so genannten „Call-Outs“ entstanden sein soll, indem auf problematische Taten und Aussagen von Personen in der Öffentlichkeit aufmerksam gemacht wurden. Dieser Trend findet seinen Ursprung auf einem Blog auf der Plattform Tumblr im Jahr 2010, der den Namen „Your Fave is Problematic“ getragen hat. Darauf wurden Listen verschiedenster Personen des öffentlichen Lebens gepostet, deren Handlungen und Aussagen problematisch – also dem folgend für die Mehrheitsgesellschaft moralisch verwerflich und nicht vertretbar – waren. Bereits vier Jahre später hatte der Blog über 50.000 Abonnent:innen. (vgl. Matei 2019; Kaplan, 2021)

3.3. Cancel Culture als positiver und negativer Trend

Bei der Cancel Culture handelt es sich um ein umstrittenes Phänomen, zu dem nicht nur innerhalb des Diskurses auf der Social Media-Plattform Twitter, wie folgend die Diskursanalyse zeigt, Stellung bezogen wird. Dieser Dualismus zeigt sich durchgängig in der Ausverhandlung des Phänomens innerhalb der Gesellschaft. So stellt die Cancel Culture für einige Teile der Gesellschaft und der wissenschaftlichen Forschung ein positiver Trend dar, da sie es vermag Minderheiten eine Stimme zu verleihen, gegen bestimmte Formen der Unterdrückung wie Rassismus, Homophobie und Sexismus aufmerksam zu machen, um dadurch Reformen anzutreiben und ein neues gesellschaftliches Bild dieser Unterdrückungsmechanismen zu zeichnen. (vgl. Florini, 2014; Roos, 2020; Clark, 2020)

Auch die Responsibilisierung von Individuen, die bis dato ohne dieses *outcallen* unbeachtet blieben, ist ein Attribut, das innerhalb der Gesellschaft zu einer positiven Einstellung hinsichtlich der Cancel Culture führt. (vgl. Tandoc et. al., 2022) Dabei wird die Cancel Culture auch als ein jugendlicher, liberaler Akt definiert, den sich Millennials als Protestform angeeignet haben. Dazu zählen aus Sicht dieser Forschungen auch sogenannte *Safe Spaces*, die auf den Social Media-Plattformen durch Protestformen geschaffen werden oder *Triggerwarnungen*, die früher vermehrt bei Filmen mittlerweile auch Einzug auf sozialen Medien finden, um sogenannte *Safe Spaces* zu etablieren. (vgl. Mishan, 2020)

Hagi und Butler argumentieren wiederum, dass die Dämonisierung der Cancel Culture die Gruppen schützen soll, welche historisch gesehen stets in besseren gesellschaftlichen Positionen gestanden sind. Dabei ist der Machtaspekt als sehr wichtig zu beachten, da der Aufruf zum Cancellen einer bestimmten Person, wie bereits angeführt, meist aus der Machtperspektive gesehen, von einer untergeordneten sozialen Schicht vollzogen wird, als die die Person innehat, die gecancelt werden soll. (vgl. Butler, 2018; Hagi, 2019) Diese Machtposition soll wiederum dafür genutzt werden, um ihr abwehrendes und negatives Verhalten zu legitimieren.

Die Vielzahl der Stimmen, die sich im Bezug zur Cancel Culture innerhalb der Gesellschaft erheben sind jedoch von negativer Natur. Kritiker:innen meinen die Cancel Culture sei zu extrem in ihrer Ausübung. (vgl. Felaco et. al, 2022; Tandoc, et. al, 2022) Dabei wird die Cancel Culture als *mob rule* gesehen, in diesem eine kollektiven Verurteilung getätigt wird, ohne sich mit dem Sachverhalt näher auseinanderzusetzen, oft zu bloßen Entertainmentzwecken, scheinbar von der eigenen Empörungslust getrieben. (vgl. Norris, 2020) Dabei wird das eigene Wertesystem verwendet, um es wiederum auf das Gegenüber zu übertragen. (vgl. Roos, 2020)

Das Phänomen der Cancel Culture kann somit nicht nur demokratiefördernd wirken und Menschen aus unteren sozialen Schichten eine Stimme verleihen, sondern auch den Prozess der Generierung von sozialer Gerechtigkeit stoppen beziehungsweise entgegengesetzt wirken. Bouvier erforschte 2020 beispielsweise, dass das Phänomen der Cancel Culture zur Individualisierung von Rassismus führe. Die einzelnen Rassismen werden entkontextualisiert und ihre gesamtgesellschaftliche Verwobenheit wird dem Einzelfall abgesprochen. Damit geht auch zwangsläufig eine Entpolitisierung des Phänomens einher. Während die Personen, welche die jeweiligen Postings veröffentlicht, es genießt ihre moralische Position geteilt zu haben, bleibt der strukturelle Rassismus innerhalb der Gesellschaft trotzdem unsichtbar. Die Situationen werden als Einzelfälle wahrgenommen, als atypische Verhaltensweisen, die nur in individualisierten Situationen zum Ausdruck kommen und der Bezug zur Gesamtgesellschaft bleibt unkommentiert und unreflektiert. (vgl. Bouvier, 2020)

Auch Bezio setzt sich an der University of Montana 2022 innerhalb ihrer Masterarbeit in „Communication Studies“ mit der Begrifflichkeit der Cancel Culture auf Twitter auseinander und beleuchtet den Diskurs, zu zwei spezifischen Fällen, die auf rassistischem Verhalten basierten und analysiert die entsprechenden Tweets. Dabei schlüsselt sie die spezifischen Macht- und Disziplinausübungen der Gesellschafts- und somit Diskursmitglieder untereinander, in Bezug auf Foucault, auf und beleuchtet auch die Gruppe der Personen, die sich explizit gegen die Cancel Culture auf Twitter, innerhalb dieser zwei spezifischen Fälle, ausgesprochen haben. Dabei kommt sie zum Schluss, dass die Mitglieder der dominanten, konservativen Kultur das Cancelln als Löschung des Status quo sehen der verhindert werden soll, um ihre eigenen Privilegien zu sichern. (vgl. Bezio, 2022)

Hierfür wird in anderen Arbeiten die Begrifflichkeit des „Rollbacks“ (vgl. Huke, 2019; Brown, 2018) – dazu in Kapitel 3.5. mehr – herangezogen. Es kommt im Zuge der ethischen und moralischen Debatten, die den Twitter-Diskurs dominieren, zu einer Ablenkung der Cancel Culture als ursprünglich widerständiges Instrument, welches die vorherrschenden Ideologien hinterfragt, anprangert und in Frage stellt. Bezio kommt in ihrer Analyse zum Schluss, dass die Macht der Gegner:innen der Cancel Culture innerhalb der untersuchten Diskurse weit größer ist und durch diese Gruppe dann schließlich Wissen geschaffen wird, welches den Diskurs beeinflusst und maßgeblich formt. Somit sind die Gegner:innen der Cancel Culture anhand dieses empirischen Beispiels die eigentlichen Gewinner:innen, durch ihre Aneignung und Teilung von Wissen. Dem folgend besteht, laut Bezio, auch in der Gesellschaft eine negative Konnotation mit der Begrifflichkeit der Cancel Culture. (vgl. Bezio, 2022)

Wobei dies in den vorliegenden Kontext eingebettet werden muss, die in dieser Arbeit bereits bei der Erklärung der Begrifflichkeit und ihrer Genese Einzug gefunden hat, da der Begriff vermehrt als Instrument der Gegner:innen, als eines der Befürworter:innen verwendet wird. (vgl. Brown, 2018; Schubert, 2023; Huke, 2019) Dies zeigt sich auch innerhalb der empirischen Diskursanalyse dieser Masterarbeit.

Ein Kritikpunkt ist auch, dass der Akt des Cancellns an und für sich, den wahren Sachverhalt, der diesem zugrunde liegt, überschattet und der Fokus innerhalb der Berichtersterstattung zu einem spezifischen Cancelling-Akt nicht mehr beim sozialen Problem selbst liegt, sondern auf der Metaebene, über den Akt des Cancellns und dem Phänomen der Cancel Culture, verbleibt. (vgl. Bouvier & Machin, 2021) In weiterer Betrachtung gibt es nicht nur die konservative Ablehnung der Cancel Culture, sondern die von dieser Seite verpönte Kultur nimmt sich auch diese Gruppe widersprüchlicher weise zu eigen. So rief beispielsweise der ehemalige US-Präsident Donald Trump vermehrt zum Boykott, seines Erachtens „linksradikaler“, Unternehmen auf. Demzufolge ist die Löschkultur, welche diese gesellschaftliche Gruppierung der Konservativen anprangert, oft ihr eigenes Mittel zur Erreichung ihrer spezifischen Ziele, wie hier die Boykottierung von spezifischen Unternehmen, wie Harley Davidson, Oreos oder auch die NFL. Somit wird der Diskurs rundum die Begrifflichkeit der Cancel Culture von den Konservativen nicht nur in der Hinsicht ihrer Anprangerung geprägt, sondern auch sie selbst sind Teil der Ausübung der Cancelling-Akte und mobilisieren wiederum Menschen mit dem Aufruf zum Cancelln. Gerade Donald Trump wirkte und wirkt innerhalb dieses Umfelds vermehrt als federführende Kraft. (vgl. Santucci, 2020)



Abbildung 5: Illustration "Woke" (Peter Kuffner, 2022)

Innerhalb der Popkultur nehmen sich auch unterschiedlichste Personen des öffentlichen Lebens, wie auch in Abbildung 5 der Karikaturist Kuffner, vermehrt der Thematik der Cancel Culture an. So werden nicht nur deutsche sowie österreichische Kabarettist:innen und Comedians aufgrund unterschiedlichster öffentlicher Meinungsäußerungen gecancelt, sei es nun Lisa Eckhart, Dieter Nuhr, oder auch Luke Mockridge – beim letzteren kommen darüber hinaus Misshandlungsvorwürfe hinzu. Jeder dieser Cancelling-Akte würde wohl eine eigene Forschungsarbeit erfordern, deshalb seien sie hier nur exemplarisch angeführt. Andere Comedians machen die Cancel Culture zu ihrem eigenen Comedy-Programm. (vgl. Hachache, 2020; Orley, 2020) So nimmt eben auch gleichermaßen, seit 2019 die Berichterstattung über die Begrifflichkeit der Cancel Culture innerhalb des deutschsprachigen Raumes, zu. Darüber hinaus sind vor allem Forschungen in der amerikanischen Medienlandschaft vorhanden, die eine Zunahme der Berichterstattung bezüglich der Cancel Culture, beispielsweise in der New York Times und auf dem amerikanischen Sender Fox, vermerken konnten. (vgl. Mishan, 2020; Kurtzleben, 2021; Romano, 2019) Auch zahlreiche Bücher in der Belletristik beschäftigen sich mit dem Thema der Cancel Culture, viele davon argumentieren aus einer negativen Perspektive, wie beispielsweise Rene Pfisters „Ein falsches Wort: Wie eine neue linke Ideologie aus Amerika unsere Meinungsfreiheit bedroht“. (vgl. Pfister, 2022)

Weitere Autor:innen sprechen sich dafür aus, dass es das Phänomen der Cancel Culture gar nicht gäbe. So meint der deutsche Autor Adrian Daub in seinem Buch „Cancel Culture Transfer“, dass die Cancel Culture nicht vorhanden und eine Erfindung der Rechten sei, um das Voranschreiten linker Ideologien und Weltverständnisse zu hemmen. (vgl. Daub, 2022) Dies ist Christoph Irrgeher, einem Redakteur der (ehemaligen) Wiener Zeitung⁵, zuwider. Er unterstellt Daub „Schwurblerie“. (vgl. Irrgeher, 2023) Die Meinungen innerhalb der Populärkultur sind somit vielfältig und stehen sich meist konträr gegenüber – absurderweise mit demselben Dualismus, wie es innerhalb des Diskurses der Cancel Culture auch der Fall ist. Die Verschränkung mit identitätstheoretischen Kategorien ist demnach für viele Kritiker:innen ein weiteres negatives Attribut der Cancel Culture, welches im folgenden Kapitel genauer erläutert wird.

⁵ Die *Wiener Zeitung*, bis zum Sommer 2023 älteste, noch erscheinende Tageszeitung, wurde am 30. Juni 2023 eingestellt.

3.4. Cancel Culture als Ausdruck von Identitätspolitik

Identitätstheorien, in die das Phänomen der Identitätspolitik eingebettet werden kann, haben eine lange soziologische Tradition. Unterschiedlichste Soziolog:innen haben sich innerhalb ihres Schaffens der Begrifflichkeit der Identität angenommen, um ihr eine Struktur zu verleihen, welche über eine intersubjektive Ebene hinausgeht und die Einbettung des Individuums innerhalb der Gesellschaft beinhaltet. Im Zuge dieses Kapitels soll nach sozio-historischer Betrachtung eine kurze Übersicht zu einzelnen soziologischen Theorien der Identität geschaffen werden. Da innerhalb dieses Kapitels jedoch der Forschungsstand dargestellt wird folgt keine tiefgründige Interpretation dieser Theorien, sondern vielmehr soll durch die Darlegung ein Überblick zur theoretischen Fundierung des Phänomens der Identitätspolitik zur besseren Nachvollziehbarkeit generiert werden. Zunächst wird der symbolische Interaktionismus nach Mead und sein Identitätskonzept dargelegt. Auf dessen Denkgebäude stützt sich die spätere Herausbildung *kollektiver Identitäten* – wie auch die Cancel Culture eine darstellt – welche auf den unterschiedlichsten Denkgebäuden von Pierre Bourdieu bis Norbert Elias aufbauen. Durch diese wird erklärt, wie Gemeinschaft und Ausschluss innerhalb einer Gesellschaft gebildet wird und wie dies wiederum auf einer Ebene der Macht, die auch im Hinblick auf das innerhalb dieser Masterarbeit behandelte Phänomen der Cancel Culture als maßgeblich gilt, analysiert wird. Des Weiteren wird auch das Denkgebäude nach Axel Honneth kurz dargelegt, um den Kampf um Anerkennung, welcher im Zuge der Identitätspolitik auch auf sozialen Medien wie Twitter durch die Cancel Culture ausgeführt wird, theoretisch fundiert darstellen zu können. (vgl. Auernheimer, 2020; Honneth, 1998)

Das Phänomen der Identitätspolitik wird anschließend dargelegt und zunächst einer Begriffsdefinition unterzogen. Das Subjekt steht innerhalb der Identitätspolitik im Mittelpunkt der Betrachtung, dabei sind es besonders subjektive Identitätsmerkmale, welche durch Synchronität mit anderen Gesellschaftsmitgliedern ein Kollektiv erzeugen, aus welchem sich wiederum soziale Bewegungen formieren. Diese äußern sich auf Plattformen der Sozialen Medien, auch im Zuge der Cancel Culture. Durch die sozialen Bewegungen wird schließlich innerhalb der Gesellschaft ein Bewusstsein für unterschiedlichste Diskriminierungsformen geschaffen. Doch diese Form der Machtgenerierung der zuvor marginalisierten Gruppen, stößt nicht innerhalb der gesamten Gesellschaft auf Zuspruch. Kritische Stimmen erheben sich innerhalb der Perspektive der Forschenden, der politischen Sphäre und reichen bis in die Privatheit der Gesellschaftsmitglieder hinein, welche sich wiederum vermehrt innerhalb von Sozialen Medien gegen die Identitätspolitik und ihre Forderungen stellen.

Dies bedingt ein konfliktreiches Umfeld, in dem sich auch die Aushandlung der Cancel Culture widerspiegelt und innerhalb des empirischen Parts der durchgeführten Diskursanalyse der vorliegenden Masterarbeit weiter Einzug findet. (vgl. Llanque, 2019; Bechaus-Gerst, 2018; Huke, 2019; Di Lorenzo, 2021, Gennies, 2021; Pfahl-Traugher, 2021; El-Mafaalani, 2022)

Einer der ersten Soziologen, der eine solche Theorie der Identität formulierte, war der Sozialphilosoph George Herbert Mead. Er etablierte innerhalb seiner Theorie des symbolischen Interaktionismus die drei folgenden wesentlichen Elemente: die Sprache, das *game* und das *play*, welche nach ihm die individuellen Persönlichkeiten der Gesellschaftsmitglieder hervorbringen. Dabei steht bei Mead das *I* – die eigene, subjektive Persönlichkeit in einem steten Austausch und Wechselspiel mit dem *generalized other* – die Instanz der sozialen Erwartungen, die durch die Sozialisierung internalisiert werden. Daraus entwickelte weiters Erving Goffmann die Theorie der sozialen Rollen innerhalb der Alltagshandlungen der Individuen. Seine Auseinandersetzungen damit – „Alle spielen Theater“ – ging als Klassiker in die Soziologie ein. (vgl. Auernheimer, 2020)

„Der Symbolische Interaktionismus enthält ein Freiheitsversprechen. Denn für Mead und auch für Goffmann (...) werden unsere Interaktionen nicht völlig von den gesellschaftlichen Werten und Normen determiniert. Diese werden vielmehr erst durch das Aushandeln ihrer Bedeutung in den Interaktionen der Teilnehmer handlungsbestimmend.“

(Auernheimer, 2020:25)

Daraus hat sich in weiterer Folge innerhalb der Soziologie der Terminus der *kollektiven Identitäten* etabliert, die durch Gemeinsamkeiten einzelner Gesellschaftsmitglieder mit wiederum anderen entstehen. Dabei können die Gemeinsamkeiten selbst gewählt werden aber auch angeboren und unabdingbar sein. Jedoch wird durch diese Merkmale, ein Kollektiv erschaffen, welches ein Gefühl von Zusammengehörigkeit vermittelt. Zu diesem Phänomen haben die unterschiedlichsten klassischen Soziologen im Laufe der Zeit geforscht, sei es nun Norbert Elias‘ und John S. Scotsons Studie zu *Etablierten und Außenseitern* in den 1990er Jahren oder Bourdieus *Feine Unterschiede* – sie alle beschäftigten sich mit kollektiven Identitäten, Wesensgemeinschaften, die sich durch die Symmetrie gewisser Eigenschaften von wiederum anderen Gesellschaftsmitgliedern unterscheiden und dadurch ihre eigene Identität formen. Diese können beispielsweise Fußballfans darstellen, oder vor allem durch Macht definierte, unterschiedliche soziale Schichten innerhalb der Gesellschaft. (vgl. Auernheimer, 2020)

Ein weiterer klassischer Soziologe, Axel Honneth, stellt innerhalb seiner Forschungen und Arbeiten „den Kampf um Anerkennung als Motiv in Rechnung“. (Auernheimer, 2020 nach Honneth, 1998) Hierbei sind somit nicht ökonomische Faktoren im Zentrum des jeweiligen Konfliktherdes der Gesellschaft, sondern vielmehr die moralischen Motive, Erniedrigungen und Diskriminierungen, welche den Kampf um Anerkennung bedingen und im selben Atemzug kollektive Forderungen generieren. (vgl. Auernheimer 2020 nach Honneth, 1998) Dies wird am Beispiel der Cancel Culture plakativ deutlich, da diese vordergründig die gesellschaftliche Aushandlung von unterschiedlichen Moralvorstellungen beinhaltet. Somit kann die Cancel Culture weiters auch als ein *Kampf um Anerkennung* interpretiert werden, welcher den Erhalt der moralischen Ordnung innerhalb der Gesellschaft zum Ziel hat.

Honneth formuliert im Zuge seiner Theorie drei Formen von Anerkennung, wobei die eine im privaten Bereich durch die Äußerung von *Liebe* zum Tragen kommt. Die zweite beinhaltet den *Respekt* und bei der dritten handelt es sich um ein *Zugeständnis gleicher Rechte*, daraus wird die Moralordnung der Gesellschaft formuliert – hier wird gezeigt, was gut und was richtig ist, dies bezeichnet Honneth als *soziale Wertschätzung*. Wird diese angegriffen etablieren sich die unterdrückten Teile der Gesellschaft als kollektive Identitäten, welche sich gegen die Obrigkeiten auflehnen, und für ihre Rechte einstehen. Dabei muss kein „klassischer“ Kampf in der Tradition einer Revolution erfolgen, vielmehr passieren diese Kämpfe auf symbolisch-diskursiver Ebene. (vgl. Auernheimer, 2020 nach Honneth, 1998) Diese symbolisch-diskursive Ebene zeigt sich weiter beim Beispiel der Cancel Culture, welche nicht als Kampf per se ausgetragen, sondern auf der symbolischen Textebene innerhalb von Sozialen Medien ausgehandelt wird. Die kollektiven Identitäten lehnen sich im Kampf um soziale Wertschätzung gegen Obrigkeiten auf und stehen durch die Aufforderung des Cancellns für ihre Rechte ein.

Auf Basis dieses theoretischen Unterbaus beschäftigt sich die Identitätspolitik mit politischen Bewegungen, die darauf abzielen, Rechte und Interessen bestimmter Gruppen zu fördern, die aufgrund ihrer Identität innerhalb der Mehrheitsgesellschaft diskriminiert oder unterrepräsentiert sind. Diese Gruppen können durch bestimmte Identitätsmerkmale definiert werden, sei es nun die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Community (z.B. LGBTQI+), die ethnische oder soziale Herkunft oder das jeweilige Geschlecht. Die Gruppenzugehörigkeit wird demnach nicht durch eine geteilte Ideologie oder politische Einstellung definiert, sondern basiert auf der Identität der Personen, „im Sinne des unverwechselbaren Wesenskerns“ (Llanque, 2019:5) selbst. (vgl. Krings, 2018) Dabei setzen auch vermehrt Forscher:innen den Begriff der Identitätspolitik mit dem der Cancel Culture gleich. (vgl. Baron, 2021)

„Die von der Identitätspolitik thematisierte Unterdrückung kann subtil erfolgen. Sie wird nicht allein durch Personenkreise ausgeübt, die ihren rassistischen, homophoben oder misogynen Vorurteilen folgen, sondern ist vor allem das Ergebnis von etablierten Strukturen der Mehrheitsgesellschaft. Sie drückt sich auch nicht nur in offener Gewalt oder der Verweigerung gleicher Rechte aus, sondern in den mehrheitlich praktizierten Standards und Maßstäben, die von der allgemeinen Rechtsordnung bis zu den Konventionen des Alltags reichen.“

(Llanque, 2019:5)

Ihre Identität können die Personen, die durch einzelne Merkmale einer bestimmten Gruppe zugeordnet werden, nicht einfach ablegen, denn sie ist, wie es die Identitätstheorien darlegen zwar in einer Wechselwirkung mit der Gesellschaft begründet, aber wiederum mit dem Individuum fest verankert. Auf Basis ihrer Identität können die marginalisierten Personen unterschiedlichste Formen von Unterdrückung erfahren, welche sich meist auch subtil äußern, da sie von den Gesellschaftsmitgliedern bereits internalisiert sind. Beispielsweise sind zahlreiche Formen rassistischer Diskriminierung auf eine jahrhundertlange Geschichte zurückzuführen. So wurde seit dem Beginn der Aufklärung die Welt von weißen Forscher:innen durch die Definition eines *Wir*, im Gegensatz zu den *Anderen*, vollzogen. So bildeten Forscher:innen ein Narrativ, welches die Beeinflussung von körperlichen Eigenschaften auf den Intellekt einer Person zum Inhalt hatte. Dadurch wurden Schwarze Menschen innerhalb eines hierarchisch organisierten Systems klassifiziert und gegenüber den weißen Europäer:innen abgewertet. (vgl. Bechaus-Gerst, 2018:197)

Innerhalb der identitätspolitischen Zuschreibung spielt aber nicht nur die Möglichkeit zur Diskriminierung eine essentielle Rolle bei der Zuordnung zu einer bestimmten sozialen Gruppe, sondern auch die positiven Aspekte, die sich durch diese Zugehörigkeit ergeben. Hierbei wäre beispielsweise die jährliche *Pride Parade* zu nennen, innerhalb derer Menschen aus der LGBTQI+-Szene und darüber hinaus ihre sexuelle Orientierung und ihren damit einhergehenden individuellen Lebensstil feiern. Dabei ist die eigene Anerkennung der spezifischen Identität innerhalb der Identitätspolitik das grundlegende Element. Das *Anderssein* als die Mehrheitsgesellschaft soll demnach nicht nur akzeptiert, sondern durch die Hervorhebung in die Gesellschaft als *normal* eingebettet werden. (vgl. Lanque, 2019)

Auf Basis der Identitätspolitik haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte eine Vielzahl an sozialen Bewegungen herausgebildet, welche die Gruppenidentitäten in den Fokus ihrer Arbeit stellen. Durch sie werden vermehrt vorhandene Diskriminierungsformen, welche von der Dominanzkultur der Mehrheitsgesellschaft ausgeübt werden, aufgezeigt. Durch die gebildeten politischen Bewegungen, welche auf die soziale Ungleichheit aufmerksam machen und sich dabei auf ihre Identitäten stützen, wurden maßgebliche Forderungen an die Gesellschaft gestellt und die Geschichten der Unterdrückung von marginalisierten Personen in den Vordergrund gerückt. (vgl. Huke, 2019; Baron, 2021) Dies kommt auch durch die Etablierung der Cancel Culture zum Ausdruck, wie es sich beispielsweise am Phänomen des „Black Twitters“ bereits veranschaulicht hat. Auch hier spielt der Aspekt der Macht eine vordergründige Rolle. (vgl. Florini, 2014)

Dabei wird auch der Begriff der *Minderheit* verwendet, womit nicht nur die quantitative Dimension im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft gemeint ist, sondern auch die unterschiedlichen Diskriminierungskategorien, die mit diesem *Minderheitsstatus* einhergehen. Daher ist es gerade für *Minderheitsgruppen* von Interesse soziale Sichtbarkeit innerhalb der Gesellschaft zu erlangen und genau hier setzt die so bezeichnete Cancel Culture an. Soziale Ungleichheit wird durch diese Ungleichheitskategorien genährt und daraus können wiederum die Aufrufe, bestimmte Aussagen von wiederum bestimmten Personen zu canceln, entstehen. (vgl. Lanque, 2019:5) Durch die Artikulation der Unterdrückungserfahrungen soll in der Mehrheitsgesellschaft eine Art der neuen Normalität geschaffen werden. Durch den Ausdruck der differenzierten Lebensformen und durch die unterschiedlichen Formen der Unterdrückung, wird fortlaufend eine Sichtbarkeit für diese Personengruppen geschaffen. Obwohl diese dann vermehrt an einem bestimmten Punkt versagt, denn „Diversität wird vor allem dort akzeptiert, wo sie wirtschaftlich verwertbar ist.“ (Huke, 2019:15)

Vielen Menschen gehen mit dieser Art der Identitätspolitik nicht konform, sie sehen in der Kollektivierung der Identitätspolitik eine große Gefahr für die Gesellschaft, da Minderheiten durch die Thematisierung ihrer Unterdrückungserfahrungen Mehrheiten bevormunden würden. (vgl. Di Lorenzo, 2021) Auch aus konservativ-wissenschaftlicher Perspektive wird die Identitätspolitik kritisch betrachtet, da sie die Menschen aus dem Blick verliere und die Demokratie nachwirkend gefährden würde, da die gesellschaftlichen Probleme dadurch individualisiert würden. (vgl. Gennies, 2021)

Auch die politische Sphäre widmet sich der Identitätspolitik. Vordergründig hat sich die rechtsextreme Gruppierung der „Identitären Bewegung“ den politischen Attributen der Identitätspolitik angenommen, wobei sie diese anstatt auf Offenheit über Geschlossenheit aufbauen und argumentieren. Ihre Identitätspolitik basiert auf ethnisch-kulturellen Aspekten und einer angestrebten Reinheit der „Rasse,“ wobei vom Rassebegriff von den Identitären selbst kaum direkt Gebrauch gemacht und vermehrt von einem *kulturellen Austausch* gesprochen wird – in ihrer Definition handelt es sich bei beiden Begriffen aber de facto um denselben Umstand, bloß verpackt in neuem Gewand. (vgl. Speit, 2018; Baron, 2021) Im Unterschied dazu bildet sich bei politisch linken Fraktionen keine eigene Partei oder Gruppierung auf Basis der Identitätspolitik heraus, vielmehr ist dadurch ein Diskurs etabliert worden, welcher durch moralische Attribute argumentiert wird. (vgl. Pfahl-Traugher, 2021)

„Noch nie konnten so viele Menschen so viel sagen, was aber notwendigerweise dazu führt, dass so viel Widerspruch wie noch nie kommt. Und die Menschen, die es nicht gewohnt sind, dass ihnen widersprochen wird, haben den Eindruck, sie könnten nicht mehr alles sagen und die Meinungsfreiheit wäre in Gefahr.“

(El-Mafaalani, 2022:148)

Dieses Konfliktpotential äußert sich nicht nur innerhalb der politischen Sphäre, sondern reicht in den Privatbereich der Gesellschaftsmitglieder hinein, welcher jedoch ein Teil der Öffentlichkeit darstellt. Möglich ist dieses laut El-Mafaalani zunächst durch die grundlegende Offenheit der Gesellschaft, die eine ganz neue Art der Auseinandersetzung der Gesellschaftsmitglieder ermöglicht, welche durch die Zunahme an Partizipationsmöglichkeiten, wie durch soziale Medien, vorangetrieben wird. Dies wird anhand von Phänomenen „wie Hate Speech, neu aufkommendem Populismus, Radikalisierung, emotional geführten Diskursen, Identitätspolitik und Cancel Culture“ (El-Mafaalani, 2022:147) sichtbar. Dabei werden neben klassischen Ressourcen- und Verteilungskonflikten, wie sie innerhalb der Migrationspolitik allgegenwärtig sind, auch kulturelle sowie symbolische Konflikte – wie Axel Honneth bereits darlegte – ausgetragen, „die sich eher um Deutungshoheit, Zugehörigkeit, Anerkennung und Identitäten drehen.“ (El-Mafaalani, 2022:147) Die Wahrnehmung innerhalb der Gesellschaft, ist in einer gefühlten Vermehrung von negativen Aspekten zu betrachten, wie dies das Beispiel des Rassismus veranschaulicht.

Jedoch zeigt die quantitative Dimension, dass die rassistischen Vorfälle seit jeher ausgeübt wurden, durch die Veränderung der Partizipationsmöglichkeiten wird jedoch vermehrt darüber im gesamtgesellschaftlichen Diskurs gesprochen – es ist somit nicht das Problem, welches sich vermehrt, sondern die bloße Kommunikation darüber wird häufiger. (vgl. El-Mafaalani, 2022)

Konfliktreich ausgetragen wird dies aufgrund des Aspekts der Machtverschiebung. War zuvor noch die Gruppe, die für eine geschlossene Gesellschaft plädierte in der Mehrheit, so akkumulieren marginalisierte Gruppierungen, die für eine offene Gesellschaft eintreten, in den vergangenen Jahrzehnten, vor allem durch die Etablierung von Sozialen Medien wie Twitter, immer mehr an Macht. Aus dieser Bipolarität, der offenen Gesellschaft auf der einen und der geschlossenen Gesellschaft auf der anderen Seite, entsteht wiederum ein konfliktreiches Feld, welches das Potential für bestimmte Aggressionen schafft. (vgl. El-Mafaalani, 2022) Dies kann genauso auf die konfliktreiche Dynamik der Cancel Culture adaptiert werden. Wie hier innerhalb des Beispiels in Abbildung 6 veranschaulicht wird.



Abbildung 6: Exemplarischer Tweet zu J. K. Rowling (twitter.com)

Als Beispiel wird hier ein exemplarischer Tweet über J. K. Rowling herangezogen, die sich durch ihre transfeindlichen Äußerungen innerhalb der Trans-Community, aber auch über sie hinaus, unbeliebt gemacht hat. Betroffene und weitere User:innen machen innerhalb der sozialen Medien auf ihre Diskriminierungen aufmerksam und rufen gleichsam zum Boykott der Werke der Autorin auf. Als sie im Herbst 2022 ihr Buch „The Ink Black Heart“ unter dem Pseudonym Robert Galbraith veröffentlicht, in dem eine transphobe Cartoonistin ermordet wird, wird der Aufruf zum Cancelln ihrer Person immer lauter. Tausende von Tweets, hier in Abbildung 6 exemplarisch, richten sich dem nachfolgend gegen die Schriftstellerin und beziehen die identitätspolitische Dimension der Trans*feindlichkeit in ihre Argumentation und Sinnverkettung der verfassten Tweets mit ein.

3.5. Cancel Culture als Kampfbegriff des „Rollbacks“

Unter dem Begriff des „Rollback“ ist eine konservative Gegenbewegung zu verstehen, welche sich gegen die liberalen Werte, für die die Identitätspolitik eintritt, der Gesellschaft stellt. Die Diskriminierungskategorien, welche durch die unterdrückten Gruppierungen im Zuge der Identitätspolitik ein Bewusstsein für die Diskriminierungsformen in der Mehrheitsgesellschaft schaffen sollen, werden durch dieses „Rollback“ als schlecht geframed. Auch der Begriff der Cancel Culture ist neben anderen vorherrschenden Begrifflichkeiten wie beispielsweise Gutmensch und Political Correctness, als Kampfbegriff dieser Bewegung zu verstehen. Diese Argumentationslinien des „Rollbacks“ werden auf Diskursfiguren aufgebaut: Die Gutmenschen, welche die Political Correctness, die wiederum durch die Lügenpresse durchgesetzt wurde, ausüben und gleichermaßen an identitätspolitische Forderungen knüpfen. Im Falle von feministischen Bewegungen wären hier beispielsweise die Quotenregelungen zu nennen. Dadurch sei, aus konservativer Sicht, ein sachlicher Diskurs unmöglich. (vgl. Huke, 2019:15)

Dies ist auch auf den Begriff der Cancel Culture umzulegen. Aus der Sicht dieser konservativen Meinungen, heißt es schließlich, dass „weißen, heterosexuellen Männern mit konservativen Positionen das Recht abgesprochen wird, sich zu äußern“ (Huke, 2019:15) – die zuvor privilegierte Machtposition gerät ins Wanken. Als Agonist wird hier der *gesunde Menschenverstand* eingesetzt, der diese Arten der Unterdrückung und Diskriminierung, die von diesen Teilen der Gesellschaft ausgehen, legitimiert. Menschen, die meist in machtvolleren Positionen als die Mehrheitsgesellschaft stehen, können durch diese Argumentationslinie ihren Druck, den sie auf die unterdrückten Gesellschaftsschichten ausüben, legitimieren und den Fortbestand der konservativen Gesellschaftslogik dadurch sichern. (vgl. Huke, 2019)

„Political Correctness entwickelte sich daraufhin zu einem konservativen Kampfbegriff, der wesentlich als Fremdzuschreibung genutzt wurde. Im deutschsprachigen Raum verbreitete sich der Begriff in den 1990er Jahren zunächst in neonazistischen Milieus und konservativen Feuilletons.“

(Huke, 2019: 15)

Der Begriff der Political Correctness wird bewusst dafür verwendet, die Stimmen der Diskriminierten klein zu halten beziehungsweise das „Nichtsagbare sagbar zu machen“. (ebd. 15) Durch die Enthüllung der Diskriminierung fühlt sich ein anderer Teil der Gesellschaft diskriminiert, welcher aber nicht dieselben Diskriminierungskategorien aufzuweisen hat und dabei aus einer gegensätzlichen, *höheren* Machtposition zu sprechen vermag.

Dabei wurde der Erfolg, der durch die Identitätspolitik der unterdrückten Gruppen erreicht wurde, negativ umgedeutet und neu konditioniert. Infolgedessen dient diese Begrifflichkeit der Political Correctness dazu, die identitätspolitischen Forderungen abzuwehren und sie als gleichermaßen unbedeutend oder übertrieben zu framen. (ebd., 15) Genau dasselbe vollzieht sich bei der Begriffsverwendung der Cancel Culture. (vgl. Brown, 2018; Schubert, 2023; Eismann, 2022)

Wird innerhalb der Betrachtung einen Schritt weiter gegangen und ein historischer Vergleich gezogen wird ersichtlich, dass der Aktivismus der linken Szene seit 1968 aktiv für die Kunstfreiheit, welcher mittlerweile ein weiterer Kampfbegriff darstellt, eingetreten ist. Heute hat sich dies gewandelt, denn der Begriff der Kunstfreiheit wird gerade im Diskurs rund um die Cancel Culture und die Politische Korrektheit als Waffe der konservativen politischen Parteien herangezogen, um emanzipatorischen Wandel zu unterdrücken. (vgl. Brown, 2018)

„Die Kunst und die künstlerische Freiheit stehen hier nicht wirklich auf dem Spiel, sondern sind lediglich der Schauplatz zeitgenössischer Kulturkriege über Sexismus, Rassismus und Transphobie.“

(Schubert, 2023:2)

Diesem Aspekt der Kunst- und Meinungsfreiheit und der Instrumentalisierung dieser Begrifflichkeiten wird im folgenden Kapitel, anhand eines kurzen Exkurses, nachgegangen.

3.6. Exkurs: Cancel Culture und Meinungsfreiheit

“(…)Und wenn du friedlich gegen die Gewalt nicht ankommen kannst. Ist das letzte Mittel, das uns allen bleibt, Militanz. Juristisch wär‘ die Grauzone erreicht. Doch vor Gericht machte ich es mir wieder leicht. Zeig‘ mich an und ich öffne einen Sekt. Das ist alles von der Kunstfreiheit gedeckt.“

(Pongratz alias „Danger Dan“, 2021)

Die Trennung von der Künstler:in und ihrem:seinem Werk ist in den jüngsten Debatten rundum die Cancel Culture eine vorherrschende. Darf Kunst von mutmaßlichen Täter:innen konsumiert werden und wenn ja wie? Wie weit darf sich die Kunstfreiheit aus dem Fenster der problematischen Meinungsäußerungen lehnen? Dass alles sind Fragen die sich nicht nur in der öffentlichen Debatte stellen, sondern die neben ihrer Auseinandersetzung im Privatleben, sei es nun in Freundes- oder Familienkreisen, zum Tragen kommen. Die Abhandlung darüber folgt wiederum auf den Plattformen der Sozialen Medien. Seien hier jüngst die Beiträge zu den Rammsteinfans genannt, die trotz der Vorwürfe rundum den Sänger und Kopf der Band Till Lindemann weiterführend Konzerte der Band besuchen. Oder den Diskurs um zahlreiche andere Personen, deren künstlerisches Schaffen laut den Anhänger:innen der Cancel Culture aus dem öffentlichen Leben verbannt werden sollte. Bei der Negierung dieser ist es oft die Kunst- sowie die Meinungsfreiheit, auf die sich innerhalb der Argumentation gestützt wird und auch dieser Diskurs ist nie frei von Machtbeziehungen zu analysieren und zu betrachten.

„Die Kunst- und Meinungsfreiheit sind heute in erster Linie argumentative Waffen in politischen Auseinandersetzungen, die von Konservativen angeführt werden, um Privilegien zu verteidigen.“

(Schubert, 2020:203)

Doch das Argument der Kunstfreiheit hinkt hierbei grundlegend, denn dabei handelt es sich zunächst um ein Abwehrrecht gegen den Staat, dieser ist aber bei den meisten Diskursen rundum die Kunstfreiheit und im Zuge dessen, um die Cancel Culture gar nicht als Akteur involviert – dieser wird vielmehr auf einer nicht-staatlichen Ebene vollzogen. Somit sind die meisten Akte, die innerhalb der Cancel Culture verhandelt werden, unter dieser Betrachtung nicht aus Sicht der Kunstfreiheit zu argumentieren, da es in diesen Fällen „keine staatliche Intervention und Kontrolle“ gibt. (Schubert, 2020:196) Hier sitzt nun nämlich der Clue: Die Argumentation der Verfechter:innen der Cancel Culture, in Bezug auf die Kunstfreiheit, stützt sich demnach auf ein epistemisches Defizit. (vgl. Schubert, 2020)

„‘Political Correctness‘, ‚Identitätspolitik‘ und ‚Cancel Culture‘ sind also Ausdruck des konservativen Beklagens eines gesellschaftlichen Machtverlustes.“

(Schubert, 2020:198)

Die Essenz von Machttheorien liegt darin, die Macht, Ideologien, Herrschaft und Unterdrückung an den Stellen zu identifizieren und offenzulegen, wo sie auf den ersten Blick zunächst unsichtbar sind. Denn dass die Macht innerhalb der bestimmten Systeme und Funktionsweisen zunächst nicht offenliegt, ist für sie grundlegend. Nur dann kann die Macht auch erhalten und gesichert werden. (vgl. Foucault, 1993a,b) Gerade in Bezug auf die Cancel Culture spielt die Repräsentation und die Stimme von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen eine wichtige Rolle. Wer kommt überhaupt in erster Instanz in die Sprecher:innenposition und wem wird sie abgesprochen? Inwiefern hat sich das durch die sozialen Medien innerhalb der letzten Jahrzehnte verändert?

So ist wird es auch beim Argument gegen die Cancel Culture offensichtlich: Hier wird dafür plädiert, dass Macht bei der Regulierung von Kunst keine Rolle spielen dürfe. Dabei wird aber ein wichtiger Fakt, der dem Ganzen zugrunde liegt, ignoriert: Kunst ist eng mit Machtverhältnissen verwoben und kann nicht losgelöst von ihr betrachtet und analysiert werden. Kunst ist somit seit jeher von Macht durchdrungen, weil sie ein Teil der Reproduktion und Aushandlung gesellschaftlicher Normen ist. Denn die Normen, die innerhalb der Gesellschaft vorherrschen, sind auch innerhalb der Kunst – wobei hier der Kunstbegriff weit gefasst auch als Kultur bezeichnet werden könnte – vertreten. So gibt es verschiedenste Normen, die den Menschen den Zugang zur Kunstwelt von vornherein versperren und ihre Repräsentation in der Kunst verhindern. Beispielsweise sind migrantische Kabarettist:innen in Österreich weniger vertreten, als solche ohne Migrationshintergrund. (vgl. Schubert, 2023; Bourdieu, 2001; Schubert, 2020, Clark, 2020)

So werden in nächster Instanz durch emanzipatorische Bewegungen die politischen Normen der Kunst zwar verändert, aber nicht ganzheitlich abgeschafft. Es kommt lediglich zu einer Verschiebung der vorherrschenden Machtverhältnisse – die schädlichen werden kritisiert, hinterfragt, gecancelt und schlussendlich neu ausgelotet und wiederum in den jeweiligen Kontext eingebettet. (vgl. Schubert, 2023)

„Only from the perspective of those who benefited from conservative norms could it appear that art was free, in the sense that it was not shaped by power.“

(Schubert, 2023:3)

Infolgedessen ist es offensichtlich, dass die Kunstfreiheit bereits eine Begrifflichkeit ist, die nur aus einer Perspektive argumentiert werden kann, welche eine privilegierte sein muss. Denn wenn Gesellschaftsmitglieder bereits per se vom gesellschaftlichen Bereich der Schaffung von Kunst, durch verschiedenste identitätspolitische Merkmale ausgeschlossen sind, so ist die Kunst auch nicht mehr als derart frei zu betrachten. Dieses epistemische Defizit wird mit dem Narrativ der Cancel Culture argumentiert. Das Canceln wird hier somit zum negativen Akt, welcher den betreffenden Personen etwas wegzunehmen scheint – nämlich die Freiheit sich selbst in der Kunst so entfalten zu können, wie er:sie es möchte, egal ob dabei aus identitätspolitischer Sicht Minderheiten unterdrückt werden, oder nicht. Egal ob die Kunst auf dem Rücken der von Unterdrückungsmechanismen Betroffenen stattfindet. Die Kunstfreiheit soll aus der konservativen Sicht die Gesellschaft in ihrer Ausübung der Kunst nicht einschränken, egal welche Machtasymmetrien dadurch weiter genährt und fortgeführt werden. Dass viele Menschen, die nicht von den privilegierten Strukturen profitierten, bereits im Vorhinein aus der Kunstwelt gecancelt werden, hat aus dieser Perspektive keinen Einfluss auf die Kunstfreiheit, welche gesichert werden soll. (vgl. Schutzbach, 2020; Schubert, 2020) Zu diesem Verständnis tragen gerade radikaldemokratische Theorien bei, die aufzeigen, dass die Demokratie nicht einem Ideal der vollständigen Herrschaftsfreiheit entspricht, sondern von zahlreichen Hegemonien durchzogen ist, durch die viele Menschen und bestimmte Gruppierungen von der Teilhabe an der Kunstwelt im Vorhinein ausgeschlossen werden. (vgl. Rancière, 2002; Gebhardt, 2020)

Um dieses Ideal zu erreichen, ist die Gesellschaft darauf angewiesen, dass diese Missstände aufgezeigt werden. Dies kommt nun anhand der Cancel Culture, der Identitätspolitik und der Politischen Korrektheit zum Ausdruck, nur wird dies von Seiten der Konservativen als Rückschritt und Einschränkung der Kunstfreiheit interpretiert und dargelegt – dabei wäre dies konträrer Weise vielmehr als Fortschritt zu interpretieren. (vgl. Schubert, 2020) Das Kuriosum, welches sich unter Anbetracht dessen auftut, ist zum Großteil Grund dafür, dass die Auseinandersetzung mit der Kunstfreiheit in Bezug auf die Cancel Culture zu einer wahren Sisyphos-Arbeit wird. Sei es nun im privaten oder öffentlichen Umfeld, journalistisch oder in Anbetracht der vorliegenden soziologischen Masterarbeit. Der kurze Exkurs sollte aber zur Einbettung des Themas in die gesellschaftliche aktuelle Relevanz trotzdem vollzogen werden – ein Anspruch auf Vollständigkeit, oder gar moralische Richtigkeit ist dabei außenvorzulassen.

3.7. Cancel Culture und Twitter

Bei Twitter⁶ handelt es sich um eine Social Media-Plattform in Form eines Microblogging-Dienstes, welcher monatlich von rund 12 Millionen User:innen genutzt wird. (vgl. Hölig, 2018) Darunter werden Plattformen verstanden, welche eine geringe Aktualitätsspanne und einen kommunikativen Charakter aufweisen. Dabei ist aber auch die begrenzte Zeichenlänge essentiell. Auf Twitter werden die einzelnen Postings – welche Tweets genannt werden – auf maximal 280 Zeichen⁷ beschränkt. Diese Tweets werden dann von den jeweiligen Follower:innen der Person gelesen, die den ursprünglichen Beitrag verfasst hat. (vgl. Ebersbach et. al., 2011:84f) Die Nutzer:innen der Plattform sind laut einer Umfrage des PEW Research Center durchschnittlich zwischen 19 und 29 Jahren alt und verfügen im Vergleich zu anderen Gesellschaftsmitgliedern über einen höheren Bildungsabschluss. (vgl. Greenwood et. al., 2016) Das Medium ist darüber hinaus vor allem bei Politiker:innen, Journalist:innen, prominenten Persönlichkeiten und auch innerhalb politischer Aktivist:innen weit verbreitet. (vgl. Papacharissi, 2015; Emmer, 2017; u.a.)

Different zu anderen Social Media-Plattformen, wie Instagram oder Facebook, herrscht hier eine asynchrone Beziehung zwischen den Nutzenden vor. Somit muss die gegenseitige Freundschaft nicht wie beispielsweise auf Facebook bestätigt und auch keine Abonnent:innenanfragen, wie auf der Plattform Instagram, angenommen werden. Wenn User:innen jemanden folgen möchten, klicken sie auf einen Button und werden unverzüglich zur Follower:in der Person. (vgl. Ebersbach et. al., 2011:86) Auf der Plattform Twitter herrscht dabei eine eigene Begriffsterminologie vor, welche die wesentliche Handhabe der Plattform bestimmt. Eine einzelne Nachricht wird, wie bereits erwähnt, als Tweet bezeichnet. Möchte ein:e andere:r Nutzer:in diesen Tweet ebenfalls teilen, gibt es wiederum die Funktion des Retweets. Mithilfe des Hashtags (#) kann auf bestimmte Themen verwiesen werden, nach denen dann gebündelt gesucht werden kann. (vgl. ebd. 89)

⁶ Im Juli 2023 hat „**Twitter**“-Besitzer Elon Musk gestartet, die Social Media Plattform in „**X**“ umzubenennen. Das Logo des blauen Vogels musste weichen und wurde durch ein weißes X auf einem schwarzen Hintergrund ersetzt. Ob sich diese neue Bezeichnung durchsetzen wird, ist zum Zeitpunkt des Verfassens der vorliegenden Masterarbeit nicht grundsätzlich klar zu interpretieren, da auch die Homepage noch unter dem URL: twitter.com aufzufinden ist. (Stand: 28.07.2023) Deshalb wird, da auch die Diskursanalyse der Twitterpostings bereits abgeschlossen war als die Logo- und Namensänderung von Musk vollzogen wurde, die Plattform in der vorliegenden Arbeit auch weiter als „Twitter“ bezeichnet.

⁷ Früher lag dieser Wert noch bei 140 Zeichen. Seit der **Übernahme von Elon Musk** 2023 kann durch den Erwerb des kostenpflichtigen „Twitter Blue“ darüber hinaus mit bis zu 4000 Zeichen getwittert werden, ob dann hierbei noch von einer Microblogging-Plattform gesprochen werden kann, sollte nun zwangsläufig in Frage gestellt werden.

Bereits im Jahr 2010 lieferten Kwak et. al. einen ersten Überblick der Twittersphäre unter quantitativer Betrachtung. Dabei analysierten sie 41,7 Millionen User:innenprofile mit insgesamt rund 106 Millionen Tweets. Aufgrund der geringen Reziprozität und der schiefen Verteilung kamen sie dem folgend zum Schluss, dass die Plattform vermehrt zum Informationsaustausch und weniger zur sozialen Interaktion genutzt wird. Nur knapp ein Viertel der Beziehungen der User:innen basieren innerhalb der Plattform auf Wechselseitigkeit. (vgl. Kwak et. al., 2010)

Gerade für die Cancel Culture stellt Twitter eine essentiell wichtige Plattform dar, da sich durch deren Simplizität schnell und einfach Gehör verschafft werden kann. Dadurch können Meinungen öffentlich vertreten sowie aber auch eigene Erfahrungen und Emotionen geteilt werden. (vgl. Wang, Liu, Gao, 2016; Bouvier & Machin, 2021) Ziel von Twitterpostings ist es demnach meist, Tweets zu generieren welche so oft wie möglich geteilt werden, um sich selbst und seinem Anliegen Gehör zu verschaffen und so an Reichweite zu gewinnen. Bouvier (2020) sieht hinter dieser Logik der Plattform einen Stimulus, der die User:innen animiert, Tweets mit einem hohen Grad an Emotionalität zu verfassen, die entweder humorvoll sind oder polarisieren. Eine Vielzahl an Studien, die sich mit dem Postingverhalten auf Twitter im Bereich der Cancel Culture beschäftigen bestätigen, dass die Twitternden meist ihre subjektive Sichtweise schildern. (vgl. Papacharissi, 2016)

Die Simplizität, die durch die begrenzte Zeichenanzahl auf Twitter gefordert wird, schlägt sich auch in den Tweets wieder. So hat Ott (2017) den Twitterfeed des damaligen US-Präsidenten Donald Trump herangezogen um seine „ephemeral nature of tweeting“ darzulegen. Dabei wurde ersichtlich, dass durch die Zeichenanzahl, die meist auch nicht ausgeschöpft wird, eine gewisse Simplizität gefordert wird. Oft wird darüber hinaus mit Links zu anderen Websites, Videos oder weiterführenden Artikeln gearbeitet. Im Inhalt des ursprünglichen Tweets selbst, sind somit nicht weitreichende Ideen vorhanden, sondern beim Beispiel von Trump, emotionale und impulsive Aussagen. (vgl. Ott, 2017) Diese Simplizität führt zu einem Abbau an Rationalität der getätigten Aussagen und auch zur Diskussion rund um eine bestimmte Thematik. Die Twitter:userinnen interagieren miteinander innerhalb einer sehr emotionalen und impulsiven Umgebung, Raum für Diskussionen gibt es bedingt durch die Schnelllebigkeit der Plattform wenig – die begrenzte Zeichenanzahl tut ihr Zugehöriges. Ein genaues Abwägen des Inhaltes bleibt somit meist auf der Strecke, die Emotionalität siegt laut der Logik der Plattform. Genau diese Aspekte bedingen, dass Twitter eine Plattform ist, die vom Dualismus *Gut* und *Böse* beherrscht wird.

Gerade bei der Cancel Culture zeigt sich, dass sich User:innen dem dominanten Narrativ anschließen und von dieser Seite heraus argumentieren. So entsteht ein einheitliches Bild der zu cancelnden Person. Andere Meinungen, die der Mehrheit widersprechen, finden dabei kaum Einzug. Dabei ist das Diskursphänomen der Cancel Culture so negativ konnotiert, dass eine positive Meinung dazu innerhalb der sozialen Netzwerke nahezu als kaum mehr legitimierbar scheint. (vgl. Bouvier, 2020; Ott, 2017) Diese Annahmen bestätigen sich weiter im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit.

Die moralische Empörung in sozialen Medien kann folgend durch das Modell von Crockett (2017) erklärt werden: Dabei wird von einem emotionalen Triggern ausgegangen, der an eine große Anzahl von User:innen gerät, welche wiederum emotional und aus dem Affekt heraus darauf reagieren. Diese Trigger sind moralische Normverletzungen, die dadurch ihre Aufmerksamkeit generieren und zur Berichtigung aufgerufen wird. (vgl. Crockett, 2017) Durch die hohe Emotionalität der verfassten Tweets wird erreicht, dass wiederum mit hoher Emotionalität auf sie reagiert wird – durch die Fassungslosigkeit, aber ebenso durch den Willen zur Gerechtigkeit, wird die Aussage retweetet und erreicht wiederum mehr User:innen. Dafür kommen vermehrt Hashtags zum Einsatz, die eine gewisse Viralität vorantreiben können und zur notwendigen Verschlagwortung beitragen. Das Anschließen an die Tweets wird vereinfacht, die Mobilisierung ebenso, anhand der „ephemeral nature of tweeting“ werden sie laut Wang wiederum schneller geteilt und dadurch wieder vermehrt Aufmerksamkeit generiert. (vgl. Wang et. al., 2016)

Forschungen zeigen, dass sich soziale Aktivist:innen vorwiegend auf Twitter aufhalten und dort die Cancel Culture vorantreiben, da sich diese für ihre Anliegen als ideale Plattform anbietet. (vgl. Gerbaudo & Treré, 2015) Dabei kann die Cancel Culture auf Twitter als eine Form des Aktivismus verstanden werden, um Vulnerabilitäten in Online-Räumen zu schützen. (vgl. Nakamura, 2015) Gerade auf Twitter wird es marginalisierten und benachteiligten Gruppen ermöglicht, sich am *Networked Framing* zu beteiligen, dabei werden kollektive Erfahrungen diskutiert, moralisch bewertet und eine Abhilfemaßnahme – bei der Cancel Culture in diesem Fall das Cancellen der Person – getroffen. Dabei gestaltet sich eine kollektive Argumentation, welche aus dem online geführten Diskurs hervorgeht. (vgl. Meraz & Papacharissi, 2013:159)

Infolgedessen wurde aufgrund der Bildung von Kollektiven und der Emotionalität der geführten Debatte, Beiträge auf Twitter zur Analyse des Phänomens der Cancel Culture innerhalb dieser Masterarbeit herangezogen. Da die Logik der Plattform eine Basis des Phänomens der Cancel Culture bedingt, bildet sie eine solide Grundlage zur Durchführung der Diskursanalyse.

4. Theorie

Innerhalb des Theorieteiles soll zunächst die allgemeine *Wissenssoziologie* erläutert werden, dem dann die explizite Bezugnahme auf die etablierten soziologischen Denkgebäude des Forschers Michel Foucault nachfolgen. Da dem Phänomen der Cancel Culture auch eine spezifische Form der Aushandlung und Etablierung von Wissen innerhalb der Gesellschaft zugrunde liegt, soll diese Genese genauer erläutert werden, um die vorliegende Arbeit in den Kontext der Wissenssoziologie nachfolgend einzubetten. Dabei wird das *Epistem* – das bestehende Wissens- und Denkgebäude innerhalb eines spezifischen Diskurses – der Cancel Culture vor allem durch die Sprache geformt, da dadurch innerhalb der Gesellschaft ein spezifischer Wissensvorrat begründet werden kann. (vgl. Durkheim, 1984) Infolgedessen steht auch das stetige Wechselverhältnis des Subjektes mit der Gesellschaft im Vordergrund der theoretischen Betrachtung nach Berger und Luckmann – so kann keine Gesellschaft ohne Individuen bestehen und umgekehrt. (vgl. Berger und Luckmann, 2016) Dies wird dann schließlich durch die Etablierung der *sozialen Ordnung* aufrechterhalten. (vgl. Berger, 2011)

In weiterer Folge spielen vordergründig die Denkgebäude von Michel Foucault – welcher den theoretischen Hauptaspekt der vorliegenden Masterarbeit bildet – bei der Betrachtung des Diskurses rundum die Cancel Culture – eine essentielle Rolle: Da sind es seine *Technologien des Selbst und der Macht*, welche die Formationsregeln der Diskurse vorgeben, somit auch was sag- und unsagbar ist und die Moralisierung der Debatte rundum die Cancel Culture nachvollziehbar zu erklären und aufzuschlüsseln vermögen. Durch die *Kontrollmentalität*, die dabei erzeugt wird, wird die *soziale Ordnung* innerhalb des Diskurses durch die Gesellschaftsmitglieder selbst erhalten – Foucault bezeichnet dies als die *Mikrophysik der Macht* – welche zum Erhalt der *Disziplinierung* der Gesellschaft führt. Dabei spielt schließlich, in letzter Betrachtung des anschließenden Theorieteils, die *Gouvernementalität* eine wichtige Rolle. Darin wird als Regierungsform nämlich die *Freiheit als Mittel der Macht* eingesetzt, welche sich innerhalb des Diskurses zur Cancel Culture vor allem in der Befürchtung des Verlustes eben dieser, deutlich zeigt. Auch dies kann somit theoretisch fundiert nach Foucault dargelegt und für das spezifische Diskursphänomen angewendet werden, um der weitere empirische Teil Arbeit auf dessen Fundament analysieren und argumentieren zu können. (vgl. Foucault, 1973, 1974, 1975, 1978, 1991, 1993a, 1993b, 1996, 2003, 2004)

4.1. Die Wissenssoziologie

Bevor genauer auf die Arbeit von Michel Foucault eingegangen wird, erfolgt ein kurzer Abriss der Genealogie der Wissenssoziologie, da Foucaults Schaffen in diesen soziologischen Bereich eingebettet werden kann. Der Diskurs rundum die Cancel Culture wird innerhalb dieser Masterarbeit nachfolgend aus einer wissenssoziologischen Perspektive betrachtet. Um ein besseres Verständnis zu Genese der wissenschaftlichen Abhandlung von Diskursen zu erlangen, folgt nun ein kurzer Überblick zur Theorie der Wissenssoziologie.

„Als Wissen gilt den Autoren alles, was in einer Gesellschaft als Wissen anerkannt ist.“

(Keller, 2018:39)

Innerhalb der Wissenssoziologie spielen die „Rolle, Formen, Funktionen und Verteilungen beziehungsweise Strukturierungen von Wissen in gesellschaftlichen Zusammenhängen“ (Keller, 2018:30) eine vordergründige Rolle. Wobei es sich hierbei auch nicht zwingend um einen homogenen soziologischen Forschungsbereich handeln muss, vielmehr ist die Wissenssoziologie auf alle anderen soziologischen Teilbereiche, wie beispielsweise die Stadt-, Familien- oder visuelle Soziologie anwendbar. Denn Wissen ist ein gesellschaftlicher Teilbereich, der in alle anderen eingeflochten ist und in ihnen Verwendung findet. Dabei ist nicht die Sicherstellung der Wahrheit des Wissens im Vordergrund des Interesses der Wissenssoziologie, sondern das Wissen innerhalb der Gesellschaft an und für sich. Gerade das *Thomas-Theorem*, welches in den 1920er Jahren definiert worden ist, spielt hier eine wichtige Rolle: Demzufolge sind alle Situationen, wenn sie die Menschen selbst als wirklich definieren – unabhängig davon, ob sie dies auch sind oder nicht – wirklich. (vgl. Keller, 2018)

„Eine solche Situationsdefinition ist ein Prozess der Bedeutungszuweisung im Rahmen eines

Diskursuniversums, verstanden als Horizont kollektiv erzeugter

Bedeutungszusammenhänge.“

(Keller, 2018:31)

Bereits in den Anfängen der Soziologie hat sich die Disziplin der Wissenssoziologie etabliert (vgl. Ritsert, 2002; Knoblauch, 2014). Die ersten soziologischen Denker wie Marx und Engels vertraten schon die Annahme, die auch der heutigen Sicht der Soziologie zugrunde liegt, nämlich dass das Bewusstsein der Individuen vom gesellschaftlichen Sein bestimmt wird. Die Individuen sind demnach Produkte dieser kollektiven Auseinandersetzung mit der Natur. Daraus bilden sich Ideologien, die nicht nur bestimmte Weltdeutungen stabilisieren, sondern auch zur Stabilisierung von Herrschaftsverhältnissen maßgeblich beitragen. (vgl. Keller, 2018)

Genau diese Herrschafts- und Machtverhältnisse sind es, die bei Foucault maßgeblich Einzug finden und die innerhalb der empirischen Analyse der vorliegenden Arbeit, bei der Frage zur Generierung des Wissens zum Diskurs der Cancel Culture, von vordergründiger Wichtigkeit sind.

Auch August Comte war sich der Stellung des Wissens innerhalb der Gesellschaft bewusst und formulierte das *Drei-Stadien-Gesetz*, welches den Fortschritt der Gesellschaft durch ihren Umgang mit Wissen darlegte. Auch die *Entzauberung der Welt* des soziologischen Urgesteins Max Weber setzt sich mit dem gesellschaftlichen Wissen und seiner Rationalisierung beziehungsweise der immensen Bürokratisierung auseinander. Seine Analyse zur protestantischen Ethik kann aus diesem Blickwinkel als eine der ersten soziologischen Diskursanalysen interpretiert werden. Später folgt ihm Emile Durkheim nach, der sich der Etablierung von menschlichen Denksystemen widmet und er kommt zum selben Schluss: Alles, was Individuen tun, tun sie stets auf Basis der Gesellschaft. Dieses Wissen, dass dabei von der Gesellschaft vorgegeben wird und von den Subjekten aufgenommen werden muss, ist laut Durkheim an unterschiedlichste Rituale geknüpft, durch die sich die gesellschaftliche Ordnung verfestigen und in die Subjekte indoktrinieren kann. Durkheim hat sich innerhalb seiner Arbeiten mit diesen Ritualen beschäftigt, viele weitere taten es ihm im Laufe der Jahrzehnte nach. Dabei ist es vor allem auch die Sprache – er bezeichnet sie als „unverzichtbares, überpersönliches Begriffs- und Denksystem des Alltagslebens“ (Durkheim, 1984:580 zitiert nach Keller, 2018) – welche in den Fokus seiner Betrachtung rückt. (vgl. Keller, 2018)

Bei keinem soziologischen Abriss der Theorie zu Subjekten und ihrer gesamtgesellschaftlichen Einbettung darf der französische Soziologie Pierre Bourdieu fehlen. Er legt mit seiner Theorie des *Habitus* dar, dass es einen Zusammenhang zwischen den jeweiligen gesellschaftlichen Schichten und Klassen und ihren Geschmäckern gibt. Dadurch werden die Macht- und Herrschaftsverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft aufrechterhalten. Er untersucht innerhalb seiner Forschung zu den *Feinen Unterschiede* dieses Wissen, das durch den Geschmack zum Ausdruck kommt und durch die Sozialisationsprozesse internalisiert wird. Durch die Klassifikationen, die innerhalb der Gesellschaft durch Sprache aufrechterhalten und geformt werden, werden die bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse gleichermaßen aufrechterhalten und stabilisiert. (vgl. Bourdieu, 1982)

„Wer sich in dieser Welt ‚vernünftig‘ verhalten will, muss über ein praktisches Wissen von dieser verfügen, damit über Klassifikationsschemata (...), mit anderen Worten über geschichtlich ausgebildete Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata, die aus der objektiven Trennung von ‚Klassen‘ hervorgegangen (Alters-, Geschlecht, Gesellschaftsklassen), jenseits von Bewußtsein und diskursivem Denken arbeiten. Resultat der Inkorporierung der Grundstrukturen einer Gesellschaft und allen Mitgliedern derselben gemeinsam, ermöglichen diese Teilungs- und Gliederungsprinzipien den Aufbau einer gemeinsamen sinnhaften Welt, einer Welt des *sensus communis*.“

(Bourdieu, 1982:730)

Seit den 1980er-Jahren ist es im anglo-amerikanischen Raum vor allem eine Theorie, die innerhalb der Wissenssoziologie vorherrschend ist: Der Sozialkonstruktivismus nach Peter L. Berger und Thomas Luckmann. (vgl. Berger & Luckmann, 2016) In ihrer *Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit* beschreiben sie diese als „permanenter Prozess der interaktiven Objektivierung und Stabilisierung sowie der sozialisatorischen Aneignung von Wissensordnungen“ (Keller, 2018:39) Laut ihnen gibt es keine Subjekte ohne Gesellschaft, aber wiederum auch keine Gesellschaft ohne Subjekte – sie stehen in einem stetigen Wechselverhältnis zueinander und bedingen sich infolgedessen gegenseitig. Die Einverleibung der gesellschaftlichen Konstruktion in die Subjekte sehen sie als einen Prozess, der aus der *Externalisierung*, *Objektivierung* sowie der *Internalisierung* besteht. Dabei wird einerseits das Sein des Individuums in die Gesellschaft externalisiert, aber gleichermaßen die Gesellschaft selbst in das Individuum internalisiert – die Gesellschaft wird somit als *objektive Wirklichkeit* zum Teil der scheinbar subjektiven Persönlichkeit der jeweiligen Gesellschaftsmitglieder. (vgl. Berger und Luckmann, 2016)

Dabei setzt sich Berger vordergründig mit der individuellen Positionierung innerhalb der Gesellschaft auseinander und wie diese durch soziale Bedingtheiten beeinflusst wird – im Zuge dessen sind beispielsweise Techniken *sozialer Kontrolle* anzumerken, seien sie nun psychischer oder physischer Natur. (vgl. Berger, 2011) In Bezug auf die Cancel Culture scheint gerade dieses Grundprinzip von Berger essentiell, denn was innerhalb einer Gesellschaft als sagbar definiert wird, bedingt ebenso den Diskurs der vorherrscht, denn unter Anbetracht dessen, sich lächerlich zu machen oder gar gecancelt zu werden, wird wiederum die Art des Verhaltens und die Äußerungen, die dann von den einzelnen Subjekten getätigt werden, bedingt.

„Die verheerendste Strafe, die ein Gemeinwesen über eines seiner Mitglieder verhängen kann, ist Ächtung.“

(Berger, 2011:94)

Durch die Moralvorstellungen, Rituale, Sitten und Gebräuche, die innerhalb einer Gesellschaft vorherrschen, wird ein bestimmter Verhaltenskodex geschaffen, nach dem Individuen ihr Handeln orientieren. Bei Missachtung folgt Strafe, daraus wird bedingt, dass sich die meisten Subjekte innerhalb einer Gesellschaft an diesen Verhaltenskodex halten. Die Sanktionen, welche auf deviantes Verhalten folgen, sind zwar der institutionell vorherrschende Aspekt zum Erhalt der sozialen Ordnung, jedoch sind es meist die sozialen Erwartungen, welche das alltägliche Handeln der Individuen maßgeblich, aber zumeist unterbewusst – durch Indoktrinierung – beeinflussen. (vgl. Berger, 2011) Legt man dies auf das Phänomen der Cancel Culture um, könnte angenommen werden, dass bestimmte Aussagen nicht mehr getätigt werden, unter Perspektive dessen, dass das Subjekt dafür gecancelt werden könnte. Dieser Annahme sind zumindest die Anhänger:innen des *konservativen Rollbacks* (vgl. Huke, 2019; Schubert, 2023) – dazu mehr im Forschungsstand.

Dabei wird und kann schließlich auch nicht mehr zwischen der gesellschaftlichen und der subjektiven Erwartung selbst unterschieden werden. Durch die Sozialisierung werden die gesellschaftlichen Erwartungen so internalisiert, dass sie als intrinsische Motive an die Individuen herantreten. Dafür muss auch kein offener politischer Zwang mehr bestehen, der durch Verbote und Gesetze initiiert wird, es reicht, wenn die Kontrollmechanismen innerhalb der sozialen Erwartungen verinnerlicht werden. (vgl. Berger, 2011) So beschreibt Berger dies als Beispiel an der allgemeinen anerkannten und gesellschaftlich etablierten Institution der Ehe:

„Die Erwartungen, die ihre gesellschaftliche Umwelt an sie stellt, sind nämlich so tief in ihren eigenen Zukunftsvorstellungen eingebettet, dass sie sich genau das wünschen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet“

(Berger, 2011:109)

Bei Berger und Luckmann steht vor allem das *geteilte Alltagswissen* im Fokus ihrer Betrachtung. Die geteilten Bräuche, Sitten und Vorstellungen, welche als Selbstverständlichkeiten von den Individuen einverleibt werden, sind dies worauf die soziale Konstruktion der Wirklichkeit aufbaut. (vgl. Berger und Luckmann, 2016)

Alfred Schütz bezeichnet diese Form des Wissens als *Rezeptwissen*, welches beschreibt, dass Gesellschaftsmitglieder innerhalb ihres unmittelbaren Umfeldes nach diesem geteilten Alltagswissen handeln, um den Erhalt der vorherrschenden sozialen Ordnung zu sichern und dadurch die sozialisierten Wissensbestände durch unterschiedlichste Institutionen und geteilte Normen, aufrechtzuerhalten und weiterzubilden. (vgl. Schütz, 2002) Dieses Alltagswissen ist es schließlich, welches innerhalb der Empirie der vorliegenden Arbeit bedingt, dass sich rundum die Begrifflichkeit der Cancel Culture ein spezifischer Diskurs ausgebildet hat. Durch die gemeinsam geteilten sozialen Wissensbestände wurde und wird ein Denkgebäude rundum das Phänomen gebildet, welches auf Basis des intrinsischen Alltagswissens der Diskursteilnehmer:innen und somit User:innen auf Twitter beruht. Michel Foucault hat hierfür den Begriff der *Episteme* etabliert, der im folgenden Kapitel explizit erläutert wird.

4.2. Die Denkgebäude des Michel Foucault

Gerade Praktiken der Machtausübung spielen in Bezug auf Cancel Culture eine wichtige Rolle, denn wer innerhalb der gesellschaftlichen Diskurse überhaupt sprechen darf, wie sich diese Personen äußern und auch wie diese Aussagen wiederum in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs eingebettet werden, ist auch immer unter einem machttheoretischen Aspekt zu verstehen. Wobei aber auch das Verständnis der Cancel Culture an und für sich und ihre Genese, wie auch die Entstehung ihrer Begrifflichkeit beziehungsweise die Aneignung ihrer durch den politisch rechten Sektor, bereits als von Macht durchzogen betrachtet werden kann. Ohne die vorherrschenden Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft würde wohl keine Cancel Culture bestehen, ein spezifischer soziologischer Denker würde dem wohl zustimmen: Michel Foucault.

Denn er widmete sich Zeit seines Lebens vordergründig dem *Dispositiv* der Macht innerhalb seiner soziologischen Arbeit. Mit seinem sozio-historischen Zugang setzt er sich binnen seiner Arbeiten mit der Wechselwirkung vom Subjekt und Gesellschaft auseinander, in dem er den Fokus auf die jeweiligen Macht- und Herrschaftsstrukturen legte und diese als Beziehungen definiert (vgl. Foucault, 1993a). Für Foucault ist dabei jeder gesellschaftliche Bereich von Macht durchzogen und kann nie gänzlich losgelöst von ihr betrachtet werden. Sein Begriff der Macht ist somit ein netzwerkartiger, ein fluider und keineswegs ein starrer Begriff, der gar in irgendeiner Art und Weise an bestimmten Punkten genau festzumachen wäre — Macht ist für Foucault auf der einen Seite nicht greifbar, aber gleichzeitig überall.

Weiters ist Macht nie allein zu betrachten und muss immer in eine Beziehung zwischen zwei oder mehr Personen eingebettet sein, es besteht bei der Begrifflichkeit somit stets ein Relationsgefüge. Das sieht nicht nur Foucault, sondern auch weitere Forschende so, die sich mit der Begrifflichkeit der Macht im soziologischen Kontext auseinandersetzen. (vgl. beispielsweise Berger, 2009; Russel, 2001; oder Foucault, 1993a,b selbst)

Wie die Menschen sich selbst und andere innerhalb der Gesellschaft verstehen, ist somit ein Ausdruck der Machtprozesse, die innerhalb der Gesellschaft vorherrschen. Dabei ist das vorherrschende Wissensprinzip ein vordergründig bezüglich der Genese dieser Machtstrukturen. Das Individuum wird innerhalb der Gesellschaft, durch das Wissen, welches es sich aneignet, nicht mehr nur zum Opfer, sondern zum:r möglichen Akteur:in. Durch die Auseinandersetzung mit diesem ist es dem Individuum möglich, die Gesellschaft um sich und die bestehenden Machtverhältnisse, in denen es sich befindet, bis zu einem gewissen Grad mitzugestalten oder prinzipiell wahrzunehmen und sich dessen bewusst zu sein. (vgl. Foucault, 1993b)

In Bezug auf die Cancel Culture bedeutet das, dass mögliche Grenzüberschreitungen des moralischen Duktus der Gesamtgesellschaft angeprangert und in Frage gestellt werden können. Das etablierte Wertesystem zum Erhalt der *sozialen Ordnung* kann somit von den Individuen selbst, wie bereits bei Berger und Luckmann erwähnt, kontrolliert und durch soziale Ächtung sanktioniert werden (vgl. Berger und Luckmann, 2016) – hierfür entwickelte Foucault folgend den Begriff der *Disziplinarmacht*, auf diesen soll innerhalb dieses Kapitels später eingegangen werden. Dabei ist gerade Foucaults Werk *Überwachen und Strafen* bei der Art der Sanktionierung der vorherrschenden *sozialen Ordnungen* und der Einverleibung der Gesellschaftsmitglieder dieser, maßgeblich für die weitere Auseinandersetzung mit der soziologischen Theorie innerhalb dieser Arbeit, aber auch mit dem späteren Einfluss auf den empirischen Part, von großer Wichtigkeit. (vgl. Foucault, 1978)

„In einer Kultur, und in einem bestimmten Augenblick gibt es immer nur eine episteme, die die Bedingungen definiert, unter denen jegliches Wissen möglich ist.“

(Foucault, 1974:213)

Foucault versteht unter Wissen die „Menge von einer diskursiven Praxis regelmäßig gebildeten und für die Konstitution einer Wissenschaft unerlässlichen Elemente“ (Foucault, 1973: 259) Laut ihm definiere sich das Wissen „durch die Möglichkeiten der Benutzung und der Aneignung, die vom Diskurs geboten werden“ und dass es „kein Wissen ohne definierte diskursive Praxis“ gäbe. (Foucault, 1973:259) Dieses Wissen wird von Foucault in weiterer Folge als *Episteme* bezeichnet. (vgl. Foucault 1974) Foucault setzt dabei innerhalb seiner Arbeiten vor allem sein Hauptaugenmerk, neben seinem steten Fokus auf die machttheoretische Perspektive, auch auf die Rekonstruktion der Eigenschaften von Diskursen. Demnach wie sie entstehen, sich verbreiten, sich transformieren und schlussendlich wieder aus der Gesellschaft verschwinden. (vgl. Foucault, 1973)

4.2.1. Foucaults Archäologie des Wissens

In seinen frühen Arbeiten zu den Sozialwissenschaften, der Psychiatrie sowie der klinischen Medizin, entwickelt Foucault zunächst die *Archäologie des Wissens* (vgl. Foucault, 1973) Diese hat zum Inhalt, dass er die Denksysteme die innerhalb der Gesellschaft bestehen als *diskursive Formationen* erfasst, die wiederum teils unabhängig von den jeweiligen Subjekten existieren. Das Subjekt entscheidet laut Foucault somit nicht nur selbst, in welche Diskurse es integriert ist und wie es sich innerhalb derer äußert, sondern ist stets in eine Formation eingebettet, welche das jeweilige Handeln und die Art und Anzahl von Diskursen, in denen es sich befindet, mitbestimmt. Die Themen, die Menschen umtreiben und beschäftigen, über die Diskurse innerhalb der Gesellschaft geführt werden, gehen somit nicht von individuellen Bedürfnissen, sondern laut Foucault mehr vom machtdurchzogenen Diskurs innerhalb der Gesellschaft aus und sind somit nicht als subjektive Phänomene zu interpretieren. (vgl. Foucault, 1978)

Erst durch bestimmte *Objektivierungspraktiken* werden die Menschen schließlich innerhalb der Gesellschaft zu Subjekten. Das Subjekt wird somit von Foucault vermehrt in den Hintergrund gerückt, die gesamtgesellschaftlichen Diskurse stehen im Vordergrund seiner Analyse, die er auf einer Makro-Ebene vollzieht. (vgl. Foucault, 1993b)

Genau so wird dies auch innerhalb der empirischen Analyse der vorliegenden Arbeit vollzogen: Die Cancel Culture wird dabei nicht als individuelles Phänomen behandelt, welches durch einzelne Cancelling-Akte zum Vorschein tritt und dabei steht auch nicht die Art und Weise spezifischer Aushandlungen im Vordergrund. Die Analyse beinhaltet vielmehr, nach Foucault, die Makro-Ebene der sozialen und machtspezifischen Handlungen derer Personen, die sich innerhalb des Diskurses auf der Social Media Plattform Twitter zu der Begrifflichkeit äußern und die dadurch das Wissen, über eben dieses Phänomen, maßgeblich generieren, mitbestimmen und beeinflussen.

Aus dieser Betrachtung der *Objektivierungspraktiken*, durch diese sich Gesellschaftsmitglieder in Diskurse einbringen, entwickelt Foucault schließlich die *Archäologie des Wissens*, welche das Funktionieren, die Ordnung und die Methode von Diskursen zum Thema hat. Dabei ist für ihn die *Ordnung der Dinge* grundlegend – warum Aussagen und die Subjekte, die diese innerhalb eines Diskurses tätigen, auf eine bestimmte Art und Weise vollzogen werden und warum diese bestimmten Kategoriensysteme innerhalb der spezifischen Diskurse wiederum angewendet werden. Demnach beeinflusst das Subjekt den jeweiligen Diskurs, aber auch der Diskurs formt die Subjekte, die ihm beiwohnen – es besteht auch hier, wie bei der Macht selbst – eine wechselseitige Relation. (vgl. Foucault, 1993b)

4.2.2. Foucaults Subjektbegriff

„Man sagt oft, der Staat und die moderne Gesellschaft ignorierten das Individuum. Wenn man es etwas näher betrachtet, dann ist man im Gegenteil über die Aufmerksamkeit erschrocken, die der Staat den Individuen schenkt; man ist erschüttert von all den Techniken, die vorbereitet und entwickelt wurde, damit das Individuum nicht auf irgendeine Weise der Macht entkommt.“

(Foucault, 2004:162)

Somit besteht unter Anbetracht der vorherrschenden Macht- und Herrschaftsstrukturen innerhalb Foucaults Arbeiten ein Wechselspiel des Subjekts zu der jeweiligen Gesellschaft, in derer es sich befindet. Trotz dieser wechselseitigen Dynamik und somit der Unabgeschlossenheit des Subjekts ohne Gesellschaft, ist der *Subjektbegriff* bei Foucault ein entscheidender. Denn er meint damit nicht das individuelle Handeln und der damit verbundene identitätsstiftende Sinn der jeweiligen Person, sondern unter dem Subjektbegriff ist bei Foucault vielmehr ein sozial konstruiertes und auch von Macht- und Herrschaftsverhältnissen beeinflusstes System zu verstehen. (vgl. Foucault, 1993b)

Dadurch, dass die Menschen in die Natur, die Gesellschaft und die Sprache vollkommen eingelassen sind – dies wird durch ihre Körper, die vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse sowie auch durch die Muttersprache bewirkt – sind sie auch nicht als unabhängig davon, somit gänzlich individuell und subjektiv, zu interpretieren. Dies meint die sogenannte *kantsche* Interpretation des Menschen. Durch bedeutungstiftende und organisierende Tätigkeiten wird ein sicherer Grund für diese Einlassung gegeben. Der Mensch wird auch hier als hermeneutisch, somit als bedeutungstiftendes Subjekt, verstanden und definiert. (vgl. Dreyfus, 1994)

„Foucault ist der Auffassung, dass die Erforschung des Menschen Ende des 18. Jahrhunderts eine entscheidende Wendung nahm, als man anfang, Menschen als wissende Subjekte und, gleichzeitig, als Objekte ihres eigenen Wissens zu interpretieren.“

(Dreyfus, 1994:16)

Darüber hinaus definiert Foucault das Konzept der *Sorge um sich selbst* – welche eine Zuwendung des Individuums zu sich selbst – als Grundvoraussetzung des Zusammenlebens innerhalb einer Gesellschaft auslegt. Diese sind bereits in der griechisch-römischen Philosophie sowie in der christlichen Spiritualität vorzufinden. Es galt als eines der wichtigsten moralischen Grundprinzipien der Antike, als zentraler Grundsatz der Polis. Dem ist auch das *Erkenne dich Selbst* des Orakels von Delphi untergeordnet, denn wer sich erkennen kann, muss sich zunächst um sich selbst sorgen. Diese Grundbedingung muss somit in erster Instanz erfüllt werden, obwohl sie in der heutigen Rezeption weitgehend in den Hintergrund gerückt ist. (vgl. Foucault, 1993a) Denn in der aktuellen Gesellschaft ist diese Vorstellung sich um sich selbst zu kümmern, oft nicht mit der vorherrschenden Moralvorstellung kompatibel. Dem Rückbesinnen auf sich selbst wird weitgehend die Empathie zu wiederum anderen hervorgezogen. (vgl. Foucault, 1993b)

„Wir sind geneigt, in der Sorge um sich selbst etwas Unmoralisches zu argwöhnen, ein Mittel, uns aller denkbaren Regeln zu entheben. (...) Wir sind die Erben einer gesellschaftlichen Moral, welche die Regeln für akzeptables Verhalten in den Beziehungen zu anderen sucht.“

(Foucault, 1993b:31)

Auf der Basis seines Subjektverständnisses formuliert Foucault in seiner weiteren Arbeit die *Technologien des Selbst*, mit Hilfe derer er beschreibt, wie Individuen auf ihr jeweiliges Leben einwirken, um gewissen ästhetischen und damit gesamtgesellschaftlichen Vorstellungen zu entsprechen.

Dabei entwickelt er vier unterschiedliche Technologien, welche das gesellschaftliche Leben beeinflussen, die nur selten voneinander trennbar, jedoch alle mit bestimmten Formen von Herrschaft verbunden sind. Sie sind somit nicht unabhängig voneinander als einzelne Phänomene zu verstehen, sondern stehen auch, wie die Machtverhältnisse in denen sie fortwährend bestehen, stets im Wechselspiel zueinander. Sie dienen einerseits dazu offensichtlich bestimmte Fertigkeiten zu erwerben, aber auch spezifische Einstellungen zu etablieren. (vgl. Foucault, 1993b:26)

- *Technologien der Produktion*, durch die ermöglicht wird auf Objekte und Gegenstände Einfluss zu nehmen, auf sie und somit auf die Gesellschaft einzuwirken und sie zu manipulieren.
- *Technologien von Zeichensystemen*, wie dies die Sprache ist und es dadurch möglich wird, Sachverhalten und sozialen Situationen durch Symbole und Zeichen Bedeutung und Sinn zu verleihen und damit in weiterer Folge umzugehen.
- *Technologien der Macht*, durch diese wird das Subjekt innerhalb der Gesellschaft zum Objekt. Das Verhalten der Individuen wird durch die vorherrschenden Machtstrukturen maßgeblich geprägt, was sag- und machbar ist, wird von den Macht- und Herrschaftssystemen bestimmt, denen sich Individuen unterwerfen.
- *Technologien des Selbst*, durch sie wird es dem Individuum selbst möglich, sich durch „eine Reihe von Operationen an seinem Körper oder seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen“ (Foucault, 1993b:26) um dadurch Glück und Reinheit zu erlangen.

Der gesamtgesellschaftliche Diskurs wird in weiterer Folge durch die vier angeführten Technologien definiert, dabei steht die *Technologie des Selbst* meist im Vordergrund, gerade bei der Aushandlung der Subjekte mit sich selbst und ihrer unmittelbaren Umwelt, aber es sind auch die *Technologien der Macht*, welche die Gesellschaft maßgeblich formen. Foucault zeigt dies am Beispiel des „Irrenhauses“ auf. Durch den Diskurs oder auch die *Episteme* - innerhalb gesellschaftlicher Teilgebiete untersucht Foucault Wissensvorräte und identifiziert innerhalb spezifischer historischer Epochen interdisziplinäre Grundmuster, die er als *Episteme* benannte, wird innerhalb der Gesellschaft determiniert, was sag- und was unsagbar ist. Diese *Formationsregeln* strukturieren den gesamtgesellschaftlichen Diskurs und bestimmen, welche Aussagen in erster Instanz überhaupt getätigt werden können. (vgl. Keller, 2011b) – führten zu einer Verschränkung der Technologien der Macht sowie den Technologien des Selbst. Dafür entwickelt er schließlich den Begriff der *Kontrollmentalität*. (vgl. Foucault, 1993b)

Dieses Denkgebäude Foucaults ist unter Anbetracht des empirischen Teiles der vorliegenden Masterarbeit von großer Wichtigkeit: durch die vorherrschenden Formationsregeln, die durch die Verschränkung der beiden *Dispositive* – der Technologie des Selbst wie der Technologie der Macht – innerhalb der Gesellschaft maßgeblich sind, wird auch der Diskurs rundum die Cancel Culture mitbestimmt. Was in der Gesellschaft als anerkanntes *Episteme* an die Subjekte herantritt, ist somit als *Kontrollmentalität* zu definieren. Die moralische Instanz, die innerhalb der Cancel Culture ausverhandelt wird, ist demnach nie frei von den jeweiligen *Technologien des Selbst* sowie den *Technologien der Macht* zu betrachten. Um sich in das gesamtgesellschaftliche Gefüge einzubetten tätigen die Subjekte, in diesem Fall spezifisch die User:innen auf Twitter, ihre Aussagen unter Einfluss der vorherrschenden *Kontrollmentalität*, durch die sie beeinflusst werden, um die *soziale Ordnung* innerhalb der Gesellschaft aufrechterhalten zu können.

„Diskurs ist nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht deren man sich zu bemächtigen sucht.“

(Foucault 1991: 11)

4.2.3. Foucaults Diskursbegriff

Zum Begriff des Diskurses und seiner Einbettung in die Forschungsleistung dieser Arbeit wird im Methodenkapitel später noch ausführlicher eingegangen. Hier soll zunächst nur eine Einbettung des Diskursbegriffs aus der Sicht Foucaults und zum besseren Verständnis seiner Arbeit und Forschung erfolgen, dabei wird auf den zu erforschenden Diskurs der Cancel Culture, unter Anbetracht der etablierten Denkgebäude Foucaults, Bezug genommen.

Nicht nur das Selbst, sondern die Diskurse innerhalb der Gesellschaft unterliegen einer bestimmten Ordnung. Wobei Foucault den Diskursbegriff synchron, als Gegenstand und Mittel gleichermaßen, zur Analyse verwendet. (vgl. Thomas, 2009:62) Dafür differenzierte er innerhalb seiner etablierten *Ordnung des Diskurses* wiederum drei unterschiedlichen *Prozeduren der Kontrolle*. Darunter zählen die *Prozeduren der Ausschließung*, *interne Prozeduren* sowie die *Verknappung der sprechenden Subjekte*. Diese Mechanismen bedingen, dass die Gesellschaftsmitglieder über das Wissen verfügen, dass sie nicht stets über alles sprechen und somit nicht jede beliebige Person über wiederum jedes beliebige Thema innerhalb der Gesellschaft mitverhandeln kann, auch dies wird durch machtspezifische Strukturen definiert. (vgl. Foucault, 1991)

Im ersten Aspekt *Prozeduren der Ausschließung* unterscheidet Foucault wiederum drei verschiedene Typen, sei es einerseits das *Tabu des Gegenstands* und das *Ritual der Umstände*, welche zu den *Prozeduren der Ausschließung* gehören, so zählt auch andererseits das *ausschließliche Recht des Sprechenden* dazu. Somit darf nicht jedes Thema, von jedem und nicht immer innerhalb eines Diskurses behandelt werden. Diese Mechanismen kommen stets bei jedem Diskurs innerhalb der Gesellschaft zum Einsatz. (vgl. Foucault, 1991) So ist dies auch beim Diskurs rundum die Cancel Culture der Fall, auch dort wirken die von Foucault propagierten und definierten Prozeduren der Ausschließung: Bei der Tabuisierung des Gegenstandes wird zwischen Vernunft und Wahnsinn unterschieden, die es eben nur den Vernünftigen legitimiert, sich innerhalb des Diskurses zu äußern – wie diese Vernunft definiert wird, zeigt sich innerhalb des Diskurses der Cancel Culture im empirischen Teil der Arbeit. Dabei spielt auch die Institutionalisierung der erkenntnistheoretisch fundierten Wahrheit, innerhalb des Diskurses, eine wichtige Rolle. (vgl. Foucault, 1991)

Die weitere Kategorie der *internen Prozeduren* schlüsselt Foucault wiederum in drei unterschiedliche Bereiche auf: *der Kommentar*, *der Autor* sowie die *Disziplin*. Foucault misst gerade dem Kommentar innerhalb des Diskurses eine äußerst große Bedeutung zu, da es erst durch diesen möglich ist, den zugrundeliegenden Primärtext weitreichend zu interpretieren. Durch die Wiederholung des bereits gesagten und die Verknüpfung mit neuen Denkmustern, ist es vor allem der Kommentar, der den Diskurs zu bedingen vermag. Der:Die Autor:in ist vielmehr als Prinzip und als Anker von Diskursen zu verstehen. Durch die Disziplin wird dann wiederum festgelegt, wie innerhalb eines Diskurses Akzeptanz des Gesagten erlangt werden kann. Laut Foucault bildet sich daraus ein *Kontrollprinzip* des Diskurses. (vgl. Foucault, 1991)

Die dritte Prozedur der Kontrolle findet Foucault im *Zugang zu den Diskursen*, wobei darin das Ritual, Diskursgesellschaften, Doktrinen und die Aneignung von Diskursen eine essentielle Rolle spielen. Dabei muss ein vorherrschendes etabliertes Zeichensystem von den Beteiligten des jeweiligen Diskurses beherrscht werden (vgl. Foucault, 1991), innerhalb dieser Arbeit ist es beispielsweise die deutsche Sprache. Dabei müssen die Beteiligten auch über das geteilte *Episteme* des Phänomens der Cancel Culture informiert sein, um sich innerhalb des Diskurses überhaupt äußern zu können. Infolgedessen ist es die vorherrschende Doktrin, die innerhalb der empirischen Analyse der Cancel Culture von Wichtigkeit ist, denn welche Aussagetypen innerhalb des Diskurses zugelassen sind, ist auch bereits vorab festgelegt und wird von den Individuen bestimmt, die sich innerhalb der Sprecher:innenrollen des Diskurses wiederfinden.

„Zeichen und Zeichensysteme bilden nicht nur Brücken zwischen den Individuen, Gruppen und Kollektiven: sie sind Organisations- und Bauelemente der Intersubjektivität; sie konstituieren die Formen, in denen sich das Gesellschaftliche äußert.“

(Soeffner, 1991:73)

Wissen ist somit nichts Individuelles oder gar Angeborenes, sondern vielmehr nährt sich Wissen aus der Gesellschaft selbst und ist sozial konstruiert, wie bereits eingangs bei der Auseinandersetzung mit der Wissenssoziologie dargestellt wird. Somit ist jeder Diskurs, in den Individuen eingebettet sind, jede Annahme, die sich daraus bildet und jede Einstellung, die sich dadurch wiederum formiert, schlussendlich auf die Bedingungen der Gesellschaft zurückzuführen. Nichts das noch so individuell gedacht wird, kann losgelöst von der Gesellschaft, ihrem Diskurs und eben vorrangig bei Foucault, auch nicht unabhängig von den jeweiligen vorherrschenden Machtverhältnissen, betrachtet werden. Dieses Wissen wird über Bedeutungen und über Sprache vermittelt, die eine spezifische *symbolische Ordnung* innerhalb der Gesellschaft herstellen. Dies wird durch Diskurse erst produziert, somit wird die Sprache hier nicht als Zeichensystem verstanden, das benutzt wird, um der Welt Ausdruck zu verleihen, sondern vielmehr als eines, dass die Generierung von Bedeutungen zu ihrem Selbstzweck hat. (vgl. Keller, 1997: 315)

„Diskurse lassen sich als Anstrengungen verstehen, Bedeutungen bzw. allgemeiner: mehr oder weniger weit ausgreifende symbolische Ordnungen auf Zeit zu stabilisieren und dadurch einen verbindlichen Sinnzusammenhang, eine Wissensordnung in sozialen Kollektiven zu institutionalisieren.“

(Keller, 2011b:12)

4.2.4. Foucaults Mikrophysik der Macht

Die Cancel Culture ist als Diskursphänomen schwer zu fassen, zu Zeiten Foucaults gab es zwar bereits Arten der emotionalen Empörung, jedoch auf andere Art und Weise, wie sie bei der heutigen Cancel Culture zum Tragen kommt, sie konnte erst durch soziale Medien ihren vollständigen Charakter entfalten. Es ist aber anzunehmen, dass diese Art des Diskurses von Foucault selbst wohl am ehesten als *soziale Kontrolle* Beziehungsweise in seinem Werk *Überwachen und Strafen* am ehesten als *Mikrophysik der Macht* interpretiert worden wäre. Wobei es sich hierbei nur um eine Interpretation handelt, selbst konnte sich Foucault Zeit seines Lebens nicht mehr mit der Begrifflichkeit der Cancel Culture, da sie solch ein junges Phänomen darstellt, befassen.

Dabei geht die *Mikrophysik der Macht* nach Foucault nicht von der Macht des Staates oder des Kapitals an und für sich aus, sondern beschreibt die Genese von Macht retrospektiv, denn auch die, die im Machtgefälle *unten* angeordnet sind, verfügen in erster Instanz über Macht,– somit spricht Foucault, wie bereits erwähnt, von Machtgeflechten und Machtbeziehungen und nie von der Macht an und für sich sie existiert bei ihm, wie eingangs erwähnt, nur in ihrer Wechselwirkung und nie singular. In seinem Werk *Überwachen und Strafen* setzt er sich mit dem modernen Strafsystem und dessen Genese auseinander, da sich dort verschiedenste Ansätze des Strafens vermischen: sei es nun das Gefängnis, aber auch die Therapie, Sozialstunden oder andere Arten des Strafens, darunter kann auch die *soziale Kontrolle* fallen, wie es bei der Ausübung der Cancel Culture der Fall ist. Im Fokus dabei steht vor allem die *Disziplinierung*, durch welche sich das Gefängnis als Strafsystem der heutigen Gesellschaft etabliert hat. Einer der wichtigsten Grundpfeiler, für die Funktion der industriellen Gesellschaft, war und ist die Generierung von Disziplin – sei es nun bei der Fabrikarbeit, im Bildungswesen oder darüber hinaus. Dafür wurde ein Apparat von Zwängen definiert, um die Arbeitskraft der arbeitenden Bevölkerung so zu formen, dass sie sich komplett dem Dienst des Produktionsprozesses stellen konnten. Durch die ständige Überwachung und Normierung der Individuen erzeugt die Gesellschaft *normalisierte* Subjekte, die wiederum den Erwartungen des gesellschaftlichen Standards entsprechen. (vgl. Ruffing, 2010:57)

„Das Recht der Strafe hat sich von der Rache des Souveräns auf die Verteidigung der Gesellschaft verschoben.“

(Foucault, 1975:115)

Doch diese Macht muss nun nicht mehr direkt ausgeübt werden, sie manifestiert sich in den Normen und vor allem auch in der Moralvorstellung der Gesellschaft. Was sag- und machbar ist, muss nicht zwangsläufig durch bestimmte Gesetze begründet werden, oft reichen soziale Normen beziehungsweise bei Foucault die *Mikrophysik* der Macht, die zum Erhalt der Disziplinierung der Gesellschaft dient. So muss keine Todesstrafe in letzter Instanz für etwas drohen, wenn die soziale Ächtung in erster bereits ihr übriges verrichtet. Denn das vorherrschende Strafsystem wendete sich in seiner sozio-historischen Genese immer mehr vom Körper ab und nimmt die Seele der zu Bestrafenden in den Vordergrund ihrer Betrachtung und Ausübung.

So wurde die Todesstrafe wie einst im Mittelalter üblich nicht mehr auf öffentlichen Plätzen und in den meisten Gesellschaften sowieso nur noch vollzogen, wenn es „keinen anderen Ausweg“⁸ mehr gab. Die Disziplinierung wird vorgezogen, die Körperlichkeit von der Beanspruchung der Seele abgelöst. (vgl. Ruffing, 2010)

Die Überwachung und Disziplinierung im Gefängnis ist dabei nicht nur auf physische Gewalt angewiesen, sondern auf internalisierte Kontrollmechanismen, welche die Insassen und Insassinnen dazu bringen, sich selbst zu überwachen und zu kontrollieren. Dabei ist der Körper innerhalb der modernen Gesellschaft nur von Bedeutung, wenn er ein unterwerfener Körper ist, der gehorcht und sich in diesem Disziplinarsystem einflechtet. Infolgedessen ist Macht nicht ausschließlich repressiv, sondern kann auch produktiv wirken, in dem sie bestimmte Verhaltensweisen fördert und wiederum andere unterdrückt. (vgl. Ruffing, 2010) Dafür muss das Subjekt ein „produktiver wie unterwerfener Körper“ sein. (Foucault 1975:37)

Hier kristallisiert sich ein wichtiges Merkmal des modernen Strafsystems heraus: Der:Täter:in soll nicht mehr sinnlos gequält und bestraft werden, sondern es soll durch Disziplinierung eine Art der Umerziehung stattfinden. Das Strafsystem soll sich dabei soweit in die subjektiven Praktiken einverleiben, weil der Gedanke vorherrscht, dass innerhalb der Gesellschaft jeder Gesetzesbruch, jedes Unzurechthandeln und jede Widerlegung des gesellschaftlich etablierten Handelns aufgeklärt und der:die jeweilige Verursacher:in gefasst wird. Im Laufe der Geschichte war es laut Foucault demnach keine Überraschung, dass sich schließlich das Gefängnis als einziges Strafsystem etablierte. Dadurch konnte dann nämlich ein Disziplinar- und Wissenssystem errichtet werden, welches vom restlichen Teil der Gesellschaft unbeobachtet blieb. Durch die Abschirmung nach außen konnte innerhalb des Gefängnisses die Disziplinierung betrieben werden, welche dann wiederum in das Außen übertragen werden konnte. (vgl. Ruffing, 2010)

Deshalb ist in Bezug auf das Strafsystem und ihre Wirkungen innerhalb der Gesellschaft gerade die Entstehung und Etablierung von Normen vordergründig. Die moderne Gesellschaft ist laut Foucault ständig damit beschäftigt neue Standards und Normen festzusetzen, an denen sich die Gesellschaftsmitglieder orientieren sollen. Diese Normen werden durch verschiedenen Institutionen und Diskurse wie Medizin, Soziologie und Pädagogik vermittelt und dienen dazu, das Verhalten der Menschen zu regulieren und im gleichen Atemzug auch zu normalisieren.

⁸ Wobei anzumerken ist, dass die Todesstrafe nie einen *Ausweg* darstellen sollte.

Diejenigen, die wiederum von dieser Normierung abweichen, werden als deviant oder gar straffällig betrachtet und werden von den restlichen Gesellschaftsmitglieder, mit den unterschiedlichsten Formen der sozialen Kontrolle, konfrontiert. (vgl. Foucault, 1975) Bei der Cancel Culture kommt dies durch die Sichtbarmachung eines devianten Verhaltens und dem Cancelln einer bestimmten Person, die eben dieses vorausgelegt hat, zum Tragen. Aber auch durch die Aushandlung der geltenden Moralvorstellung innerhalb der Sphäre der Social Media Plattform Twitter. Genau an diesem Punkt kann interpretiert werden, dass die soziale Kontrolle durch die Disziplinierung innerhalb des Diskurses vollzogen wird.

„Damit habe man über ein ideales Experimentierfeld zur Entwicklung von Techniken der Kontrolle verfügt, die sich dann nach und nach im Namen von Effizienz und Produktivität über die gesamte Gesellschaft hätten ausbreiten können.“

(Ruffing, 2010:61)

Dies bezeichnet Foucault als die *Mikrophysik der Macht*. Das vorherrschende Machtsystem, mit den Disziplinarbedingungen an die Gesellschaft, wird durch das Strafsystem in diese einverleibt. Dadurch, dass sich die *Mikrophysik der Macht*, in die gesellschaftlichen Normen, in die Alltagshandlungen, Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen der einzelnen Subjekte internalisiert hat, kann kein System, sei es nun ein subjektives menschliches, aber auch ein institutionelles, losgelöst von ihr betrachtet werden. Die Effizienz und Produktivität, konnte sich demnach, durch dieses vorherrschende System, in der Gesellschaft ausbreiten – die Subjekte wurden gelehrig und produktiv. Genauso wie es der Staat von ihnen erwartete, um seinen Fortbestand zu sichern und sie zu fügen Gesellschaftsmitgliedern zu machen. Und wenn sie dies nicht waren, so setzt die *soziale Kontrolle* ein – die Menschen überwachen sich gegenseitig, geben Acht darauf, dass die Produktivität und Effizienz innerhalb der Gesellschaft aufrechterhalten wird – kohärent mit der Etablierung des Phänomens der Cancel Culture. In weiterer Folge bleibt somit das ursprüngliche Strafsystem überflüssig, da die Gesellschaftsmitglieder selbst die Rolle der Überwachenden einnehmen. (vgl. Ruffing, 2010)

„Im Gegensatz dazu hat sich die moderne Macht in die Anonymität zurückgezogen und stellt jedes einzelne Individuum in den Mittelpunkt.“

(Ruffing, 2010:62)

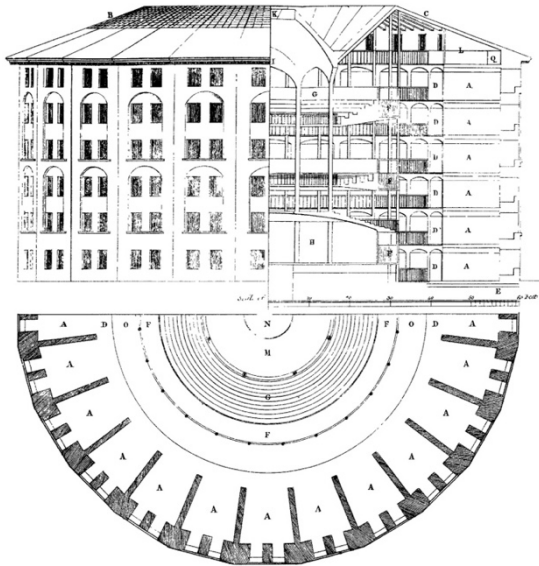


Abbildung 7: Panopticon-Skizze (Bentham, 1787)

Genau hier setzt Foucault mit seiner Auseinandersetzung mit der Idee des *Panopticon* an, welches im 18. Jahrhundert vom englischen Juristen Jeremy Bentham entworfen wurde. Dabei handelt es sich um ein ringförmiges Gebäude, welches einen Turm in der Mitte beinhaltet, der von einem Hof umschlossen wird, wie es in Abbildung 7 ersichtlich ist. Die Person, die sich im Turm befindet, kann den Hof und das ringförmige Außengebäude mit ihren Zellen von allen Seiten seines Turmes einsehen, nur sieht man die Person selbst aber im Gegenzug nicht. Die Beobachtung wird von den Subjekten somit nicht direkt wahrgenommen, kann erfolgen, muss aber in letzter Hinsicht nicht, weil bloß der stete Gedanke, beobachtet werden zu können, dazu führt, diszipliniert, gefügig und dementsprechend gehorsam zu sein. (vgl. Bentham, 1787)

Für Foucault stellt dieses Konzept ein Sinnbild der modernen Gesellschaft dar, Überwachung, Disziplinierung und Normalisierung wird dadurch aufrechterhalten und gefördert. Durch eine enge Verflechtung von Macht und Wissen kommt es schließlich zum Vorherrschen dieses gesellschaftlichen Prinzips. Dadurch, dass die Menschen innerhalb von Gefängnissen und schließlich darüber hinaus, in Schulen, Fabriken, etc., diszipliniert werden, kann sich das panoptische Prinzip der Welt erst verdeutlichen. (vgl. Ruffing, 2010)

„Das Panoptikum ist die Utopie einer Gesellschaft und einer Form von Macht, die in unserer Gesellschaft Wirklichkeit geworden ist (...) Diese Form von Macht kann man mit vollem Recht als panoptisch bezeichnen. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Panoptismus herrscht“

(Foucault, 2003:85f)

Legt man dieses Konzept nun auf die Etablierung der Cancel Culture um, kann mit der Theorie Foucaults zugrundeliegend gesagt werden, dass die *Mikrophysik der Macht* innerhalb der sozialen Medien zum Ausdruck kommt. Wird innerhalb sozialer Medien etwas geäußert, was als moralisch nicht vertretbar von der Gesellschaft eingestuft wird, bedarf dies der moralischen Empörung und Ächtung einer Person, die dann auf den jeweiligen Plattformen getätigt wird. Kein Tun bleibt dabei von der Gesellschaft ungesehen, das panoptische Verständnis ist dabei gerade in den sozialen Medien allgegenwärtig, denn wie es auch im alltäglichen Sprachgebrauch oft verwendet wird – „das Internet vergisst nicht“.⁹ Wird dort eine Aussage getätigt, die von der Mehrheitsgesellschaft als moralisch nicht vertretbar eingestuft wird, dann wird dies innerhalb der sozialen Medien ausgehandelt, wobei es dann keineswegs zwingend zu einem Strafprozess, oder gar einer Gefängnisstrafe kommen muss. Das Prinzip der Disziplinierung tut im panoptischen System ihr Möglichstes um die *soziale Ordnung* aufrechtzuerhalten – ganz ohne dem Einsatz einer direkten *Disziplinarmacht* oder eines Herrschaftsverhältnisses, einfach nur durch die Beobachtung von Einem:r durch eine:n wiederum Andere:n – die *soziale Kontrolle*.

4.2.5. Foucaults Gouvernamentalität

Als weitere moderne Form der Machtausübung definiert Foucault schließlich die *Gouvernamentalität*, wobei es sich um eine Wortneuschöpfung seinerseits handelt. Dieses Konzept hat er selbst nie vollendet, jedoch wurde es von zahlreichen anderen Forscher:innen weiterentwickelt und zur Grundlage ihrer jeweiligen Forschungen herangezogen. Durch die *Gouvernamentalität* wird die Gesellschaft über Diskurse geführt, dieser Macht wird wiederum durch unterschiedlichste Techniken, Denkweisen und Rationalitäten Ausdruck verliehen. Sein Konzept der *Gouvernematlität* grenzt er sogleich von der *Macht des Souveräns* und der *Disziplinierung* ab, die vorangegangen genauer erläutert wurden.

⁹ Und ist bei dieser Aussage nicht das Internet an und für sich als Objekt gemeint, sondern vielmehr die Subjekte und somit die Gesellschaftsmitglieder, welche sich in diesem aufhalten und dies allen voran innerhalb sozialer Medien tun.

Diese waren laut Foucault vor dem 18. Jahrhundert bedeutsamer und obwohl sie auch bis in die heutige Gesellschaft bestehen, so ist die *Gouvernementalität* die vorherrschende Regierungsform in der heutigen Zeit. (vgl. Foucault, 2004) Mit der *Gouvernementalität* beschreibt Foucault eine Art der Regierungsart, die die Gesellschaftsmitglieder nicht unterwirft, sondern sie eben vielmehr führt. (vgl. Ruffing, 2010)

Ein wichtiger Aspekt der *Gouvernementalität* ist die Idee der Freiheit, da moderne Machtverhältnisse auf diesem Verständnis der individuellen Freiheit basieren. Individuen werden ermutigt, ihre Freiheit auszuüben und ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, solange sie innerhalb der vorgefertigten Grenzen bleiben und den Normen, aber auch den Erwartungen der Gesellschaft entsprechen. Die Freiheit wird somit absurderweise zu einem Instrument der Macht, da sie Individuen dazu bringt, sich selbst zu regieren und sich an die gesellschaftlichen Vorgaben anzupassen. (vgl. Foucault, 2004) Dies zeigt sich folgend auch im Diskurs rundum die Cancel Culture, demnach wird durch diese die Freiheit der Gesellschaftsmitglieder angegriffen – das wird durch die Angst am Verlust der Meinungsfreiheit deutlich, an den Vorwürfen der Zensur durch das etablierte Feindbild der Cancel Culture, in der Angst vor dem Verfall der Demokratie, aber auch in der Anzweiflung der Pressefreiheit. Alles Attribute, welche das Vorherrschen der *Gouvernementalität* auch innerhalb dieses Diskurses im empirischen Teil der Arbeit wiederum bestätigen, dazu aber im Ergebnisteil mehr.

„Man kann sagen, das christliche Pastorat habe ein Spiel eingeführt, das weder die Griechen noch die Hebräer sich ausgedacht haben. Ein merkwürdiges Spiel, dessen Elemente Leben, Tod, Wahrheit, Gehorsam, Individuen, Identität sind; ein Spiel, das nichts mit dem Spiel der Stadt, die durch Opfer der Bürger überlebt, zu tun zu haben scheint. Wirklich dämonisch sind unsere Gesellschaften geworden, als sie diese beiden Spiele – das Stadt-Bürger-Spiel und das Hirte-Herde-Spiel – in Gestalt des modernen Staates kombinierten.“

(Foucault, 1996:118ff)

Dabei kann dieses System der *Gouvernementalität* von Seiten der Regierung flexibel auf historische Veränderungen geführt werden. Sei es der Neoliberalismus, welcher eine stärkere Konzentration auf das Individuum erfordert, oder auch andere Gesellschafts- und Wirtschaftsnormen, die sich im Laufe der Historie ausgebildet haben. Dabei setzt die *Gouvernementalität* nicht mehr beim Disziplinardispositiv, wie vorangehend erläutert an, sondern vielmehr bei einem *Sicherheitsdispositiv*.

So werden gesundheitlich kranke Individuen in der heutigen Gesellschaft nicht mehr aus-, sondern vielmehr eingeschlossen, wie es sich auch jüngst am Beispiel der Covid-19 Pandemie zeigte. Dadurch soll die Bevölkerung in ein optimales Gleichgewicht gebracht werden. (vgl. Ruffing, 2010)

„Das Sicherheitsdispositiv teilt die Menschen nicht in gesund und krank ein, sondern versucht auf der Grundlage von Datenerhebungen die besten Mittel zu finden, um entstehende Probleme im akzeptablen Ausmaß zu halten. Während die Disziplin in einem künstlichen Raum arbeitet – der Fabrik, der Schule, der Kaserne – hat es das Sicherheitsdispositiv mit der realen Bevölkerung zu tun.“

(Ruffing, 2010:83)

Auf Basis dieses Theoriegerüsts nach Michel Foucault wird nachfolgend in die qualitative Methode der Diskursanalyse eingeführt und ihre zugrundeliegende Methodik explizit erläutert. Dabei ist Foucault selbst, als Gründervater dieser Methode, maßgeblich für die weiteren Entwicklungen, die schließlich in der Kritischen Diskursanalyse sowie der Kulturalistischen Diskursanalyse enden, die innerhalb des empirischen Parts der vorliegenden Arbeit Einzug finden werden.

5. Methodologie

Der empirische Teil der vorliegenden Masterarbeit wird auf der Grundlage der qualitativen Sozialforschung aufgebaut, da diese sich zum Inhalt macht, „die Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit in ihrer sinnhaften Strukturierung hergestellt wird“. (Lamnek, Krell, 2016:14) Dabei ist es nicht, wie bei der quantitativen Sozialforschung, erforderlich einen möglichst großen Datenkorpus zu erheben, um Hypothesen zu überprüfen und statistisch belegbare Ergebnisse generieren zu können. (vgl. Vogel & Verhallen, 1983:146) Vielmehr stehen die nonmetrischen Eigenschaften von Personen im Vordergrund der Analyse, die sich die Erforschung des sozialen Handelns der Gesellschaftsmitglieder annimmt. (vgl. Lamnek & Krell, 2016; Rosenthal, 2015) In weiterer Hinsicht sind es vor allem die subjektiven Sichtweisen der Individuen, die innerhalb der qualitativen Sozialforschung im Vordergrund stehen und aufgrund derer Konnekte auf Kollektive beziehungsweise auf die Gesellschaft im Allgemeinen hergestellt werden können. (vgl. Schnell et. al. 2013)

Das Datenmaterial, welches innerhalb der qualitativen Forschungstradition analysiert wird, wird durch Sprache generiert. Dadurch wird auch bedingt, dass der/die Forschende über die Kenntnisse dieser spezifischen Symbol- und Sprachsysteme verfügt, die vom jeweiligen Kontext des zu erforschenden Gegenstandes, hier der Cancel Culture, abhängig sind. Demzufolge ist auch nicht die Generierung einer Objektivität forschungsleitend, sondern vielmehr die Offenlegung und Reflexion der Rolle des Forschenden maßgeblich für eine angemessene wissenschaftliche Praxis. (vgl. Lamneke & Krell, 2016; Helfferich, 2011) Dabei wird die eigene Wirklichkeitsdefinition kritisch hinterfragt, ebenso wie die des Sachverhaltes, den es zu erforschen gilt. Dadurch ist auch die Forschung selbst nicht nach strikt linearen Vorgaben durchzuführen, sondern es handelt sich vielmehr um einen zyklischen Prozess. Auf die einzelnen Analysezyklen folgen stets Phasen der Reflexion, die gleichermaßen maßgeblich für die Qualität der Forschungspraxis sind. (vgl. Froschauer & Lueger, 2009)

Die Sprachsysteme und zu erforschenden Sachverhalte treten meist in Form eines verschriftlichten Textes an die Forschenden heran beziehungsweise müssen durch die qualitative Forschung in Texte umgewandelt werden. (vgl. Helfferich, 2011:21) Innerhalb der vorliegenden Arbeit wird eine Diskursanalyse von Twitterpostings auf Basis der qualitativen Forschung vollzogen, dies wird folgend explizit anhand der Denkgebäude von Keller (2011) dargestellt und erläutert. Es wird sich innerhalb der Durchführung der Analyse überwiegend auf den von ihm etablierten Leitfaden bezogen, daher sind es vor allem seine Überlegungen zur Diskursanalyse, welche in dieser Arbeit vorrangig Einzug finden.

5.1. Die Diskursanalyse

„Die sozialwissenschaftliche Diskursforschung interessiert sich für Aussagen, Praktiken und Dispositive als Manifestationen der strukturierten Prozessierung kontingenter gesellschaftlicher Wissensvorräte in Diskursen.“

(Keller, 2011a:69)

In der Alltagssprache werden Diskurse als Diskussionen begriffen, die sich im öffentlichen Raum formieren. (vgl. Keller, 2011a) Die Sozialwissenschaften gehen hierbei einen Schritt weiter: Diskurse werden hier als Praktiken bezeichnet, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen.“ (Foucault, 1973:74) Demnach bilden Diskurse Praktiken und Aussagen der Gesellschaftsmitglieder ab und vermögen es, das soziale Handeln der Personen in zugängliche Wissensbestände, anhand von Sprache und Verschriftlichung dieser, zu übersetzen. (vgl. Keller, 2011a) Dabei spielen im Anschluss an Foucault die gesellschaftlichen Effekte von Diskursen eine wichtige Rolle. Durch die vorhergegangene Einbettung mit den Denkgebäuden von Foucault, welcher als *Vater* der Diskursanalyse gilt und der grundlegenden thematischen Ausrichtung des Cancel Culture-Phänomens, soll im empirischen Teil dieser Arbeit die Diskursanalyse herangezogen werden. Diese ermöglicht es das Phänomen der Cancel Culture genauer zu analysieren, das vorherrschende *Epistem* offenzulegen und dies in den machttheoretischen Kontext einzubetten.

„Der Bezug auf den Begriff ‚Diskurs‘ erfolgt dann, wenn sich die theoretischen Perspektiven und die Forschungsfragen auf die Konstitution und Konstruktion von Welt im konkreten Zeichengebrauch und auf zugrunde liegende Strukturmuster oder Regeln der Bedeutungs(re)produktion beziehen.“

(Keller, 2011a:8)

Die Anfänge der Diskursanalyse formierten sich im Strukturalismus, der im Frankreich der 1950er und 60er-Jahre seinen Ursprung fand und schließlich durch den Poststrukturalismus weiterentwickelt wurde. Im Strukturalismus wurden zunächst Diskurse als abstrakte Regelstrukturen, die das Handeln der Gesellschaftsmitglieder auf eine bestimmte Art und Weise beeinflussen und formen, angesehen und als solche untersucht. Der Poststrukturalismus geht in der Betrachtung der Diskursphänomene noch einen Schritt weiter und setzt die Wechselwirkungen zwischen den vorherrschenden symbolischen Ordnungen innerhalb der Gesellschaft, mit dem konkret angewendeten Sprachgebrauch in Verbindung, „dem Verhältnis von Strukturen und Ereignissen“. (Keller, 2011a:14f)

Dabei werden die Diskurse schließlich gleichermaßen als produzierend und als Produkt von sozialen Verhältnissen begriffen. (vgl. Keller, 2011a) In den letzten Jahrzehnten wurde die Diskursforschung innerhalb der Soziologie immer prominenter und in unterschiedlichste Formationen und Analysemethoden ausgeweitet. (vgl. Wodak, 2020)

Dabei ist wichtig zu betonen, dass die Herangehensweise bei Diskursanalysen nicht wie bei narrativen Interviews oder Experimenten, nach einer genauen Vorgabe vorzunehmen ist, das liegt nicht in der Tradition dieser soziologischen Methode. Vielmehr sollen innerhalb dieses Kapitels verschiedenste diskursanalytischen Perspektiven der unterschiedlichsten Forscher:innen dargestellt werden, um zu einer Einbettung in den Kontext zur diskursanalytischen Forschung beizutragen und einen Überblick über die unterschiedlichsten Herangehensweisen der Forscher:innen zu generieren. Die einzelnen vorgestellten Methodiken sind dabei nicht als trennscharf voneinander zu unterscheiden, die Strömungen fließen allesamt in die Tradition der Diskursanalyse mit ein und beziehen sich im Grunde stets auf Foucault, den Gründervater dieser empirischen Methode. Demnach findet folgend die *Kritische Diskursanalyse* nach Keller (2011a) Einzug, ebenso wie die Weiterentwicklung, welche die *Kulturalistische Diskursanalyse*, mit ihren Forschenden – in dieser Arbeit vordergründig William Gamson – darstellt.

Ziel von Diskursen ist es laut Keller eine stabile Wissensordnung innerhalb eines sozialen Systems herzustellen. Dabei wird Wissen, wie im Poststrukturalismus üblich, als ein soziales Konstrukt verstanden, welches innerhalb der Gesellschaft zunächst durch Diskurse vermittelt, aber auch in nächster Instanz durch diese (re)produziert wird. (vgl. Keller, 2011a) Innerhalb des Diskurses werden Bedeutungen und Wissensvorräte transportiert, die sich voneinander unterscheiden können. (vgl. Jäger, 1993) Es herrscht somit eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen dem Wissenskorpus innerhalb einer Gesellschaft und den von ihren Mitgliedern geführten Diskursen vor – ohne Diskurse kein Wissen und ohne Wissen demnach keine Diskurse. Dabei können diese laut Foucaults *Ordnung der Dinge*, wiederum nie losgelöst von Macht- und Herrschaftsstrukturen innerhalb der Gesellschaft betrachtet werden, wenn die „Erzeugung, Stabilisierung sowie auch die Transformation“ (Keller, 2011a:10) dieser Wissensordnungen analysiert werden, muss der Diskurs somit einer sozio-historischen Betrachtung unterzogen werden. Dadurch können die vorherrschenden Machtverhältnisse, welche sich vorwiegend asymmetrisch äußern oder versteckt sind, in die Analyse miteingebettet und ihre Veränderung im Laufe der Zeit erörtert werden.

Infolgedessen sollen grundlegende Wissensordnungen – Foucault bezeichnet diese wie bereits im Theorieteil erwähnt als *Episteme* – zum Vorschein gebracht werden. (vgl. Keller, 2011a:10, 16; Wodak, 2020)

„Die sozialwissenschaftliche Diskursforschung beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Sprechen/Schreiben als Tätigkeit bzw. soziale Praktiken und der (Re-) Produktion von Sinnsystemen/Wissensordnungen, den darin eingebundenen sozialen Akteuren, den diesen Prozessen zugrunde liegenden Regeln und Ressourcen sowie ihren Folgen in sozialen Kollektiven.“

(Keller, 2011a:8)

Aus der Diskursanalyse entwickelte sich schließlich die *Kritische Diskursanalyse*. Innerhalb dieser Methodik arbeiten die Forscher:innen an „Verknüpfungen von linguistischen mit ideologie-, gesellschafts- und sprachkritischen sowie allgemeineren sozialwissenschaftlichen Fragestellungen“. (Keller, 2011a:27) Der Fokus liegt innerhalb der *Kritischen Diskursanalyse* in der Einbettung in den sozio-historischen Kontext, auf den spezifischen Machtverhältnissen und der Etablierung eines gesellschaftlichen Wissensbestandes von und durch den geführten Diskurs, die durch die linguistische Betrachtung der Texte extrahiert wird. (vgl. Keller, 2011a)

Den theoretischen Hintergrund dafür bilden die etablierten Denkgebäude von Louis Althusser mit seinem marxistischen Verständnis von Ideologien als Bedeutungssysteme, „die die Einzelnen in imaginierte Beziehungen zu den realen Beziehungen setzen, in denen sie leben.“ (MacDonell, 1986:27) Somit kommen Ideologien als materialisierte Deutungsmuster innerhalb von Praktiken, dem Subjektverständnis aber auch bei Institutionen sowie Organisationen zum Vorschein und wirken stabilisierend für bestehende Macht- und Herrschaftsstrukturen. Dabei begreift er, ganz aus seinem marxistischen Verständnis begründet, die jeweils vorherrschende Ideologie einer Gesellschaft als Resultat von Klassenkämpfen. (vgl. Fairclough, 1992:30) Neben dem Konzept von Althusser wird in der Tradition der *Kritischen Diskursanalyse* auf dem Verständnis von Hegemonie bei Antonio Gramsci aufgebaut. Gramsci versteht dabei den Hegemoniebegriff als Bündel von „Herrschaft, Macht und Meinungsführerschaft“ einer bestimmten Klasse über die anderen innerhalb einer Gesellschaft. (vgl. Fairclough, 1992:91ff) Diese beiden Konzepte bilden den theoretischen Hintergrund, welcher innerhalb der *Kritischen Diskursanalyse* angewendet wird, um zu ermitteln, wie die gesellschaftlichen Strukturen auf spezifische Sprachereignisse wirken und diese mitbedingen. (vgl. Keller, 2011a)

Innerhalb der *Kritischen Diskursanalyse* nimmt sich Fairclough diesen Wissensgebäuden an. Bei ihm sind vor allem die Begriffe der Ideologie und der Hegemonie von vordergründiger Wichtigkeit, dabei bezeichnet er die Diskurse als ideologisch, wenn sie soziale Macht- und Herrschaftsbeziehungen verstärken. In weiterer Folge kann der Diskurs auf drei Ebenen analysiert werden, die auch als Mikro-, Meso- und Makro-Ebenen des Diskurses bezeichnet werden könnten: „Ebenen der unmittelbaren Situation, der umfassenderen sozialen Institution und dem gesamtgesellschaftlichen Kontext“. (Fairclough 1992:225ff zitiert nach Keller, 2011a:31) Diese drei Stufen sind jedoch nie als gänzlich losgelöst voneinander zu betrachten.

Innerhalb der soziologischen Methodentradiation hat sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb der *Kritischen Diskursforschung* vordergründig die *Kulturalistische Diskursforschung* etabliert, welche auch im empirischen Part dieser Arbeit, mit der Rückbesinnung auf die Theorie Foucaults, Einzug finden soll. Entstanden ist dieser Forschungsansatz aus der interpretativen Theorietradition der Soziologie, welche sich grundlegend auf den symbolischen Interaktionismus bezieht und methodologisch eine Weiterentwicklung der *Kritischen Diskursanalyse* darstellt. (vgl. Keller, 2011a) Für diese Arbeit herangezogen wurde diese methodologische Tradition, da es sich beim Phänomen der Cancel Culture um ein kulturelles Diskursphänomen handelt, welche auf Basis eines Kollektivs ausgeübt wird. Die etablierten *Episteme* gehen demnach auf ein kollektives Handeln zurück, welches durch einzelne soziale Akteur:innen generiert wird und sind demnach weniger als subjektive Phänomene zu interpretieren.

„Es handelt sich dabei (Anm. MZ: Kulturalistische Diskursforschung) um einen – mehr oder weniger unglücklichen – Sammelbegriff für unterschiedliche Beschäftigungen mit der gesellschaftlichen Bedeutung symbolischer Ordnungen. (...) Sie gehen davon aus, dass soziale Akteure in kollektiven Interpretationsprozessen interaktiv Wirklichkeitsdefinitionen und symbolische Ordnungen aushandeln. Letztere sind dann als gesellschaftlich stabilisierter Wissens- und Deutungsvorrat den Handelnden und ihrem Zeichengebrauch immer schon vorgängig.“

(Keller, 2011a:35)

Wichtige Vertreter der *Kulturalistischen Diskursforschung*, die aus der Tradition des interpretativen Paradigmas stammen, sind Joseph R. Gusfield, Robert Wuthnow und Willam Gamson. Darüber hinaus kann der Soziologe Pierre Bourdieu, obwohl er sich in seinen Arbeiten und auch außerhalb davon gegen die Subjektivierung innerhalb des interpretativen Paradigmas auflehnte, als Vertreter definiert werden.

In seiner *Theorie der Praxis* bezieht er symbolische Kämpfe mit ein, welche durch Sprache vermittelt werden, dabei spielt bei ihm auch die Klassifikationen innerhalb der Machtkämpfe von sozialen Gruppen eine essentielle Rolle. Darüber hinaus sind gerade auch seine Begriffe des *Habitus* sowie der *Kapitalsorten* für die Diskursforschung von Interesse. (vgl. Keller 2011a:35f)

Für die Auseinandersetzung mit dem Diskursphänomen der Cancel Culture ist vor allem die Herangehensweise zur Analyse öffentlicher Diskussionsprozesse von William A. Gamson interessant – da es sich bei der Cancel Culutre um ein solch umstrittenes Phänomen handelt – welche in den 1980er Jahren im Zuge der *Kulturalistischen Diskursforschung* entwickelt wurde. Spezifisch hierfür ist einerseits die qualitative Textanalyse in Kombination mit der Verwendung einer quantifizierenden Auswertung, um große Textkorporusse analysieren zu können. Grundlegend dafür ist die von Gamson entwickelte *frame analysis*, welche auf Basis der symbolisch-interaktionistischen Forschung von Erwing Goffmann über Mobilisierungsprozesse sozialer Bewegungen entwickelt wurde, welche als Rahmenanalyse beschrieben werden. (vgl. Gamson, 1988 nach Keller, 2011a:39)

„Bewegungsakteure konstruieren in öffentlichen Auseinandersetzungen über strittige Themen ihre Problemdeutungen in der strategischen Absicht, möglichst breite öffentliche Resonanz zu erzielen, sich selbst als legitime, verantwortungsbewusste Akteure und Anbieter von Problemlösungen zu präsentieren.“

(Gerhards, 1992 zitiert nach Keller, 2011a:39)

Dabei versteht Gamson diese Konflikte, die in der Öffentlichkeit – damals in Printmedien, dies ist aber heute genauso für die Sozialen Medien anwendbar – ausgetragen werden, als dokumentierte Interpretationskonflikte. Darüber hinaus gelten die Medien, seien es nach seiner Tradition die Printmedien, oder in weiterer Folge in Anbetracht der technologischen Entwicklungen heute, auch die Sozialen Medien, als zentrales Areal für gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktionen. Innerhalb des Austragungsortes wird nicht nur der Diskurs geführt, sondern auch rückwirkend als konstruierend für die sozialen Realitäten der Gesellschaftsmitglieder empfunden. Gamson schlägt dafür zunächst eine qualitative Analyse des Textes vor, die die verwendeten Metaphern zu Deutungspakten beziehungsweise sogenannten *catch phrases* zusammenbündelt, um sie danach einer größeren, quantitativen Analyse zu unterziehen. (vgl. Keller, 2011a:39 nach Gamson, 1988)

Innerhalb des empirischen Teils der Arbeit soll sich aber, aufgrund der beschränkten Kapazität, die im Zuge einer Masterarbeit zur Verfügung steht, und aus forschungspragmatischen Gründen auf die qualitative Analyse und somit auf die Bildung der *catch phrases* fokussiert werden. Obwohl gesamt 786 Tweets analysiert werden, kann aufgrund der statistischen Reziprozität nicht von einer quantitativen Erhebung gesprochen werden. Dies wird auch durch die Auswertung nach qualitativer Forschungslogik weiter bestätigt und verfestigt, da innerhalb der Ergebnisse einzelne Tweets exemplarisch abgebildet und interpretiert werden.

Gerade die Theorie von Foucault, die innerhalb dieser Arbeit im Fokus steht, wurde in den letzten Jahrzehnten vermehrt weiterentwickelt, dadurch konnten unterschiedlichste diskursanalytische Strömungen herausgearbeitet und etabliert werden. Bei diesen Herangehensweisen steht stets die „genealogische Perspektive die prozessuale und handlungspraktische Seite von Diskursgefügen sowie die Bedeutung von Macht-/Wissen-Komplexen“ (Keller, 2011a:51) im Vordergrund der Analyse. (vgl. Wodak, 2020; Keller, 2011a) Dabei ist bei Foucault vor allem auch *Die Ordnung des Diskurses* federführend, dazu hielt er am Pariser Collège de France 1970 eine Antrittsvorlesung und legte dar, dass „Diskurse unmittelbar mit Ermächtigungs- und Ausschlusskriterien verkoppelt sind (...) Diese Kriterien unterscheiden mögliche legitime Sprechen von nicht-legitimen Sprechern.“ (Keller, 2011a:51)

Im Zuge dieser vorliegenden Arbeit soll, nach der kurzen Skizzierung der forschungstheoretischen Traditionen, die Genealogie des Cancel Culture Begriffs auf Twitter im Zeitraum von 01.01.2019 bis 01.01.2023 unter Bezugnahme einer sozio-historischen Betrachtung analysiert werden. Dabei soll aber nachfolgend vor allem die Perspektive nach Gamson Einzug finden und innerhalb der ersten Phase der Analyse nach den erstellten Kategorien sogenannte *catch phrases* gebildet werden. Nach denen stets eine Phase der Reflektion nachfolgt. Dies wird schließlich auf der Basis der diskursanalytischen Perspektive von Michel Foucault durchgeführt, wobei innerhalb der prozessualen Forschungslogik – welche im nachfolgenden Kapitel dargelegt wird – vordergründig nach den etablierten Forschungsphasen der Diskursanalyse nach Reiner Keller gearbeitet wird, diese sollen innerhalb der Analyse als Art Leitfaden dienen. Darüber hinaus wird dieser Leitfaden auch aus forschungspragmatischer Sicht verwendet, um Struktur innerhalb der unübersichtlichen Methodik der Diskursanalyse zu generieren. Die Arbeit soll somit eine Verschränkung verschiedenster genealogischer und kulturalistischer diskursanalytischer Methoden zur Ausführung der Analyse darstellen, um ein möglichst umfangreiches Bild des Phänomens der Cancel Culture abbilden zu können.

5.2. Der Forschungsprozess

Innerhalb der vorliegenden Masterarbeit wird folgend der Diskurs rundum das Phänomen der Cancel Culture untersucht. Dabei ist die einleitende Begriffsdefinition der Cancel Culture als maßgeblich für die empirische Aufarbeitung heranzuziehen. Somit wird hier nicht die Praxis des Cancellns in den Fokus der empirischen Forschung gerückt, sondern vielmehr die Bezeichnung der Cancel Culture an und für sich und dass im Zuge dessen ausgebildete *Epistem.* Dabei soll auch das Denkgebäude der *Disziplinarmacht* und Foucaults allgemeine machtheoretischen Denkgebäude innerhalb der Empirie Einzug finden. Abgebildet werden soll innerhalb der Analyse somit nicht ein spezieller Cancelling-Akt an und für sich, sondern der Diskurs, der rundum den Begriff der Cancel Culture besteht. Dem nachfolgend wird in die Analyse miteinbezogen, wie dieser gesamtgesellschaftlich in die einzelnen Subdiskurse, der spezifischen Cancelling-Akte, eingebettet ist.

Dabei wird zwangsläufig innerhalb der Analyse auch auf prominente Cancel Culture-Fälle und Personen wie beispielsweise J. K. Rowling, oder auch der Comedian Luke Mockridge eingegangen, dies dient dabei aber nur zur Einbettung in den Kontext – der Akt und die spezifischen Begebenheiten eines individuellen Falles sollen hierbei nicht analysiert und schon gar nicht moralisch bewertet werden – die Analyse betrifft die Makro- und nicht die Mikro-Ebene des Begriffs der Cancel Culture. Die Verweise auf die spezifischen Vorkommnisse, die zu den wiederum spezifischen Aufrufen zum Cancelln bestimmter Personen geführt haben, werden dennoch in den Fußnoten zur Kontextualisierung erklärt, um ein besseres Verständnis des Phänomens der Cancel Culture und die gebildeten Kategorien sowie *catch phrases* gewährleisten zu können.

„Diskurse bilden ‚Welt‘ nicht ab, sondern konstituieren Realität in spezifischer Weise“

(Keller, 2011a:67)

Das Besondere an der Diskursforschung ist, dass sie sich im selben Diskurs einbettet, welchen sie erforscht. Dadurch wird nicht direkt eine Wahrheit produziert, sondern vielmehr Aussagenereignisse, die wiederum Teil des jeweiligen Diskurses sind. Innerhalb der Diskursforschung der Cancel Culture sollen dann die sozialen Akteur:innen mit ihren symbolischen Kämpfen und der einhergehenden Entwicklung von Wissen zum jeweiligen Diskursfeld im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Die „symbolisch-kulturellen Mittel, um ihren Erzählungen Gehör zu verschaffen: verbreitete Metaphern, gängige Erzählmuster, Bilder u.a.“ (Keller, 2011a:66) sollen dabei analysiert werden. (vgl. Keller, 2011a)

Im Allgemeinen wird bei einem Diskurs zunächst davon ausgegangen, dass die individuellen Daten, die erhoben werden, hier die Twitterpostings, als singuläre Ereignisse wahrgenommen werden können. Durch die Verknüpfung, hier durch die Begrifflichkeit der Cancel Culture, lässt sich aber zwischen den einzelnen Postings mit diesem wörtlichen Inhalt eine Verbindung ziehen – es gibt somit einen empirisch belegbaren Zusammenhang zwischen den einzelnen Sprechbeziehungsweise Schreibakten. (vgl. Keller, 2011a)

„Sie (Anm. MZ: Die Diskursanalyse) interessiert sich für Diskurse als (durch thematische Bezüge oder institutionell) abgrenzbare, situierte, bedeutungskonstituierende Ereignisse bzw. Praktiken des Sprach- und Zeichengebrauchs durch gesellschaftliche Akteure.“
(Keller, 2011a:66)

Anhand der Überlegungen von Keller zu den unterschiedlichen Forschungsphasen soll das Phänomen der Cancel Culture im Zuge der Analyse Bezug genommen werden. Die Forschungsphasen nach Keller ermöglichen es, eine Struktur in der teilweise unübersichtlichen Methodik der Diskursanalyse zu generieren. Seine Herangehensweise wurde demnach aus forschungspragmatischer Sicht herangezogen, aber auch, weil es sich bei Keller um einen der führenden Soziologen innerhalb der wissenssoziologischen Diskursforschung handelt. Zur Einbettung in die Arbeit und zur Generierung der besseren Nachvollziehbarkeit, wird auf die einzelnen Phasen im Kontext der Arbeit im weiteren Verlauf Bezug genommen. Keller (2011a) teilt den Forschungsprozess der Diskursanalyse in folgende unterschiedliche Phasen ein:

- Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses
- Diskursproduktion
- Konstitution von Phänomenen
- Dispositive, (Macht-)Effekte und Praktiken
- Subjektpositionen und Akteur:innen
- Alltagsrepräsentation

Zunächst wird im Zuge des Forschungsprozesses ein besonderes Augenmerk auf die *Ressourcenverteilung* innerhalb des Diskurses gelegt, da dadurch die machttheoretischen Verstrickungen innerhalb des Diskurses rundum die Cancel Culture analysiert und offengelegt werden können. Keller formuliert hier zwei grundlegende Fragen, die auf der Basis von Foucaults Theoriegebäude, etabliert wurden: (vgl. Keller, 2011a:67)

- Wer darf legitimer Weise wo sprechen?
- Was darf/kann wie gesagt werden?

Durch die Analyse der *Ressourcenverteilung* wird erläutert, wie einerseits ein Diskurs innerhalb der Gesellschaft überhaupt entstehen kann, aber auch was benötigt wird, damit dieser Anklang findet. Über bestimmte Dispositive, wie Institutionen und Infrastrukturen, werden die Bedingungen des Diskurses wiederum machtpolitisch stabilisiert. Die sozialen Akteur:innen, die sich innerhalb des Diskursfeldes bewegen, formen diesen nicht nur durch ihre Sprache, sondern durch ihr soziales Verhalten, welches sich auch unter dem Aspekt der Macht- und Herrschaftsbeziehungen innerhalb der Gesellschaft zu verdeutlichen vermag. Wichtig ist somit nicht nur die sprachliche Ebene des Diskurses, sondern die Wirkungen auf das direkte Umfeld und die darin liegenden sozialen Praktiken über den reinen „Sprechakt bzw. Schreibakt“ hinaus. Dabei werden einzelne Daten als „exemplarische Dokumente eines Diskurses“ analysiert. (vgl. Keller, 2011a:69)

„Diese (Anm. MZ: Soziale Praktiken) werden nicht nur als Randbedingung der Interpretationen, sondern als eigenständige Felder von Datenerhebungen betrachtet. Dies gilt auch für anschließende Fragen nach den gesellschaftlichen Diskursverhältnissen als Definitions- und Machtverhältnissen u.a.“

(Keller, 2011a:69)

Darüber hinaus wird sich der *Diskursproduktion* gewidmet, somit wird analysiert an welchen institutionellen Orten, innerhalb welchen Zeitraums der Diskurs zur Cancel Culture geschieht. Innerhalb dieser Arbeit wird als Ort der Austragung des Diskurses, welcher auf weitere institutionelle Felder und soziale Praktiken wirkt, die Social Media Plattform Twitter herangezogen. Der Zeitraum wird dabei vom 1.1.2019 bis zum 01.01.2023 beschränkt, dieser wird gewählt, da der Begriff seit 2019 im kontinuierlich steigenden Interesse der Öffentlichkeit besteht. (vgl. Google Trends, 2023) Der Endzeitpunkt wird aus forschungspragmatischen Gründen auf den 01.01.2023 gelegt, um eine Abgeschlossenheit gewährleisten zu können. Dabei sollen die Sprecher:innenpositionen, so wie die Art des Diskurses über die Cancel Culture innerhalb der Twitterpostings zunächst analysiert und dann in den theoretischen Rahmen der Arbeit eingebettet werden. (vgl. Google Analytics, 2023; Keller, 2011b:71) Dadurch wird auch ein besonderer Fokus auf die sozio-historische Perspektive des Phänomens der Cancel Culture gelegt. (vgl. Wodak, 2020) Die Begründung der Wahl der Social Media Plattform Twitter für die durchgeführte Analyse wird bereits innerhalb des Forschungsstandes explizit erläutert und ist vor allem durch die Logik der Plattform begründet.

Danach folgt der Schritt der *Konstitution von Phänomenen*, denn „(...) wenn Gegenstände durch Diskurse erst in ihrer spezifischen, erkennbaren Gestalt geschaffen werden, kann nicht einfach vom Gegenstand ausgehend ein Diskurs erschlossen werden.“ (Keller, 2011b:72) Dabei werden gleichermaßen konkurrierende Positionen, Auf- und Abwertungen des jeweiligen Diskurses, so wie auch Bezüge zu weiteren Subdiskursen in die Betrachtung miteinbezogen, da sie für die Formierung des Diskurses von größter Bedeutung sind, denn „die sprachpraktische Wirklichkeitskonstruktion in Diskursen funktioniert über Differenzbildungs- und Bedeutungs- bzw. Sinnverkettungen.“ (Keller, 2011a:72) Dies soll anhand der gebildeten Kategorien in erster Instanz und dann in zweiter, durch die etablierten *catch phrases*, vollzogen werden. (vgl. Keller, 2011a)

In nächster Folge sind dann die *Dispositive, (Macht-)Effekte und Praktiken* im Vordergrund der Betrachtung. Bei *Dispositiven*, die im Anschluss an Foucault entwickelt wurden, handelt es sich um bestimmte Vorgaben, die sich durch Machteffekte innerhalb der Gesellschaft etablieren und nach denen das soziale Leben gestaltet wird, dies kann sich innerhalb von materiellen Objekten wie Gebäuden, aber auch bei Praktiken – bei Foucault als einschlägiges Beispiel der Strafvollzug – und textförmig manifestieren. (vgl. Keller, 2011a) Das kommt innerhalb der Analyse der Cancel Culture im Blick auf die politische Dimension und Etabliertheit des Begriffs zum Tragen, wird aber in alle etablierten Kategorien und *Dispositive* eingebettet, da Macht nie als gänzlich unabhängig und als singuläres Phänomen interpretiert werden kann.

Anschließend kommt es innerhalb der Analyse zur Betrachtung der *Subjektpositionen und Akteur:innen*. Hierbei wird explizit auf die jeweiligen Sprecher:innenrollen sowie die vorherrschenden Machtstrukturen innerhalb des Diskurses zur Cancel Culture eingegangen und analysiert wie sich diese diskursintern in Hierarchiebildungen und der Ressourcenverteilung feststellen lassen. (vgl. Keller, 2011a)

Der letzte Akt der diskursiven Forschung, der *Alltagsrepräsentation*, soll innerhalb der direkten Analyse keinen Einzug finden, da die Analyse über das Diskursfeld auf Twitter hinaus, den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen würde. Jedoch folgt bereits zu Beginn der Arbeit eine Einordnung, welcher die Aktualität des Phänomens veranschaulicht und aufzeigt, inwiefern der Diskurs rundum der Cancel Culture Auswirkungen auf das gesellschaftliche Feld nimmt und Einzug in den Alltag der Gesellschaftsmitglieder gehalten hat. (vgl. Keller, 2011a) Um dies noch näher zu analysieren, wären weitere Forschungen von Vorteil, die innerhalb dieser Arbeit aber nicht vollzogen werden, darauf wird auch im letzten Kapitel, welches sich den Limitationen der vorliegenden Arbeit widmet, noch weiter eingegangen.

5.3. Die Bildung des Datenkorpus

Im Zuge der Arbeit wird nach dem qualitativen Forschungsgrundsatz der *Kritischen Diskursanalyse* vorgegangen und gesamt ein Datenkorpus von 786 deutschsprachigen Twitterpostings analysiert. Dabei werden die erhobenen Daten nach folgender forschungsspezifischer Logik begutachtet:

Innerhalb der Analyse werden auf inhaltlicher Ebene all jene Tweets betrachtet, die die Begrifflichkeit der Cancel Culture beinhalten. Dabei wird nicht berücksichtigt, ob der Begriff als Hashtag ausgewiesen oder nur als reine Begrifflichkeit im jeweiligen Posting vorkommt. Des Weiteren werden nur deutschsprachige Tweets analysiert und die Postings um ein folgendes Attribut der Quantität und somit der Generierung eines Diskurses über die bloße Äußerung im Zuge eines Postings, eingeschränkt: Einzug in die Analyse finden in den Jahren 2019-2022 nur all jene Posts, die mindestens von zwei weiteren User:innen geliked, geshared oder kommentiert worden sind – sodass die Sicherstellung eines Diskurses rundum den Post gewährleistet werden kann – wenn weniger als zwei (mit der verfassenden Person drei) Akteur:innen am jeweiligen Tweet beteiligt sind, wird dieser als nicht betrachtungswürdig für die vorliegende Analyse eingestuft, da es sich dabei nicht um einen Austausch zwischen mehreren Personen und somit um keinen gesamtgesellschaftlichen Diskurs handeln würde. Das Posting könnte nicht als eine Form der *one-to-many* Kommunikation eingestuft werden, sondern vielmehr als singuläres Gespräch beziehungsweise Austausch zwischen Individuen, was für eine weitreichende Diskursanalyse zwar nicht irrelevant, aber von geringerer Bedeutung wäre als solche Postings, die eine Mehrzahl an Personen erreicht haben.

In der Analyse des Jahres 2022 wird dieser Eckpfeiler durch die Etablierung eines weiteren Beobachtungs-Tools auf Twitter erweitert beziehungsweise durch ihn abgelöst. Ab diesem Jahr wird von Twitter selbst zusätzlich erhoben, wie viele Personen die geposteten Tweets überhaupt erreicht haben. Dieses Attribut findet Einzug in die Analyse, da somit noch genauer eingegrenzt werden kann, ob es sich dabei um ein Phänomen des Diskurses handelt oder um einen Tweet, der unbemerkt bleibt. Somit wird hier die quantitative Einheit darauf festgelegt, dass mindestens 100 Personen das Posting erreicht haben musste, sonst wird dieses aus der Analyse ausgeschlossen. Von wie vielen Personen diese dann wiederum geliked, geteilt oder kommentiert worden sind, spielt in der Miteinbeziehung keine weitere Rolle. Wobei anzumerken ist, dass nur drei der analysierten Tweets aus dem Jahr 2022 weniger als zwei Interaktionen aufweisen. Die Analysekategorien konnten somit als deckungsgleich angenommen werden und bestätigten beidseitig ihre Daseinsberechtigung.

Der Erhebungszeitraum wird, wie bereits erwähnt, auf die Jahre 2019-2022 eingegrenzt, da ab dem Jahr 2019 der Begriff innerhalb der österreichischen Suchanfragen auf Twitter größere Betrachtung zugetan wurde. Dies spricht nicht nur aufgrund des Aufkommens des Phänomens für die Festlegung des Startzeitpunkts auf das Jahr 2019, sondern bezieht sich auf den Fakt, dass eine Begrifflichkeit dann gegoogelt wird, wenn noch keine Bedeutung des Begriffs gesamtgesellschaftlich etabliert und bekannt ist. Nach Foucault gesprochen gibt es somit zu Beginn des Jahres 2019 noch kein gesellschaftlich etabliertes *Episteme* rundum den Begriff der Cancel Culture. Es handelt sich somit zu dem Zeitpunkt noch um ein neues Phänomen, deshalb musste seiner Definition zunächst noch innerhalb der Suchmaschine Google nachgegangen werden, bis es sich in weiterer Folge zu einer Begrifflichkeit der Alltagssprache etabliert. Der Endpunkt mit 01.01.2023 wurde gewählt, da die Arbeit im Jahr 2023 fertiggestellt wird und somit eine Abgeschlossenheit der analysierten Daten zur besseren Vergleichbarkeit gewährleistet wird.

Die Gesamtheit der Tweets wird dann zunächst auf 800 Postings randomisiert festgelegt, jedes Jahr soll ein wiederum randomisierter Zeitraum untersucht werden, der jeweils 200 Tweets miteinschließt, die nachfolgend analysiert werden – diese Wahl auf 800 Postings soll einerseits der besseren Vergleichbarkeit der einzelnen Jahre dienen und eine Übersichtlichkeit der untersuchten Tweets gewährleisten. Da im Zuge der Masterarbeit eine qualitative Diskursanalyse durchgeführt wurde, hätte eine größere Anzahl zu analysierenden Tweets nicht nur den Rahmen der Arbeit gesprengt, sondern wäre auch nicht mit der qualitativen Forschungslogik vereinbar. Da der Begriff 2019 erst im deutschsprachigen Raum weitläufig etabliert wurde, reichen die Zeiträume, in dem innerhalb der betrachteten Jahre jeweils 200 Tweets verfasst wurden, weit auseinander – 2019 wird dieser gar nicht erst erreicht. Denn im ersten Jahr der vorliegenden Analyse wurden innerhalb des gesamten Jahres nur 186 Tweets mit der Begrifflichkeit Cancel Culture abgesetzt, bei denen jeweils mindestens zwei User:innen interagiert haben.

Das weitere Sample wird dann stets randomisiert pro Jahr wochenweise erhoben, bis der Umfang von 200 Tweets erreicht ist. Der Zeitpunkt, der für den Sample-Zeitraum gewählt wird, ist ebenfalls komplett randomisiert – im ersten Jahr beginnend mit einer Woche im ersten Quartal, im zweiten Jahr mit einer Woche im zweiten Quartal, usw. – und frei von Vorwissen zu bestehenden Ereignissen, welche bestimmte Cancelling-Akte zu den spezifischen Zeitpunkten hervorgebracht haben.

Somit kann eine Neutralität in der Erhebung gewährleistet werden, da kein Fokus auf spezifische Personen oder Cancellings-Akte gelegt wird und es von Seite der Forschenden keine explizite Betrachtung des Feldes vorab gab, indem die analysierende Zeitspanne auf unterschiedlichste Cancellings-Akte durchforstet worden wäre. Der Gang ins Feld ist somit frei von Vorwissen, welches erst durch die Analyse der einzelnen Tweets wieder als Erinnerungen, an diese spezifischen Ereignisse, hervortritt und dementsprechend innerhalb und zwischen den einzelnen Analyseschritten reflektiert wird.

Im Jahr 2020 werden zunächst randomisierte Wochen im zweiten Quartal des Jahres analysiert, beginnend mit der Woche zwischen dem 10.4.-17.4.. Da in dieser Woche nur ein Tweet mit zwei Interaktionen und der Begrifflichkeit der Cancel Culture abgesetzt wurde, muss der Untersuchungszeitraum weiter ausgeweitet werden. Somit werden randomisiert die Wochen vom 11.5.-20.5. (12 Tweets), vom 20.6.-27.6. (59) Tweets und vom 15.7.-21.7. (129), in die Analyse des Jahres miteinbezogen. Wobei sich auch der quantitative Trend beobachten lässt, dass sich die Anzahl der Tweets mit dem Voranschreiten der Jahre vermehrt.

Das ist auch im Jahr 2021 zu beobachten: Als Startzeitpunkt wird randomisiert die Woche vom 01.10.-06.10. festgelegt. Innerhalb dieses Zeitraums werden 112 Tweets mit der Begrifflichkeit der Cancel Culture sowie mehr als zwei Interaktionen abgesetzt. Als weitere Woche wird jene vom 10.9.-16.9. hinzugezogen, wobei die fehlenden 78 Tweets nach drei erhobenen Tagen erreicht sind und die Analyse gestoppt werden kann, da die Anzahl von 200 Tweets bereits erreicht wurde. Somit reicht es im Jahr 2021 zehn Tage in den Datenkorpus der Analyse mit einzubeziehen, um den randomisiert gesetzten Gesamtwert von 200 Tweets zu erreichen.

Innerhalb des letzten analysierten Jahres – 2022 – ist der Gesamtwert von 200 zu analysierenden Tweets ebenfalls bereits nach zehn Tagen erreicht. Der Zeitraum wird dabei von 24.12.22-01.01.23 gelegt, nachdem in Folge dieser Woche noch fünf Tweets für den Maximalwert von 200 Postings fehlten, werden randomisiert die Tage des 17.11. und 16.11. in die Analyse miteinbezogen.

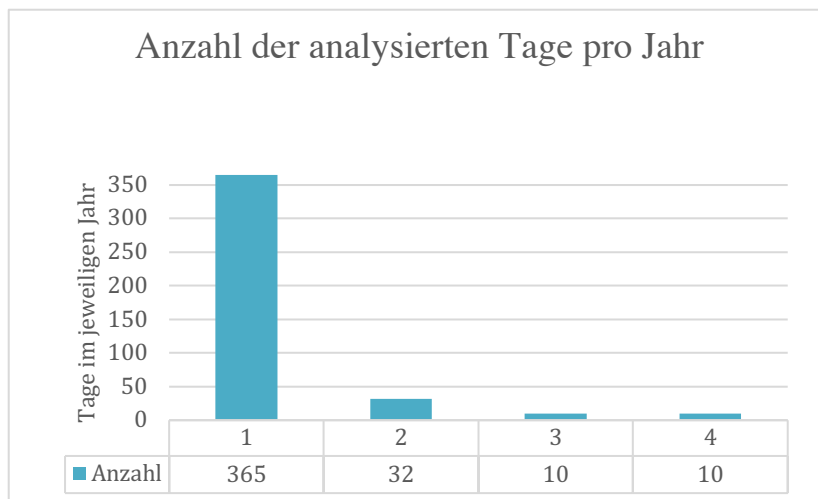


Abbildung 8: Verteilung der analysierten Tweets (1: 2019; 2: 2020; 3: 2021; 4: 2022)

Wie innerhalb der Grafik der Abbildung 8 nochmals veranschaulicht wird, ist es folgend erforderlich das Jahr 2019 auch in seiner Analyse von den anderen drei untersuchten Jahren gesondert zu betrachten, da innerhalb dieses Jahres ein quantitativ umfangreicheres Bild abgebildet wird. Innerhalb des Jahres 2019 müssen demnach die meisten Tage – das gesamte Jahr – analysiert werden, um die randomisiert festgelegte Anzahl von 200 Tweets zu erreichen, obwohl diese schlussendlich bei 186 verbleibt. Somit wird das Jahr 2019 innerhalb der Analyse zunächst singulär betrachtet, da sich der Begriff zu diesem Zeitpunkt noch in einer Art Aufbauphase befand und schlussendlich mit den Jahren 2020-2022 gesammelt in Beziehung gesetzt. Es wird aber auch auf die einzelnen Entwicklungen im Laufe der Jahre, im Vergleich zu dem wiederum anderen Jahren Bezug genommen und diese in ihrer historischen Gewordenheit, auf Basis der genealogischen Diskursanalyse und ihrer sozio-historischen Betrachtungsweise, analysiert und eingeordnet. Der genaue Vorgang der durchgeführten Diskursanalyse wird im folgenden Kapitel erläutert.

5.4. Vorgang der Analyse

Innerhalb der Diskursanalyse soll, wie im Methodenkapitel beschrieben, auf der Makro-Ebene auf das Phänomen der Cancel Culture Bezug genommen werden. In der Untersuchung der Daten stehen immer das Phänomen und nicht, wie bereits erläutert, die einzelnen Akte und die gecancelten Persönlichkeiten innerhalb der Analyse im Vordergrund. Zur besseren Einordnung und Veranschaulichung werden jedoch die prominentesten Beispiele der Personen und Ereignisse, die innerhalb der untersuchten Zeiträume in den Fußnoten kurz genannt, um das Gesamtbild des untersuchten Phänomens abbilden zu können und eine bessere Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

Auf Twitter werden mithilfe der einzelnen Suchkategorien die zu analysierenden Tweets extrahiert und händisch in ein Excelldokument übertragen. Dem folgend wird jeder einzelne Tweet mit dem jeweiligen Account der:s Verfasser:in dokumentiert und die jeweils dazu abgesetzten Likes und Kommentare sowie die Anzahl des Teilens des Tweets, innerhalb des Dokumentes mitdokumentiert. Daran anschließend werden die einzelnen Tweets zunächst interpretiert und darauffolgend in singuläre Kategorien eingeteilt, wobei diese abduktiv¹⁰ gebildet werden. Bei jedem einzelnen der 786 analysierten Tweets, werden die Kategorien entweder neu gebildet oder bestehende verwendet beziehungsweise erweitert. Dies wird jedes Jahr unabhängig von den anderen bereits gebildeten Kategorien wiederholt, wobei sich gerade in den Jahren von 2020-2022 viele der Kategorien nicht nur innerhalb des zu analysierenden Jahres, sondern auch über die Gesamtspanne des betrachteten Zeitraums hinaus wiederholen.

Die Kategorien wurden dabei auf Makro-Ebene zur Betrachtung der Phänomene gebildet, dabei kommen gebildete Kategorien wie *Moralisierung*¹¹ bis zu *Rechter Kampfbegriff* zum Einsatz, die zur Erklärung und Einordnung des jeweiligen Tweets dienen sollen. Diese werden innerhalb der Analyse bei jedem Jahr gesondert in einzelnen, selbst erstellten Wortwolken dargestellt, um sie schließlich in die Analyse einzubetten. Dabei werden pro Tweet immer mehrere Kategorien benötigt, da es sich bei der Cancel Culture nicht um ein abgeschlossenes, sondern um ein fluides Phänomen handelte, welches wiederum mehrere Sinnzusammenhänge aufweist.

¹⁰ Die Abduktion bildet innerhalb der qualitativen Forschungslogik die Generierung von Hypothesen, hier als Kategorien, durch kreative Schlüsse. Demnach werden die Kategorien nicht aufgrund theoretischer Annahmen, sondern durch die Erkenntnisse, welche sich aus der Empirie begründen, gebildet. (vgl. Reichertz, 2010)

¹¹ Alle gebildeten Kategorien werden nachfolgend zur Veranschaulichung und Übersichtlichkeit *kursiv* geschrieben, um sie vom restlichen Text abzuheben. Die gesamten Kategorien könne in den selbst erstellen Wortwolken betrachtet werden.

Demnach kann ein Tweet gleichermaßen eine *Erklärung*, *Nationalisierend*, *Moralisierend* und eine *negative Positionierung* sein.

Nach dem Abschluss der Kategorienbildung werden zunächst die gebildeten Kategorien reflektiert bevor für alle Jahre separat eine Wortwolke erstellt wird, welche auch grafisch veranschaulicht, welche der Kategorien in den analysierten Jahren gehäuft auftreten und somit einen Aufschluss über die Wichtig- und Wertigkeit der einzelnen Kategorien geben soll. Wird die Kategorie nur in Einzelfällen verwendet, so wird diese nicht als Diskurs, sondern als singuläres Ereignis gewertet und nicht weiter in die Analyse miteinbezogen.

Anschließend daran werden nach Gamson auf Basis der Interpretationen und daraus etablierten Kategorien einzelne *catch phrases* gebildet, die zur Veranschaulichung des Diskurses auf der Makro- sowie auf der Mikro-Ebene dienen sollen. In der Ergebnisinterpretation wird auf diese gebildeten *catch phrases* genauer eingegangen, die einzelnen Kategorien werden dabei zur Veranschaulichung kurz angeführt, aber nur rudimentär in die Analyse explizit miteinbezogen, da sich die gebildeten Kategorien in den einzelnen daraus gebildeten *catch phrases* widerspiegeln und diese auf einer abstrakteren Ebene zu veranschaulichen vermögen. Zudem trägt dies zur Übersichtlichkeit der umfangreichen Datenfülle bei.

Die *catch phrases* werden zunächst spezifisch pro Jahr und anschließend daran noch im gesamten Überblick zur Begrifflichkeit gebildet und werden nachfolgend innerhalb der Ergebnispräsentation genauer dargestellt, erläutert und schließlich in den Gesamtkontext der vorliegenden Arbeit eingebettet. Zur besseren Veranschaulichung der gebildeten *catch phrases* werden die ursprünglichen Tweets als beispielhafte Exemplare in die Ergebnispräsentation miteinbezogen, dazu sollen pro Jahr jeweils zwei bis drei Tweets dienen – natürlich sind in der konkreten Analyse der 786 eine deutlich höhere Anzahl an beispielhaften Tweets pro *catch phrase* zu finden, zur Wahrung der Übersichtlichkeit wurden jedoch nur einzelne in der vorliegenden Arbeit direkt abgebildet und wiederum separate nochmals in ihrer genauen Interpretation dargestellt. Auf die Abbildung der analysierten Tweets im Anhang wurde im aufgrund forschungsethischer Bedenken und zur Gewährleistung der Anonymität und des Datenschutzes, verzichtet. Obwohl die User:innen ihre Tweets in der öffentlichen Sphäre von Twitter abgesetzt haben, ist die Hinzunahme der subjektbezogenen Daten innerhalb der vorliegenden Arbeit nicht als notwendig anzusehen und die einzelnen Tweets werden demnach exemplarisch und anonymisiert in die Ergebnisauswertung eingebettet.

6. Die Ergebnisse

“*action Film voice* Willkommen zur cancel culture”

(Tweet 183, Zeile 237)

Innerhalb des Ergebnisteils der vorliegenden Masterarbeit wird die dargestellte Methodik der qualitativen *Kritischen Diskursanalyse* nach Reiner Keller (2011a,b) und *Kulturalisistischen Diskursanalyse* nach William Gamson (1988) angewendet. Untersucht werden im Zuge dessen 786 Twitterpostings im Zeitraum vom 01.01.2019-31.12.2022, um das Phänomen der Cancel Culture zu analysieren. Dabei steht die gesamtgesellschaftliche Aushandlung und die ihr zugrundeliegenden Machtdynamiken der Cancel Culture im Mittelpunkt der Analyse. In weiterer Folge wird das Jahr 2019 nach Tradition der sozio-historischen Betrachtungsweise der Diskursanalyse (vgl. Wodak, 2020) gesondert von den anderen analysierten Jahren (2020-2022) dargestellt und interpretiert, da es sich hierbei zunächst um die *Etablierung des Phänomens der Cancel Culture im deutschsprachigen Raum* handelt. Dem folgen die Jahre 2020-2022 mit der *Cancel Culture als etabliertes gesellschaftliches Phänomen*. Die einzelnen Tweets werden, wie innerhalb des Methodenkapitels beschrieben, nach Keller auf ihre jeweilige *Ressourcenverteilung*, die *Diskursproduktion*, die *Konstitution von Phänomenen*, *Dispositive*, (*Macht*-)effekte und *Praktiken* sowie die jeweiligen *Subjektpositionen* analysiert. (vgl. Keller, 2011a) Im Zuge dessen werden einzelne Kategorien gebildet, welche die Beschreibung der Tweets zum Inhalt haben, aus denen wiederum *catch phrases* nach Gamson zur Bündelung der einzelnen Postings extrahiert werden. (vgl. Gamson, 1988) Die separaten Kategorien werden dann, zur Wahrung der Übersichtlichkeit, als selbst erstellte Wortwolken abgebildet, um die zentralen Begrifflichkeiten des Diskurses innerhalb der einzelnen Jahre grafisch darlegen zu können. Die Kategorien, welche im Verhältnis zu den anderen Kategorien innerhalb der Wortwolke größer dargestellt werden, stellen dementsprechend jene Kategorien dar, die innerhalb der Interpretation der Tweets am häufigsten vergeben wurden. Auf die Abbildung der analysierten Tweets wurde, wie bereits erwähnt aus datenschutzrechtlichen und forschungsethischen Gründen, verzichtet. Demnach liegt dieser Masterarbeit kein Anhang bei.

6.1. Das Jahr 2019 – Die Etablierung des Phänomens der Cancel Culture im deutschsprachigen Raum

Das erste analysierte Jahr – 2019 – unterscheidet sich aus sozio-historischer Perspektive maßgeblich von den weiteren analysierten Jahren 2020-2022. Ersichtlich wird dies anhand der Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses, welche im Jahr 2019 noch keiner derart dominanten Sprecher:innenrolle der Gegner:innen der Cancel Culture unterliegt. Die Subjektpositionen sind innerhalb des Diskurses zu diesem Zeitpunkt somit noch nicht gefestigt, die interne Hierarchiebildung befindet sich erst in ihrer Genese. Die Diskursproduktion zeigt ebenfalls, dass sich die Begrifflichkeit der Cancel Culture zu diesem Zeitpunkt erst etabliert und eine Aushandlung mit dieser stattfindet, dies geschieht vorwiegend durch *Erklärungen* und *Erklärungsaufforderungen*. Dies lässt sich anhand der durch die Wortwolke aus dem Jahr 2019, – welche in Abbildung 9 dargestellt wird – abgebildeten Kategorien – welche durch die Analyse der 186 Twitterpostings des gesamten Jahres 2019 etabliert wurden – grafisch darstellen. Dabei wird das Phänomen der Cancel Culture als *neuartig und aus den USA importiert* innerhalb des Diskurses abgebildet. Des Weiteren wird wie bereits angeführt *erklärt und zur Erklärung* rundum die Begrifflichkeit der Cancel Culture aufgefordert, was wiederum auf die *Neuartigkeit* des Phänomens rückschließen lässt. Die negative Konnotation der Cancel Culture findet bereits in diesem Jahr ihren Ursprung, sie wird *pathologisiert* und als Phänomen etabliert, welches die *Meinungsfreiheit* bedrohe. Darüber hinaus wird die *Disziplinarmacht des Internets* durch die Cancel Culture weitgehend etabliert und zur Aushandlung der bestehenden Moralvorstellungen herangezogen.

Es soll durch die Tweets deutlich gemacht werden, dass es sich bei der Cancel Culture um ein amerikanisches und somit importiertes Gut handelt und es keine internationale, eigene gesellschaftliche Entwicklung war, welche die Cancel Culture produziert hat.

Der Diskurs wird somit durch die Differenzenbildung zu den USA und dem folgend durch die Kategorie der *Nationalität* abgewertet. Die Etablierung des späteren *Feindbildes* findet hier bereits ihren Ursprung, da die Absonderung als kein eigens und intrinsisch gebildetes Phänomen zu einer *Auslandsware* bereits die negative Konnotation und spätere Einordnung der Begrifflichkeit als *Feindbild* vorwegnimmt und diese Abwertung innerhalb des Diskurses als solches erst generieren lässt. Die Cancel Culture wird somit in ihrer Herkunft und dem folgend in ihrer Daseinsberechtigung durch die getätigten Sinnverkettungen von Beginn ihres Aufkommens im deutschsprachigen Raum diskreditiert und als fremd eingeordnet. Dies wird auf folgende Weise innerhalb der exemplarisch abgebildeten Postings zum Ausdruck gebracht.

Tweet 37, Zeile 72: „*\"Cancel Culture\" - Der organisierte #Boykott von Andersdenkenden in den USA ... Read: Link*“

Tweet 64, Zeile 104: „*Mein Tag fängt gut an. Schön, dass Berufskollegen solide argumentativ gegen Sexismus durch Feministinnen vorgehen. Bitte wandern Sie in die USA aus, wo #cancelculture derzeit im vollen Gange ist.*“

Tweet 110, Zeile 156: „*Wir brauchen dringend einen guten deutschen Begriff für \"Cancel Culture\", sonst bürgert sich dieser Schwachsinnsbegriff auch bei uns ein.*“

Tweet 28, Zeile 45: „*Das übliche halt. Der \"Cancel Culture\" BS (Anm. M.Z.: Bullshit) kam vor ein paar Jahren in den US auf, es war nur ne Frage bis er sich hier etabliert. Kannste inzwischen die Uhr nach stellen. Und keiner ist geistig anwesend genug um zu begreifen, dass sie ihnen damit vollkommen recht geben...*“

Innerhalb des Tweet 28 zeigt sich beispielsweise besonders die Abwertung der Cancel Culture durch die Abgrenzung des Subdiskurses zum bereits etablierten Phänomen innerhalb der USA und die damit einhergehende *Nationalisierung* der Begrifflichkeit. Das *Dispositiv*, welches sich hiermit zeigt, legt die Anschauung dar, dass das Phänomen nicht importiert werden sollte, sodass das soziale Leben der Gesellschaftsmitglieder nicht durch die Cancel Culture beeinflusst werden kann. Das Machtnarrativ, welches aus der Argumentationslinie der Sprecher:innenrolle des Feindes der Cancel Culture vermittelt wird, äußert sich in einer konkurrierenden Position zum Phänomen der Cancel Culture. Wer sich der Verfasser:in zufolge nicht gegen die Cancel Culture stellt, ist nicht „geistig anwesend genug“ und wird somit als *dumm* diskreditiert. Die Intelligenz wird hiermit als Sinnverkettung genutzt, um die Abwertung der Cancel Culture zu legitimieren. Die Gesellschaft kann somit, laut der:s Verfassers:in, nur durch die Verwehrung der Cancel Culture und, aus dieser Logik heraus argumentiert, durch den Stopp des Imports aus den USA aufrechterhalten werden.

6.1.2. Was ist denn diese Cancel Culture überhaupt?

Dass es sich beim Phänomen der Cancel Culture um ein *Neuartiges* handelt, wird nicht nur durch den Importgedanken aus den USA ersichtlich, sondern auch an den zahlreichen Erklärungen des Begriffs, die innerhalb des ersten Jahres der Analyse von den Twitteruser:innen getätigt werden. Dabei handelt es sich einerseits um Tweets, welche mit der Kategorie der *Erklärung* abstrahiert werden, aber des Weiteren um solche, die eine *Erklärungsaufforderung* beinhalten. Die Unwissenheit über den Begriff setzt diese Art von Erklärungen und Aufforderungen ihrer voraus, bis die Begrifflichkeit der Cancel Culture schließlich in den Duktus der Alltagssprache übergeht und ein vorherrschendes *Epistem* geschaffen wird. Dies geht ebenfalls mit Ankündigungen zahlreicher Podcasts einher, welche sich auf das Phänomen der Cancel Culture beziehen und dessen Erklärung zum Inhalt ihrer Sendung machen. Die Erklärungen sind oft neutral, meist gehen sie aber mit einer Abwertung gegenüber dem Phänomen der Cancel Culture einher.

Tweet 27, Zeile 58: „Cancel Culture und #CallOutCulture ist genau DAS Merkmal der #PoMoBubble! (Und es geht hier NICHT um Marginalisierte! Bin ja selbst marginalisiert, verknäule mir aber öffentliche #Outcalls vollkommen!)“

Tweet 35, Zeile 70: „Weil auch bei #dichterdran einige Namen fielen & diesen Podcast sowieso alle kennen sollten: In der aktuellen Folge @feuerundbrot geht es um Call Out & Cancel Culture, um ihre Mechanismen, Machtverhältnisse & Grenzen - auch anhand von aktuellen Beispielen. (Link: feuer-und-brot.podigee.io)“

Tweet 68, Zeile 108: „Was ist denn jetzt wieder cancel culture?“

Tweet 125, Zeile 172: „Genau. Ich wußte nur nicht, dass es da mittlerweile ein Wort für gibt. Obwohl mobbing ja nur Ausgrenzung an sich ist; cancel culture beruht da eher auf “du willst gut sein, aber es reicht nicht, weil du diesdasjenige ausgelassen/falsch gemacht hast. Implizit: ich bin besser.”“

Bei *Tweet 68* zeigt sich beispielsweise diese exemplarische Erklärungsaufforderung, zur Einordnung des Phänomens der Cancel Culture. Zu diesem Zeitpunkt herrscht somit bei:m Verfasser:in des Tweets noch keine Kenntnis zur Begrifflichkeit vor, was wiederum die *Neuartigkeit* des Phänomens und seine zu produzierende Etablierung bestätigt. Durch die vermeintliche Unwissenheit begibt sich der:die Verfasser:in innerhalb des Diskurses in die Rolle des:r Unwissenden, der:die über den Sachverhalt der Cancel Culture aufgeklärt werden möchte. Dementsprechend wird davon ausgegangen, dass bei einzelnen Personen die sich innerhalb des Diskurses befinden, bereits ein Wissen beziehungsweise ein gebildetes *Epistem* des Phänomens besteht. Diese Praktik nährt die weitere Machtbildung innerhalb des Diskurses und diese wird durch eine geforderte Sinnverkettung, der sich der in der Sprecher:innen Positionen befindende Akteur:in annehmen sollen, erhalten und verfestigt.

Mit einer expliziten negativen Bezugnahme geht die *Erklärungsaufforderung* beispielsweise beim *Tweet 125* einher: Der Begriff der Cancel Culture wird hier zunächst von der Begrifflichkeit des „Mobblings“ differenziert, was die Konstitution des Phänomens durch diese Differenzierung weiter bestärkt. Dabei wird der Begriff jedoch mit einer negativen Konnotation versehen. Laut der der:s Verfassers:in beinhaltet die Begrifflichkeit, dass man sich selbst innerhalb des Diskurses durch die Verwendung der Cancel Culture als moralisch *besser* positioniert. Die Diffamierung des Begriffs wird aus dieser Sprecher:innenrolle somit aus ihrer moralischen Widersprüchlichkeit begründet. Diese negative Konnotation kann durch die fortschreitende Etablierung dieser dominanten Sprecher:innenrolle der Gegner:innen der Cancel Culture, ohne explizite Bezugnahme auf einen spezifischen Cancelling-Akt vollzogen werden.

Wobei auch vereinzelt explizit positive Positionierungen, im Zuge der Erklärung der Begrifflichkeit innerhalb der Postings auf Twitter, Einzug finden. Wichtig dabei ist es aus sozio-historischer Perspektive der Diskursproduktion, im Kontext zu den anderen analysierten Jahren aufzuzeigen, dass im Jahr 2019 eine Argumentationslinie zur Schutzmaßnahme der Begrifflichkeit vorgenommen wird. Dies wird im Laufe der kommenden Jahre – in weiterer Analyse dazu mehr – jedoch immer obsolet und geschieht, vordergründig nur mehr durch ironische Betrachtungsweisen. Hier wird die Bedeutungsverkettung somit noch durch Rechtfertigungen und Erklärungen vollbracht, bedingt durch die sich noch in ihrer Genese befindenden Hierarchiebildung innerhalb des Diskurses.

Tweet 73, Zeile 113: „*„cancel culture“ ist oft einfach der Umstand, dass neue, kritische, progressive und junge Stimmen oft aus Minderheiten, sich mehr Gehör verschaffen.“*

Tweet 119, Zeile 166: „*Muss mal den Thread suchen, der schön aufzeigt, dass "cancel culture" empirisch viel massiver und erfolgreicher von rechts ausgeht. Aber Fakten kümmern wohl eh kaum jemanden.“*

Tweet 5, Zeile 12: „*wichtiger Begriff: "Cancel Culture" werden Stars, Medien, öffentliche Personen, die von unserer Aufmerksamkeit leben, ausfällig, rassistisch etc., sagen immer mehr Leute: "You are cancelled. Ich bin raus. Ich höre dir nicht mehr zu." ist das schlimm? Mir hilft es, Hater zu "canceln".“*

Innerhalb des *Tweet 73* zeigt sich weiter exemplarisch, dass diese Differenzenbildung der Begrifflichkeit innerhalb der Sprecher:innenrollen der Befürworter:innen, durch die positiven Merkmale des Phänomens bedingt wird. Der Begriff wird von dem:r User:in als „neu, kritisch, progressiv und jung“ geframed, was gleichermaßen eine Diffamierung in der Abneigung zur Begrifflichkeit als alt, nicht-progressiv und unkritisch beinhaltet.

Die Cancel Culture stellt für diese:n User:in somit ein Phänomen dar, welches in seinem Dasein durch die positive Sinnverkettung berechtigt ist. Zu diesem Zeitpunkt der Analyse kann diese Sprecher:innenrolle der Befürworter:innen noch eingenommen werden, in weiterer Folge wird sie jedoch durch die negative Sinn- und Bedeutungsverkettung des Phänomens der Cancel Culture vermehrt in den Hintergrund gerückt und durch die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses, welche eine vorherrschende Sprecher:innenrolle der Gegner:innen bedingt, obsolet. Schließlich wird sie durch die Etablierung der *Ironie* ersetzt, dazu aber innerhalb der Analyse der Jahre 2020-2022 mehr.

6.1.3. Diese Cancel Culture wird uns alle krank machen

Die *Negative Positionierung* geht im Jahr 2019 auch mit einer deutlichen Fokussierung auf die Sinn- und Bedeutungsverkettung der *Pathologisierung* des Phänomens der Cancel Culture einher. Demnach ist dieses nicht nur als nervend und unnötig einzustufen, sondern vielmehr wird propagiert, dass Cancel Culture die Gesellschaft krank machen würde und es sich um ein toxisches Phänomen handle. Dies bildet ein weiterer Faktor für die spätere Etablierung des *Feinbildes* der Cancel Culture. Durch die Unbekanntheit des Phänomens und die Differenzierungslosigkeit, wird durch die *Pathologisierung* der Begriff so eingeordnet, dass er negatives Unheil über die Menschheit bringt, beziehungsweise in Zukunft bringen wird. Dabei wird auch mit zahlreichen unterschiedlichen *Legitimierungen* in Anbetracht der einzelnen Cancelling-Akte gearbeitet, um die Abwertung des Diskurses weiter zu festigen. Sei es das Wording, *das wird man doch wohl noch sagen dürfen*, oder auch die Legitimierung dadurch, dass *Veränderung Zeit brauche* und *jeder einmal Fehler mache*. Diese *Legitimierungen* spielen im Jahr 2019 zunächst noch eine untergeordnete Rolle, bis sie in den folgenden Jahren zu einer der Hauptfaktoren der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Cancel Culture, auf der Social Media-Plattform Twitter, werden.

Tweet 9, Zeile 23: „Hey Leute, ich werde Twitter erstmal für einige Zeit deinstallieren. Diese Plattform tut mir nicht gut. Ständige Diskussionen, ständiges Wörter in den Mund legen, ständiges beleidigen. Diese cancel culture ist zu viel für meine Psyche. Hier kommen nur noch Stream Ankündigungen“

Tweet 15, Zeile 39: „Cancel culture ist schon toxisch genug, also könnt ihr wenigstens bei - outcallen - das Datum der betreffenden Tweets und die Entwicklung der jeweiligen User berücksichtigen bitte danke tschüss“

Tweet 21, Zeile 51: „Ich bin absolut deiner Meinung. Obwohl "cancel culture" sich langsam zu etwas extrem toxischen entwickelt, finde ich, dass es ja wohl angebracht ist jemanden zu canceln, der die Naivität eines Minderjährigen Mädchens ausnutzt, die gerade ihre Sexualität erforscht.“

Tweet 41, Zeile 77: „Als ob... das ist so schade für die ganzen Vorträge die jetzt ausfallen :/ Diese Cancel-culture ist so belastend und hat wirklich nichts mit Gleichberechtigung mehr zu tun sondern ist einfach nur wilde hetzerei auf unschuldige Firmen 🙄“

Tweet 169, Zeile 221: „Bin 100% überzeugt dass Kids und Teenager ihre Depressionen zu 90% durch social media + cancel culture bekommen“

Anhand der abgebildeten Tweets wird die *Pathologisierung* des Phänomens der Cancel Culture ersichtlich. In *Tweet 169* wird dies plakativ deutlich: Der:die User:in ist hier davon „überzeugt“, dass „die junge Generation durch die Cancel Culture an Depressionen erkrankt“. Diese Aussage beinhaltet die Abwertung des Diskurses durch die Verschränkung mit der *Pathologisierung*. Cancel Culture ist laut dem:r User:in nicht nur gefährlich oder negativ konnotiert, sondern das propagierte *Dispositiv* ist sogar in der Lage (psychische) Erkrankungen bei jungen Menschen auszulösen. Durch die Bekräftigung, zu „100% davon überzeugt zu sein“, wird die Wirkkraft der Aussage nochmals bestätigt. Die gebildete Bedeutungsverkettung bezieht sich innerhalb dieses Tweets somit auf den daraus gebildeten *catch phrase*, dass die *Cancel Culture alle krank mache*. Das *Dispositiv*, welches sich daraus bildet, lässt in der Cancel Culture eine Gefahr sehen, gegen die man sich, wie vor einer Krankheit, schützen sollte. Damit wird somit suggeriert, das soziale Leben so zu gestalten, dass man sich der Cancel Culture (wie in *Tweet 9* verdeutlicht wird) entzieht und sich somit aus den sozialen Medien komplett zurückzieht.

6.1.4. Disziplinararmacht Internet: Aushandlung von Moralvorstellungen mit dem Ziel des Erhalts sozialer Ordnung

Bereits zu Beginn des Diskurses rundum das Phänomen der Cancel Culture, wie auch in der Entwicklung innerhalb der weiteren drei analysierten Jahre (2020-2022), zeigt sich eine Kohärenz in der Ausverhandlung gesellschaftlicher Moralvorstellungen. Dabei wird auf Twitter nicht nur über die Legitimierung vom Cancellen an und für sich diskutiert, sondern darüber hinaus, welche bestimmten Brüche mit der vorhandenen *sozialen Ordnung* einen Cancelling-Akt rechtfertigen und wiederum welche davon außenvorgelassen werden.

Dabei kommt es auch zur Auseinandersetzung über die Debatte zur *Trennung von Künstler:in und seinem:ihrer Werk*. Der Aushandlungsort geltender Moralvorstellungen und -vorschriften wird somit zunehmend ins Internet und in die Sozialen Medien verlagert, dabei wirkt die *Disziplinararmacht* dahingehend, dass es einerseits möglich ist die Taten eines:r Jeden nachzuverfolgen und zu überwachen und diese gleichzeitig in den moralischen Wertekodex der Gesellschaft einzuordnen und die Personen für ihre Taten in eine Rechtfertigung treten zu lassen.

Dies lässt sich sonst vor allem innerhalb des etablierten Strafsystems beobachten, verlagert sich nun durch die Aushandlung des moralischen Wertekodexes und seine Einhaltung, durch die weitere Etablierung der *Disziplinarmacht* auf sozialen Medien, intrinsisch in die Mitte der Gesellschaft hinein.

Tweet 1, Zeile 4: „Halte nicht viel von "Cancel Culture" aber ich werde versuchen 2019 mehr Musik von Leuten zu pushen die keine Ärsche sind.“

Tweet 13, Zeile 29: „cancel culture ist schon scheiße aber grad bei dem dude der literally andere leute shamed und so tut als wäre er besser weil er pro life ist finde ich es angemessen. Jedem seine meinung solange sie andere nicht in gefahr bringen. Pro life aber und das verbieten von abtreibungen“

Tweet 23, Zeile 53: „Würde es genauso unterschreiben. Diese cancel culture ist halt abartig, er hat Mist gebaut, ist kacke aber lasst ihn doch verdammt nochmal professionelle Hilfe holen, Reue zeigen, aus den Fehlern lernen und Neu beginnen. Ekelhaft wie viele Leute ihn nun beerdigen.“

Tweet 45, Zeile 82: „Ich freu mich schon so sehr drauf wenn die cancel culture, daran stirbt, dass der Standard für "moralisch richtiges" Verhalten zu hoch wird um von irgendwem eingehalten werden“

Im exemplarisch abgebildeten *Tweet 45* wird ersichtlich, dass innerhalb des Diskursphänomens der Cancel Culture die gesellschaftliche Moralvorstellung ausgehandelt wird und somit eine *Disziplinarmacht* bedingt. Dabei befindet der:die User:in diese Art der Aushandlung als nicht legitim und sieht in der Auslegung zu hoher *moralischer* Standards den eigens bewirkten *Tod* der Cancel Culture. Dies verbindet die Person mit einer Freude über den Sachverhalt, dass es ein Ende der Cancel Culture geben wird. Damit geht somit nicht nur eine Abwertung des Diskurses einher, sondern es wird von der:m User:in auch eine Differenzenbildung zum *Dispositiv* des gesellschaftlichen Zusammenleben *nach* der Cancel Culture gezogen, dies soll ein Besseres darstellen. Dadurch soll die *soziale Ordnung* nicht durch das Fortbestehen, sondern durch die Abschaffung der Cancel Culture laut dem:r User:in wieder hergestellt werden. Die vorherrschende *Disziplinarmacht* wird somit als negativ wahrgenommen und als abwertend innerhalb des Diskurses beschrieben.

Bei *Tweet 1* wird ersichtlich, dass es im Zuge einer positiven Positionierung gegenüber der Cancel Culture zunächst von der User:in eine negative Konnotation zur Differenzenbildung innerhalb des Diskurses bedarf. Der:Die User:in bezieht sich somit zunächst auf das Phänomen der Cancel Culture und positioniert sich zu dieser, indem er:sie verdeutlicht, dass er:sie „nicht viel davon halte“. Die Legitimation des Fortbestehens der ausgebildeten *Disziplinarmacht* und der Aushandlung der Moralvorstellungen der Gesellschaft wird dann durch das unmoralisch eingestufte Verhalten der gecancelten Musiker:innen selbst legitimiert.

Demnach darf sich aus der Sicht der Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses nicht explizit positiv zur Cancel Culture geäußert werden, da diese von den Sprecher:innenrollen der Gegner:innen bereits dominiert wird. Will ein:e User:in eine positive Bezugnahme trotzdem vollziehen, muss dies durch eine Legitimation erfolgen. Dies wird auch in weiteren *catch phrases* in den Jahren 2020-2022 ersichtlich, die sich durch die Verwendung von *Ironie* und der Herausbildung eines *Mythos* auszeichnen.

6.1.5. Die Angst um die Meinungsfreiheit

Um die *Negative Positionierung* der Cancel Culture zu unterstreichen, wird oft vor einem Verfall der *Meinungsfreiheit*, der *Diskussionskultur*, der *Traditionen* und der *Demokratie* im Allgemeinen gewarnt. Bereits zu Beginn der Etablierung des Diskurses rundum das Phänomen dient die Cancel Culture demnach vermehrt als Fremd- und weniger als Selbstbezeichnung und wird, wie im theoretischen Teil der Arbeit bereits genauer ausgeführt, vorwiegend als *Rechter Kampfbegriff* des „Konservativen Rollbacks“ verwendet.

Dabei sollen die bestehenden Werte und sozialen Ordnungen innerhalb der Gesellschaft erhalten werden, es wird gleichermaßen davor gewarnt, dass das *Feindbild* der Cancel Culture diese okkupieren könnten. Das *Epistem*, das sich laut diesen Personen rundum den Begriff der Cancel Culture bilden soll, ist somit eines, welches aus ihrer konservativen Sicht argumentiert, das bestehende Werte- und Rechtssystem der Gesellschaft ins Wanken bringen könnte. Ihre Privilegien, über die sie seit Jahrhunderten verfügen, sollen diesen Personen nicht durch die neue Machtgenerierung, aufgrund der Möglichkeiten von Social Media durch zuvor und immer noch Marginalisierte, abgesprochen werden. In nächster Folge bei der Betrachtung der weiteren Jahre der Analyse wird dies bis zur Warnung vor einer gesellschaftlichen Dystopie ausgeweitet.

Tweet 43, Zeile 79: „Man kann auch etwas scheiße finden und das ausdrücken ohne alles immer boykottieren zu müssen. Diese ganze Cancel Culture geht mir schon seit Jahren auf den Sack! Ich kann Disney nicht leiden, weil sie sich ein Monopol bilden und die gesamte Industrie kaputt machen. Trotzdem hab ich Toy Story, Star Wars, etc. im Kino geguckt, weil ich die Filme mag und die Menschen hinter diesen Filmen; Menschen die mit Passion an etwas arbeiten. Disney ist trotzdem der letzte Rotz. ganz einfach.“

Tweet 89, Zeile 133: „Die Leute sind der aktuelle Mittelpunkt der ultra schrecklichen Cancel Culture, immer wenn jemand nicht deiner Meinung ist -> Solange öffentlich Druck machen und lügen bis der Arbeitgeber einknickt und sie erfolgreich ein Leben zerstört haben. DAS ist toxisch.“

Tweet 98, Zeile 144: „Was Barack Obama gerade über cancel culture gesagt hat, passt perfekt zur aktuellen Debatte über Handke¹²: Es geht um moralische Reinheit, Eindeutigkeit und das Abschalten von anderen Meinungen (im aktuellen Fall: cancel the nobel).“

Tweet 111, Zeile 157: „#CancelCulture ist eine Verharmlosung. Es sind Menschewiki. Leute, die sich wissentlich und willentlich gg. die demokratische Grundordnung stellen. Eine Minderheit, sogar unter Studenten, die allen anderen ihren Willen aufzwingen. Jessie`s puppies.“

Tweet 89 zeigt anschaulich die Verknüpfung mit der Thematik der *Meinungsfreiheit* und der Angst des Verfalls dieser. Zunächst wird die Cancel Culture selbst als „ultra schrecklich“ beschrieben und somit innerhalb des Diskurses abgewertet. Des Weiteren beschreibt der:die User:in, dass die Cancel Culture eingesetzt wird, wenn „jemand nicht deiner Meinung ist“. Demnach wird mit dem Voranschreiten der Etablierung des Diskurses zur Cancel Culture ein Verfall der *Meinungsfreiheit* propagiert, der durch öffentlichen Druck ausgeübt wird, bis ein „Leben zerstört“ wird. Dem *Dispositiv* wird somit zugeschrieben, dass es in seiner Handlungsmacht dazu befähigt ist, das Leben der Gesellschaftsmitglieder zu „zerstören“. Durch diese Bedeutungs- und Sinnverkettung wird das *negative Bild* der Cancel Culture weiter verstärkt sowie die Bedrohung der Demokratie durch den Diskurs propagiert. Da diese Sprecher:innenrolle im Diskurs vorherrschend ist, bedarf es auch keiner weiteren Erklärung des expliziten Umstandes beziehungsweise eines Cancelling-Aktes, der zum Verfassen des Tweets geführt hat, vielmehr wird dies als allgemeingültige Regel und *Dispositiv* geformt.

In Einzelfällen wird die Argumentationslinie des „Konservativen Rollbacks“ umgedeutet und aus konträrer Perspektive heraus erklärt, um deren eigene Widersprüchlichkeit aufzuzeigen. Diese Stimmen gehören jedoch innerhalb des Diskurses im Jahr 2019 der Minderheit an. Möglicherweise ist dies begründet, aus dem geringen Wissen über die Instrumentalisierung des Begriffs, um diesen als *Rechten Kampfbegriff* im Kontext der Postings einzuordnen.

Tweet 131, Zeile 179: *Cancel Culture ist ein Mythos von rechten Hetzern, die nicht wahrhaben wollen, dass Gegenrede zur Meinungsfreiheit gehört. Oder wollen die Nazi Snowflakes* ¹³etwa *Safespaces*?

¹² Der österreichische Schriftsteller **Peter Handke** ist aufgrund seiner pro serbischen Haltung innerhalb des Balkankrieges umstritten. Gerade 2019 war dies vermehrt im Gespräch, da er im Oktober dieses Jahres den Literaturnobelpreis gewann. Dies entfachte wiederum eine Diskussion, die die Trennung vom Künstler und seinem Werk zum Inhalt hatte. (vgl. Deutsche Presse Agentur, 2019)

¹³ Mit **Snowflakes**, ist eine abwertende Definition der Generation Y gemeint welche vermittelt, dass eben diese Generation sich über ein geringes Maß an Selbstwert sowie mangelnde Entscheidungsstärke auszeichnen. Als Schneeflocken werden sie darum bezeichnet, weil sie bei der geringsten Kritik an der eigenen Person wegzuschmelzen drohen. Die Generation zeichne sich darüber hinaus durch übertriebene Vorsicht und das ständige Infragestellen aus. (Deshalb auch: Generation „Why“) (vgl. Maydl, 2018)

Anhand des exemplarischen *Tweets 131* wird ersichtlich wie die konkurrierende Position, gegenüber dem propagierten Verfall der *Meinungsfreiheit*, argumentiert. Die Cancel Culture wird in ihrer Wirkungsmächtigkeit und ihrem auszubildenden *Dispositiv*, welches die *Meinungsfreiheit* bedroht entkräftet, in dem sie einer *Mystifizierung* unterzogen wird. Die weitere *Kontextualisierung* besteht schließlich in der Differenzenbildung der Begrifflichkeit der *Meinungsfreiheit*, zu der auch „Gegenrede gehört“. Des Weiteren wird die konkurrierende Position der Gegner:innen der Cancel Culture durch die Verschränkung des politisch motivierten und äußerst negativ besetzten Begriffs „Nazis“ argumentiert und untermauert. Hier werden darüber hinaus die Kampfbegriffe der konkurrierenden Position selbstermächtigt verwendet, die Sprecher:innenrolle dieser: User:in wird somit durch die Verwendung der ursprünglich gegnerischen Begriffe, wie „Safe Spaces“ und „Snowflakes“, legitimiert.

6.2. Die Jahre 2020-2022 – Cancel Culture als etabliertes, gesellschaftliches Phänomen

Innerhalb der weiteren analysierten Jahre zeigt sich, dass das Phänomen der Cancel Culture nach seiner Entstehungsphase als Begrifflichkeit in den Duktus der Alltagssprache übergegangen ist – mit fortschreitendem Zeitraum innerhalb der Analyse wird dies immer ersichtlicher. Der sozio-historische Zugang der Diskursanalyse zeigt, dass der Diskurs, rundum das Phänomen der Cancel Culture, demnach nicht wie innerhalb des Jahres 2019 ein erklärender, sondern vielmehr einer ist, in Zuge dessen unterschiedlichste gesellschaftliche Praktiken, wie beispielsweise verschiedenste *identitätspolitische Narrative*, ausgehandelt werden. Es steht somit nicht mehr wie 2019 die Begrifflichkeit selbst und dessen Aushandlung im Vordergrund der analysierten Tweets, sondern die Bezeichnung der Cancel Culture ist verfestigt und in der Alltagssprache der Diskursteilnehmer:innen weitgehend internalisiert. Die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses ist bereits so weit fortgeschritten, dass die Cancel Culture zunehmend als negativ interpretiert und konnotiert wird. Durch dies wird schließlich ein *Feindbild* geschaffen und die Position der Gegner:innen der Cancel Culture als maßgebliche Sprecher:innenrolle etabliert. Die positiven Positionierungen innerhalb der konkurrierenden Positionen des Diskurses werden schließlich über die *Ironie als Tool der Wissensvermittlung* generiert oder die Cancel Culture an und für sich *mystifiziert*. Des Weiteren findet eine Verknüpfung mit weiteren Kampfbegriffen wie *Woke*, *Political Correctness* und *Gutmensch*, zur Abwertung und Sinnverkettung des Diskurses mit anderen Subdiskursen, statt.

6.2.a. Zur Einordnung –Überblick der generierten Wortwolken von 2020-2022:



Abbildung 10: Wortwolke 2020

Innerhalb der in Abbildung 10 dargestellten Wortwolke des Jahres 2020 sind es vordergründig die Kategorien der *Negativen Positionierung*, der *Erklärung* und der *Moralisierung*, welche im Fokus des Diskurses geblieben sind. Hinzu kommen Kategorien wie die *Personifizierung*, der *Hass*, die *Zensur* sowie die Ausbildung der Einstufung zwischen politisch *links* oder *rechts* Stehenden. Bereits einige Posts setzen sich mit der Frage auseinander, *ob es eine Cancel Culture überhaupt gäbe*, auch der Übergang in die *Alltagsprache* wird schrittweise bemerkbar.

6.2.1. Die Heraufbeschwörung des Mythos der Cancel Culture

Mit fortschreitender Zeit kommt es innerhalb des Diskurses vermehrt zu einer *Kontextualisierung* des Phänomens aus der ressourcenärmeren Sprecher:innenrolle der Befürworter:innen der Cancel Culture, generiert in 2019, welches einer Art der *Mystifizierung* gleicht, dies wird auf verschiedensten Ebenen ersichtlich. Einerseits durch das Aufkommen der Frage, *ob es die Cancel Culture denn überhaupt gäbe* und somit die Infragestellung der bloßen Existenz des Phänomens. Durch die Instrumentalisierung als rechte Begrifflichkeit wird dem folgend der Begriff, von den Personen, die der Meinung des „Konservativen Rollbacks“ konträr gegenüberstehen, als nicht in sich kohärent und das Phänomen nicht existent und bloße Schöpfung der Konservativen interpretiert. Dabei werden Begrifflichkeiten wie *Märchen* etc. verwendet, welche die Mystifizierung unterstreichen und gleichermaßen verdeutlichen sollen.

Andererseits geht die Etablierung des *Mythos* auch mit der eigenen *Widersprüchlichkeit* des Begriffs und gleichermaßen des Phänomens einher – durch die Instrumentalisierung aus rechter Position, kann die Begrifflichkeit von Beginn an nicht als Eigenbeschreibung verwendet werden und wird als Fremdzuschreibung degradiert. Dadurch wird der Begriff innerhalb des Diskurses abgewertet und die konkurrierende Sprecher:innenrolle der Gegner:innen der Cancel Culture kann an Macht generieren und das *Dispositiv* maßgeblich formen, die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses ist somit ungleich. Dies bedingt, dass eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Cancel Culture folgend nur auf retrograder Instrumentalisierung aus der Sicht der Sprecher:innenrolle der Befürworter:innen beruhen kann, mit der zugrundeliegenden Argumentation, dass der *rechte Kampfbegriff* in seiner Wirkungs- und Existenzberechtigung nicht daseinsberechtigt ist – durch den Zuspruch eines *Mythos*, spricht man dem Begriff gleichermaßen seine Deutungshoheit ab und somit wird eine Machtverschiebung zu den Befürworter:innen der Cancel Culture generiert. Die User:innen versuchen sich somit die instrumentalisierte Waffe des Phänomens Cancel Culture selbst anzueignen. Das Lager der Gegner:innen verfügt durch die etablierten *Dispositive*, welche ihre Meinungshoheit bedingen und somit die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses zu ihren Gunsten formen, über mehr Macht als die Positionen der Befürworter:innen. Der Kampf um den Begriff wird jedoch fortwährend ausgetragen, so nimmt sich das Lager der Befürworter:innen der Begrifflichkeit der Cancel Culture an und versucht ihn, demnach über Mystifizierung zu ihren Zwecken zu instrumentalisieren.

Dabei wird auch vermehrt auf die *fehlenden Konsequenzen* innerhalb der Cancelling-Akte Bezug genommen. Ist eine Person gecancelt, verpufft dieser Akt meist nur nach kurzer Zeit komplett aus dem moralischen Gewissen der Gesellschaft und führt nicht zur erhofften, geforderten und plädierten Boykottierung, sondern in widersprüchlicher Weise zur vermehrter *Aufmerksamkeitsgenerierung* an der Person, die ursprünglich gecancelt werden sollte. Diese Thematik wird im Laufe der Jahre in zahlreichen Tweets thematisiert und als moralische Problematik eingestuft. Auch diese Dynamik führte schlussendlich zur Herausbildung des *Mythos* der Cancel Culture.

Tweet 159, Zeile 171 (2020): „Frag mich was los wäre, wenn es cancel culture wirklich gäbe“

Tweet 26, Zeile 27 (2021): „Ist das diese Cancel Culture von der alle "Konservativen" immer reden? 🤔“

Tweet 82, Zeile 83 (2021): „Wer glaubt eigentlich noch an das Märchen von der Cancel culture, wenn man sowas ernsthaft schreiben und in einer der größten Tageszeitungen veröffentlichen kann?“

Tweet 109, Zeile 110 (2021): „Hier, Idee: Die Schwurbelköpfe jammern jetzt schon über eine #cancelculture, die es nicht gibt. Wenn wir rational argumentierende Menschen wirklich Cancel Culture einführen, dann -merken Schwurbelköpfe keinen Unterschied, -haben wir endlich Ruhe Win-win-Situation!“

Tweet 5, Zeile 4 (2022): „Mal sehen was sich #BusfahrerBrauner noch so alles zu seinem Gruß einfallen lässt 🤔 da ists ja genau dasselbe... Frau #MelanieMüller ¹⁴is ja auch abgetaucht u spielte trotzdem munter weiter ihre #Ballermann Hits auf #Malle ...ja ja, diese pöse #CancelCulture 🤔“

Tweet 141, Zeile 140 (2022): „Sowas wie Canceln gibt es nicht. Das ist nur die typische Ausrede sich in die Opferrolle zu stellen. Sobald man kritik äußert= "Ich WeRdE GeCaNcElT!11" Absolut lächerlich! Manchmal wünschte ich sowas wie Cancel Culture würde existieren, weil es mehr als Genug Leute verdienen würden“

Tweet 132, Zeile 133 (2022): „Cancel Culture ist wenn Luke Mockridge¹⁵ gerade in der neuen Folge Traumschiff mitspielen darf“

¹⁴ Die deutsche Schlagersängerin **Melanie Müller** soll bei einem ihrer Konzerte in Leipzig im September 2022 den Hitlergruß gezeigt haben, ein Video, indem sie den rechten Arm über den Kopf ausstreckte, soll dies beweisen. Im Oktober darauf wurde die Wohnung der Sängerin durchsucht, bis im Mai 2023 dann Anklage gegen sie erhoben wurde. Müller selbst bestritt den Tatverdacht, das Fortführen ihrer Konzerte, führte zum Eklat innerhalb der sozialen Medien. Wieder wurde auf die scheinbar fehlenden Konsequenzen der Cancel Culture aufmerksam gemacht. (vgl. Bug, 2023)

¹⁵ Gegen den deutschen Comedian **Luke Mockridge** wurden 2019 schwere Vorwürfe der sexuellen Belästigung laut. Mehr als zehn Frauen berichteten von übergriffigem Verhalten, auch seine Expartnerin Ines Anioli erhob Vorwürfe gegen den Entertainer. Sie erstattete Anzeige wegen mutmaßlicher sexueller Nötigung, bis das Verfahren 2020 schließlich eingestellt wurde. Auf den Sozialen Medien wurde vermehrt zum Canceln seiner öffentlichen Person aufgerufen. Mockridge trat eine zweijährige Schaffenspause an, bis er sich im Frühjahr 2022 auf den Bühnen und auf Social Media zurückmeldete und sich dort über die Cancel Culture und die Political Correctness empörte. Auch in Wien trat der Comedian im Juni 2022 auf. (vgl. Brunnbauer, 2022)

Innerhalb des *Tweets* 82 aus dem Jahr 2021 wird exemplarisch ersichtlich, wie die Mystifizierung der Cancel Culture vollzogen wird um dadurch das vorherrschende Narrativ, des bedrohlichen *Feindbildes* zu kontrastieren. Dem:r User:in zufolge wird die Cancel Culture selbst nicht nur in ihrer machtheoretischen Wirkungsmächtigkeit diffamiert, sondern vielmehr ihre bloße Existenz abgesprochen, um der konkurrierenden Position der Abwertung des Diskurses ihre Macht zu entziehen. Dies wird durch die Assoziierung mit dem Begriff des „Märchens“ erreicht. Demzufolge ist die Cancel Culture, wie auch ein „Märchen“, eine bloße gar fabelhafte Erzählung, der keine Fakten zugrunde liegen. Dies wird mit der Veröffentlichung in einer Tageszeitung legitimiert und somit auf die *fehlenden Konsequenzen* der Cancel Culture aufmerksam gemacht. Die propagierte Wirkung auf das soziale Umfeld durch die Cancel Culture wird hier somit in ihrer Sinnverkettung kontextualisiert und ihrer Macht abgesprochen, da diese als „Märchen“ nicht Einzug in den realen Alltag der Gesellschaftsmitglieder hält.

Dies zeigt sich auch weiter bei *Tweet* 132 aus dem Jahr 2022. Hier wird explizit Bezug auf den Fall von Luke Mockridge genommen und durch seinen schauspielerischen Einsatz beim „Traumschiff“, auf die *fehlenden Konsequenzen* der Cancel Culture aufmerksam gemacht. Dadurch wird die konkurrierende Position der Befürworter:innen der Cancel Culture abgewertet, da durch die Differenzenbildung suggeriert wird, dass es sich bei der Cancel Culture um einen *Mythos* handle.

6.2.2. Ironie als Tool zur Wissensvermittlung

Der Verweis darauf, dass es sich bei der Terminologie der Cancel Culture um einen von rechts instrumentalisiertem Begriff handelt, wird zunächst im Jahr 2019 noch durch Erklärungen und Rechtfertigungen vorgenommen. Im Laufe der Zeit wird diese Art der Aufklärungsarbeit auf Twitter weniger, zunächst kam es zu einer vermehrten *Kontextualisierung* und *Einbettung der Begrifflichkeit* im Laufe der Jahre, welche auch nie gänzlich abflachte. Dennoch wird diese Argumentationslinie vermehrt von der Verwendung von *Ironie* und durch Bezugnahme auf die *Lächerlichkeit* des Begriffs, abgelöst. Durch die Etablierung des Phänomens der Cancel Culture innerhalb des Diskurses, kann schließlich einfacher und nachgiebiger die *Ironie* als Tool zur Generierung des *Epistems* rundum die Verwendung und Verortung der Begrifflichkeit Einzug finden, um die konkurrierende Position der Gegner:innen der Cancel Culture durch die Sinnverkettung mit *Ironie* abzuwerten.

Um sich selbst nicht mit dem Begriff der Cancel Culture identifizieren zu können und diesen nicht als Eigenbeschreibung verwenden zu müssen, kann nun von den User:innen das Tool der *Ironie* zur weiteren Auseinandersetzung herangezogen werden. Dadurch wird initiiert, der Begrifflichkeit zwar, an und für sich, nicht zu viel Betrachtung zu schenken, sie aber dennoch als *rechten Kampfbegriff* einzustufen und nicht unreflektiert in den alltäglichen Sprachgebrauch aufzunehmen. Hier wird somit im Gegensatz zum *catch phrase* der Mystifizierung die Bedeutungsverkettung vorgenommen, dass es sich bei der Cancel Culture um ein *reales* Phänomen handle, welches aber in seiner Machteinheit überzogen dargestellt wird und zur Instrumentalisierung der Wahrung von *traditionellen Werten* und *konservativen Ideologien* dient. Dies wird anhand der folgenden, exemplarischen Tweets verdeutlicht:

Tweet 6, Zeile 11 (2020): „bestimmt ein reizender kerl und super kollege und alle die sich über sowas aufregen sind cancel culture bla bla“

Tweet 192, Zeile 204 (2020): „Ich habe eine Idee. Ich werde irgendetwas total nettes und schönes machen. Familienfreundlich, sympathisch, fantasievoll. Und nach ein paar Jahren des Erfolgs fange ich an menschenverachtende Agenda zu verbreiten. Wenn jemand was dagegen hat, nenne ich es cancel culture. ✓“

Tweet 112, Zeile 199 (2021): „Cancel culture ist so eine schlechte Ausrede. Nur weil es erst jetzt jemanden juckt, bleibt das Problem auch unverändert“

Tweet 10, Zeile 11 (2021): „Verbotskultur, Cancel culture, Genderwahn - irgendwie treffen alle 3 immer wieder nur auf die Gegner:innen von gendergerechter Sprache und generell Antidiskriminierung zu“

Tweet 18, Zeile 19 (2022): „Radetzkymarsch in die Twittersuche eingetippt und sofort bereut. Aber immerhin kann man sagen, dass sich 2022 der Trend verfestigt hat, jedes kritische Hinterfragen sofort als Woke-Cancel-Culture-Apokalypse zu framen. Meinungsfreiheit! Selberdenker! Keine Denkverbote!-Schreier meinen immer nur sich selbst. Wehe jemand weist auf etwas hin, das ihnen nicht in den Kram passt. Dann gehts aber rund mit der Eskalation.“

Tweet 92, Zeile 93 (2022): „Wie ein Zaungast sehe ich von Norden aus auf das Hexenkessel-Stadion welches Deutschland heißt. Und wie die Zuschauer die von vornherein manipulierten Kämpfe bejubeln. Und wie jene, die auf diese Absurdität und Unfairness verweisen, auf eine Strafbank kommen. #CancelCulture

Tweet 6 aus dem Jahr 2020 veranschaulicht, dass für die Entkräftigung der konkurrierenden Position der Gegner:innen der Cancel Culture ihre Legitimationsart eingenommen und auf ironische sowie sarkastische Weise dargestellt wird. Die Abwertung dieser Position geht nicht nur mit der expliziten Anführung ihrer Argumente als „bla bla“ einher und wird somit als abwertend geframed, sondern dem durch die Gegner:innen der Cancel Culture geformten negativ konnotierten Narrativ der Cancel Culture wird seine Daseinsberechtigung durch die Verwendung von Ironie abgesprochen.

Hier darf somit die befürwortende Position der Cancel Culture innerhalb der Sprecher:innenposition eingenommen werden, die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses bedingt aber, dass dieses zunächst durch die Verwendung von *Ironie* und Sarkasmus geschehen muss, um die entscheidende Wirkung im Umfeld und den daraus bedingten sozialen Praktiken erzielen zu können und somit auf die ungleiche Ressourcenverteilung einzuwirken. Die Bedeutungsverkettung wird somit dahingehend vorgenommen, dass der negativen Konnotation der Cancel Culture ihre Daseinsberechtigung durch die *Ironie* abgesprochen wird. Dabei wird beispielsweise innerhalb des *Tweet 112* aus dem Jahr 2021 die Begrifflichkeit der „Ausrede“ herangezogen, um dies weiter zu bekräftigen. In *Tweet 92* aus dem Jahr 2022 wird die Situation als „absurd“, „unfair“ und als „Hexenkessel“ beschrieben und innerhalb des *Tweet 10* aus dem Jahr 2021 mit „Gegner:innen von Antidiskriminierung“ in Verbindung gesetzt, um die moralische Verwerflichkeit zu signalisieren und die konkurrierende Position durch die Hinzunahme eines weiteren Subdiskurses abzuwerten.

6.2.3. Verschränkung mit anderen Kampfbegriffen wie Woke, Gutmensch und Political Correctness

Um der *Negativen Positionierung* und der Ablehnung der Cancel Culture zunehmend Ausdruck zu verleihen, wird der Diskurs rundum den Begriff in den Jahren 2020-2022 vermehrt mit anderen politischen Kampfbegriffen wie dem der *Political Correctness*, der Etablierung des *Feindbildes* des *Gutmenschen* sowie vor allem und vordergründig mit der Begrifflichkeit *Woke*¹⁶ verknüpft. Im Laufe der Jahrzehnte wurde dieser politisch instrumentalisiert und als negativ konnotiert in der Gesellschaft verortet. *Woke* meint somit wie auch Cancel Culture meist keine Eigen-, sondern wird vielmehr eine negative Fremdbezeichnung.

Die Verschränkung dieser Begrifflichkeiten ist für die Analyse von Relevanz, weil sich durch die Bedeutungs- und Sinnverkettungen die Etablierung eines Kodex zeigt, der es möglich macht, die Anhänger:innen der Cancel Culture mit anderen bereits bestehenden oder auch anderen neu etablierten Narrativen, die im Duktus der Alltagssprache negativ konnotiert sind, in Verbindung zu setzen. Dadurch wird eine größere Bedeutung signalisiert und das etablierte *Dispositiv* der Cancel Culture dahingehend weiter negativ geformt.

¹⁶ Wie bei der *Political Correctness* und beim Phänomen der Cancel Culture war *Woke* ursprünglich ein Begriff aus der linken und vor allem der afroamerikanischen Szene, um zu beschreiben, dass man die gesellschaftlichen Missstände und Unterdrückungsmechanismen im Blick hat, somit *wach* ist. Ausgelöst durch die Ermordung von Michael Brown im Jahr 2014 hielt die Begrifflichkeit, durch die Black Lives Matter Bewegung, vermehrt Einzug in die Alltagssprache. (vgl. Burchill, 2021)

Durch die Mehrfachverwendung unterschiedlichster Begrifflichkeiten, die aber alle dasselbe zu beschreiben vermögen, wird eine noch stärkere Tonalität der Negativität erzeugt, die Sinnverkettungen mit den wiederum anderen Kampfbegriffen verstärkt die Abwertung der konkurrierenden Position und lässt weitere Subdiskurse innerhalb des Diskurses der Cancel Culture Einzug finden. Diese *catch phrases* tragen dementsprechend zur späteren Generierung des Feindbildes der Cancel Culture bei.

Tweet 2, Zeile 3 (2022): „Diese beschissen woke Cancelculture geht mir so auf die Nerven... Jetzt darf man nicht mal mehr nen guten Rutsch wünschen.“

Tweet 28, Zeile 29 (2022): „Uffi würde sogar was von Janni kaufen, wenn nur "woke" und "Freiheit" und "cancel culture" drin vorkäme.“

Tweet 57, Zeile 58 (2022): „Wer hat schon #Feuerwerk für #Silvester gekauft? Nein zum #Böllerverbot! Nein zu #links-#grün-#woke/n Verboten & #Cancel-Culture JA zur #AfD “

Tweet 106, Zeile 107 (2022): „Ein schönes Beispiel von #CancelCulture durch die #woke-linke BBC. Eine Szene aus dem Poirot-Film "Evil under the Sun" (1982) Schaut bitte, was die BBC zensiert hat, damit die britischen Zuschauer keine Safe Spaces aufsuchen und jahrelang in Psychotherapie müssen.“

Tweet 49, Zeile 50 (2021): „In so 3-5 Jahren kommen die ersten Doktorarbeiten raus wo Worte wie "wokeness" und "cancel culture" im Titel vorkommen“

Tweet 183, Zeile 184 (2022): „Linksrünversiffter Gutmensch, wer dem Kampf gegen Cancel Culture und Kulturmaxismus nicht mal seine Kinder opfert!“

Innerhalb des Tweet 57 aus dem Jahr 2022 wird exemplarisch ersichtlich, dass einerseits das Phänomen der Cancel Culture aus einer politischen Perspektive heraus argumentiert wird, was dem *Dispositiv* eine größere Wirkungsmächtigkeit, durch die Bezugnahme auf den Staat, zuschreibt. Dabei wird die konkurrierende Position der „Links grünen“ im gleichen Atemzug mit der Begrifflichkeit „woke“ verwendet, um diese zu unterstreichen und durch die Hinzunahme eines weiteren Subdiskurses zu bekräftigen. Durch die eigene Bezugnahme zur „AfD“ wird die Differenzenbildung, zu den „linken woken“ Parteien weiter bekräftigt. Die konkurrierende Sprecher:innenposition der Befürworter:innen der Cancel Culture wird somit durch die Sinnverkettung mit dem Begriff „woke“ sowie durch die Bedeutungsverkettung der politischen Sphäre abgewertet.

6.2.4. Aushandlung von identitätspolitischen Dimensionen innerhalb des Diskurses

Nachdem sich das Phänomen der Cancel Culture im Laufe der Zeit immer mehr verfestigt hat und es keiner umfassenden eigenen Auseinandersetzung der Begrifflichkeit, durch Erklärungen etc. mehr bedarf, werden innerhalb des Diskurses neue Begrifflichkeiten hinzugezogen, die in den Kontext zur Cancel Culture gesetzt werden, um sich jeweils negativ oder positiv dazu zu positionieren. Hierbei dient die Cancel Culture vermehrt als Begrifflichkeit, die dadurch, dass sie schon im Alltagssprachgebrauch angesiedelt ist, als Konnex für andere identitätspolitische Themen herangezogen wird. Somit setzt man sich in Bezug auf die Cancel Culture mit Thematiken des Rassismus, des Sexismus, der Homosexualität, des Antisemitismus, der Islamophobie, etc. auseinander. All diese identitätspolitischen Thematiken wurden fortan auf dem Rücken der Begrifflichkeit Cancel Culture und ihrer Umstrittenheit ausgetragen. Dabei wird den, durch unterschiedlichste Unterdrückungskategorien marginalisierten Personen ihre Daseins- und Äußerungsberechtigung nicht mehr durch die Unterdrückungskategorien selbst, sondern durch die Begrifflichkeit der Cancel Culture abgesprochen,

Tweet 182, Zeile 189 (2021): „Ermuntert von linken Professoren, gehe es jungen Sozialwissenschaftlern oft nur noch darum, strukturellen Rassismus, Sexismus und Islamophobie zu beweisen.“ Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.
#CancelCulture #Faschismus (Link: nzz.ch)“

Tweet 157, Zeile 158 (2022): „#TTT Ein Apologet des Genderismus wird als "Kronzeuge" für die Nicht-Existenz von #CancelCulture angehört (Daub lt Wiki: "served as the Director of Feminist, Gender, and Sexuality Studies"). Noch mehr Befangenheit kann man sich nicht ausdenken! 🤔“

Oder über die Tweets wird auf ironische Art und Weise auf diese Absprechungs-Strukturen Bezug genommen. Diese Art der Auseinandersetzung war in den analysierten Tweets von 2020-2022 die vordergründige.

Tweet 194, Zeile 195 (2022): „Antirassistische Arbeit wird oft in die Nähe von Linksradikalismus, Wokeness oder cancelculture gerückt. Aber Rassismus tötet. Antirassismus ist Instrument der inneren Sicherheit. #Paris
<https://tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/polizei-nimmt-mann-fest-drei-tote-und-mehrere-verletzte-durch-schüsse-im-zentrum-von-paris-9085444.html>... via @Tagesspiegel“

Tweet 185, Zeile 186 (2022): „Wie vereinen die mutigen Streiter gegen die Cancel Culture es eigentlich mit ihrem Weltbild, dass die Winnetou¹⁷-Erstausgabe von einem offen schwulen Künstler mit explizit homoerotischen Motiven gestaltet wurden 🤔“

¹⁷ 2022 wurde eine Debatte entfacht, welche die politische Tragbarkeit der „Winnetou“-Romanreihe zum Inhalt hatte. Im Zuge des neu veröffentlichten Films „Der junge Häuptling Winnetou“ wurde über Begriffe wie die Kulturelle Aneignung auf Twitter diskutiert und zum *Canceln* des Werkes bzw. der gesamten „Winnetou“-Romane aufgerufen. Die Boykottierung wurde daraufhin auch von wirtschaftstreibender Seite vorgenommen, der

***Tweet 124, Zeile 125 (2022):** „Ein kleines Sternchen und die Cancel Culture-Schreier*innen fordern Verbote. Kann man sich nicht ausdenken.“*

***Tweet 146, Zeile 153 (2021):** „Beobachtung: Linke weiße cis Männer sind solange woke bis eine weiße von ihnen weiblich gelesene Person von BIPOC kritisiert wird, dann framen sie alle Rassismusvorwürfe als Cancel Culture und Misogynie“*

***Tweet 9, Zeile 14 (2020):** „Was ich damit sagen will: Gerade diese Ecke wettet oft gegen Cancel Culture der sog. "Identitätspolitischen", aber betreibt bei Mbembe¹⁸ genau das: Die Person zu diskreditieren wird wichtiger als eine differenzierte Auseinandersetzung, bei der am End' noch Einsichten rauskommen.“*

In *Tweet 146* aus dem Jahr 2021 wird ersichtlich, dass die Verstrickung von „Rassismusvorwürfen“ zu einem Framing der identitätspolitischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der „Cancel Culture und Misogynie“ wird. Dabei ist weiter interessant zu beobachten, dass den Personen nicht ihre identitätspolitischen Narrative selbst abgesprochen, sondern diese erst durch Verknüpfung mit dem Phänomen der Cancel Culture als in ihrer Daseinsberechtigung nicht gerechtfertigt interpretiert und angeprangert werden. Die Sprecher:innenrolle der Gegner:innen der Cancel Culture verlangt es demnach, trotz ihrer Deutungshoheit innerhalb der Diskursproduktion dem moralischen Duktus der Gesellschaft zu entsprechen. Dieser versagt es in der heutigen Zeit weitgehend, Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechtes oder anderen identitätspolitischen Merkmalen zu diskreditieren, durch die Bedeutungsverkettung mit der negativ konnotierten und moralisch verwerflichen Cancel Culture wird dies wieder zu einem legitimen Grund etabliert, der dadurch aber verschleiert werden kann. Die Frage um die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses und die Aushandlung „was gesagt werden darf“ (Keller, 2011a:67) wird durch die Verwendung der Begrifflichkeit der Cancel Culture legitimiert. Demnach wirkt die Ressourcenverteilung auf das Feld der sozialen Praktiken dahingehend, dass ursprünglich moralisch verwerfliche Aussagen durch die Assoziierung mit der Begrifflichkeit der Cancel Culture wieder als legitimierbar gelten. Die Sinnverkettung mit den Diskriminierungskategorien bedingt somit eine Abwertung der Cancel Culture und bildet ein *Dispositiv* heraus, welches die negative Konnotation der Unterdrückungsmechanismen durch das Feindbild der Cancel Culture legitimiert.

Ravensburger-Verlag nahm einige der „Winnetou“-Romane aus seinem Sortiment. Die Debatte wurde dann über den vermeintlichen Verfall von Traditionen und die befürchtete Zensur argumentiert. (vgl. Brandstetter, 2022)

¹⁸ **Achille Mbembe** ist ein Historiker und Philosoph aus Kamerun der 2020 vor allem wegen seinen Äußerungen zu Israel im Visier der Cancel Culture stand. Ihm wurden antisemitische Äußerungen und u.a. die Relativierung des Holocaust, da er die Massenhinrichtungen in Afrika innerhalb seiner Schriften zu Rassismus mit dem Holocaust zu vergleichen schien, von vorrangigen Politikern der deutschen FDP vorgeworfen. (vgl. Häntzschel, 2020)

6.2.5. Die Generierung des Feindbildes der Cancel Culture

Bereits 2019 wurde mit den *catch phrases* *Die Angst um die Meinungsfreiheit* und *Die Cancel Culture wird uns alle krank machen* zwei ursprünglich etablierte *Episteme* angeführt, welche die spätere Herausbildung des *Feindbildes* der Cancel Culture mitbedingt haben. Bei der Etablierung des *Feindbildes* der Cancel Culture handelt es sich rein quantitativ um das größte *Epistem*, welches im Zuge des Diskurses rundum die Cancel Culture auf Twitter durch die durchgeführte Diskursanalyse erforscht wird und das mit den unterschiedlichsten generierten Kategorien in Beziehung gesetzt werden kann – die Konservativen und Gegner:innen der Cancel Culture befinden sich demnach innerhalb des Diskurses vordergründig in der Rolle der Sprecher:innen, sie verfügen über die übergeordnete Macht, den Diskurs und somit das *Epistem* zu formen. Dahingehend wird das Narrativ der Cancel Culture auch in jedem *catch phrase* als negativ konnotiert beschrieben, diese Beobachtung und Interpretation zieht sich dementsprechend wiederholend durch die gesamten einzelnen Kapitel der Analyse. Das *Dispositiv*, welches innerhalb der Gesellschaft zur Cancel Culture vorherrscht, beinhaltet eine weitgehende Ablehnung und ihre negativen Assoziationen sind in den Vordergrund der Betrachtung gerückt. Dies wird durch Bedeutungs- und Sinnverkettungen zu anderen Subdiskursen, sei es nun der prognostizierte *Verfall von Traditionen* und der *Verfall der Demokratie* bedingt:

Tweet 68, Zeile 77 (2020): „Martenstein im Tagesspiegel: "Das liberale Wertesystem landet gerade auf dem Sperrmüll" Er meint damit ein bisschen die Cancel Culture, ein bisschen das Stürzen von Statuten, ein bisschen Kollektivschuld, ein bisschen die Hygienedemos. Einer der Kommentare..."“

Tweet 12, Zeile 17 (2020): „Cancel Culture beruht im Prinzip auf einem simplen Freund-Feind-Schema. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Wer nicht den richtigen Stallgeruch hat und nicht permanent Tugendsignale setzt, soll die Fresse halten. Die "Guten" werden prämiert, die "Bösen" werden aussortiert.“

Verstärkt wird das *Feindbild* auch durch die Argumentation der zunehmenden *Moralisierung* der Gesellschaft, welche durch Erklärungen der Cancel Culture dargestellt und negativ konnotiert wird. Innerhalb des *Tweets 12* aus dem Jahr 2020 wird durch die Sinnverkettung der vermeintlichen Einfachheit der Cancel Culture durch die Etablierung eines „Freund-Feind-Schemas“ der Diskurs abgewertet. „Wer nicht den richtigen Stallgeruch hat (...) soll die Fresse halten“, verstärkt diese Abwertung einerseits durch die Verwendung der Begrifflichkeit der „Richtigkeit“, welcher eine vermeintliche moralische Überlegenheit der Cancel Culture signalisieren soll, die als abwertend innerhalb der konkurrierenden Positionen der Befürworter:innen und Gegner:innen dargestellt wird.

Andererseits wird durch die Hinzunahme der Argumentation „Fresse halten“ durch die Verwendung von vulgärer Sprache die Primitivität der Cancel Culture signalisiert.

Tweet 173, Zeile 180 (2021): „Ich bin sonst aus Grünen-Sicht einer dieser doofen Liberalen, die gegen "Cancel Culture" sind. Aber das ist irre. Wir nähern uns in Punkto Meinungsfreiheit einer Anarchie an: Während die Gesellschaft jeden Kleinkram wegcanceln will, ist unser Rechtsstaat im Ernstfall zahnlos.“

Tweet 97, Zeile 109 (2020): „Leider ist der Boykott gewisser Bücher aber keineswegs so tadellos wie Sie zu denken scheinen. Freiheit - der Meinungsäußerung oder jeder anderen Art - gilt entweder für alle (innerhalb der gesetzlichen Grenzen) oder sehr rasch für niemanden. Cancel-Culture ist eine Gefahr.“

Tweet 167, Zeile 174 (2021): „Bildung wird eh überbewertet! Gibt doch Google&Co! Da brauchste auch nicht mitzudenken, gar 2.-Meinung einholen, einfach nachplappern. Hm, ob das nicht auch der Grund für dieses zum Machtmittel gewordene 'cancel culture ohne Reflektion' ist?“

Argumentiert wird dies weiter durch die Angst vor dem Verlust der *Meinungsfreiheit* und die damit einhergehende Anzweiflung der Sinnhaftigkeit von *Boykotten*, welche die *demokratische Freiheit* angreifen könnten. Die Cancel Culture wird als Gefahr und demnach als *Feind*, welcher den *Rechtsstaat* in Gefahr bringt, interpretiert und dargestellt. Dies wird innerhalb des *Tweets 173* aus dem Jahr 2021 durch die Verbindung mit einer „Anarchie“ symbolisch bekräftigt. Der Diskurs rundum die Cancel Culture wird somit durch die Bedeutungsverkettung mit einer anstehenden „Anarchie“ versehen und somit vor dem Verfall der *Meinungs- und demokratischen Freiheit* gewarnt. Das etablierte *Dispositiv* suggeriert somit die Gefahr vor dem Verfall des *Rechtsstaates*, der wiederum mit der Delegitimierung von gesellschaftlich etablierten Institutionen einhergeht – die Cancel Culture wird zum *Schreckgespenst*. Dabei wird die Cancel Culture als „Gefahr“ dargestellt, welche innerhalb der dominierenden Sprecher:innenrolle der Gegner:innen der Cancel Culture als legitimierbar gilt.

Tweet 9, Zeile 10 (2022): „Natürlich ist es kein Wunder, dass Deutschland nicht nur im Pressefreiheitsranking in der Versenkung verschwindet. Linksrüne woke Bindenträger sitzen überall in den Redaktionen und betreiben #CancelCulture!“

Das Wording der einzelnen Tweets bezieht sich nicht nur auf die *Meinungs- und Äußerungsfreiheit*, sondern reicht in alle Sphären der demokratischen Freiheit hinein. So werde auch die *Pressefreiheit* durch die Etablierung der Cancel Culture bedroht. Im *Tweet 9* aus 2022 vollzieht sich auch, wie bereits im vorhergegangenen *catch phrase* erläutert, zur Unterstützung der Generierung eines vorherrschenden *Dispositivs* eine Verschränkung mit anderen Kampfbegriffen wie „woke“, um die Deutungshoheit innerhalb des Diskurses zu bekräftigen, konkurrierende Positionen minimal zu halten und eine Sinn- und Bedeutungsverkettung zu vollziehen.

Tweet 35, Zeile 36 (2022): „Die FPÖ interessiert hier wenig. Mir geht es um die cancel culture . Und die ist klassisch linksextrem, in Österreich wäre das daher grün (und teile der SPÖ).“

Tweet 42, Zeile 43 (2022): „Andrew Tate ¹⁹ schafft Arbeitsplätze und tut aktiv etwas gegen die Arbeitslosigkeit in einem strukturschwachen Land. Seine Methoden sind unorthodox, aber sie zeigen Wirkung. Nun wehrt sich der linksgrüne Zeitgeist wiederum mit cancel culture, ohne konstruktiv zu diskutieren...“

Diese Bedrohung reicht bis in die politische Sphäre hinein, so wird innerhalb des *Epistems* des *Feindbildes* der Cancel Culture auch die *linke* und *grüne* Politik als maßgeblich für die Etablierung des Phänomens im deutschsprachigen Raum angesehen. Aus dieser Argumentationslinie kam es bei der Cancel Culture zu einer politischen Instrumentalisierung der Begrifflichkeit aus dem *linken* und *grünen* Sektor der politischen Parteien, welche es sich demnach zur Aufgabe machen die *Zensur* voranzutreiben und damit die Demokratie zu gefährden. Durch die Bezugnahme auf die politische Sphäre wird das *Feindbild* nochmals durch einen großen und machtvollen Akteur, nämlich dem Staat und seinen Parteien selbst und nicht bloße Einzelpersonen, aufgewertet und nachfolgend legitimiert. Das zu befürchtende propagierte *Dispositiv* ist somit der machtvollste Akteur innerhalb eines Staates, nämlich der Staat selbst. Dies bekräftigt die Annahme, dem Verfall der Freiheiten und somit der Durchsetzung der *Gouvernementalität*. Der Diskurs wird durch die Etablierung eines *Feindbildes* abgewertet und durch die Differenzenbildung zur Freiheit der Gesellschaft konditioniert und legitimiert. So wird beispielsweise bei *Tweet 35* aus dem Jahr 2022 die politischen Begrifflichkeiten der „FPÖ“, „klassisch linksextrem“, „grün“ und „SPÖ“ in die Argumentation miteinbezogen, um die Bedeutungsverkettung mit der politischen Sphäre abzubilden.

Tweet 181, Zeile 182 (2022): „Gegen "Zensur der Cancel Culture": Bayerischer Zahnarzt protestiert im Winnetou-Kostüm“

Tweet 36, Zeile 38 (2022): „Schön dass sich her noch jemand für die Demokratie einsetzt und sich gegen den links-grünen cancel culture mob wehrt. Man muss halt in öffentlichen Debatten immer beide Seiten sehen um zur einen objektiven Schluss zu kommen. /S“

¹⁹ **Andrew Tate** ist ein Unternehmer und Influencer, der durch seine frauenverachtenden Videos bekannt wurde. Einer breiten Öffentlichkeit wurde Tate dann durch eine öffentliche Diskussion auf Twitter zwischen ihm und Greta Thunberg bekannt. Thunberg wies Tate dort eine „Small Dick Energy“ zu, da er mit der Anzahl seiner Autos auf der Social Media Plattform prahlte. „Ja, bitte kläre mich auf, schreib mir an kleinerpenisenergie@duhastnichtsbeßereszutun.com“ twitterte Thunberg daraufhin. (Thunberg, 2022) Im Dezember 2022 wurde Tate schließlich in Rumänien wegen dem Verdacht auf Vergewaltigung und Menschenhandel festgenommen, da er Frauen zur Prostitution gezwungen haben soll. (vgl. Schechtner & Wirth, 2023)

Der Feind bedrohe jede Säule der Demokratie, stelle den *Rechtsstaat* nicht nur in Frage, sondern bedrohe diesen und die *Meinungsfreiheit* seiner Bürger:innen. Dies wird durch die propagierte *Zensur* der Cancel Culture betrieben, die die Freiheit der Menschen einschränkt.

Die einzige Macht, die innerhalb dieses *Epistems* bei den *Betroffenen* der Cancel Culture bleibt, ist sich gegen diese zu wehren und aufzulehnen. Um dem *Feind* die Stirn zu bieten, um somit die Freiheit der Bevölkerung und somit das Bestehen der *Gouvernementalität* zu sichern. Dies wird ganz im Zuge des Duktus einer epischen Heldengeschichte geframed: Wer sich nicht wehrt, dem droht der dystopische Verfall der Freiheit der Gesellschaft. Dies führt dann zu absurden Szenen wie es beispielsweise innerhalb des *Tweets 181* beschrieben wird, um sich gegen die Cancel Culture zur Wehr zu setzen, wird im „Winnetou-Kostüm protestiert“, da dadurch die gesellschaftliche Tradition aufrechterhalten werden soll. Hier zeigt sich die Wirkung des Diskurses auf das direkte Umfeld und die sozialen Praktiken äußerst plakativ. Die vorherrschende Sprecher:innenrolle der Gegner:innen der Cancel Culture bezieht die Praktik der negativen Konnotation und der Abwertung des Diskurses sogar in ihr berufliches Umfeld und das soziale Handeln in diesem mit ein.

7. Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit setzte sich zum Ziel, den Diskurs rundum das Phänomen der Cancel Culture auf der Social Media Plattform Twitter abzubilden und dabei seine machttheoretischen Aspekte genauer aufzuzeigen und soziologisch zu analysieren. Im Zuge der Diskursanalyse an 786 verfassten Twitterpostings im Zeitraum von 2019-2022, welche nach den theoretischen Überlegungen von Michel Foucault und nach der Methodik von Reiner Keller und Willam Gamson durchgeführt wurde, konnte dieses Ziel erfüllt und die eingangs erstellte Forschungsfrage beantwortet werden.

„Wie gestaltet sich der Diskurs rundum die Begrifflichkeit der Cancel Culture aus machttheoretischer Perspektive auf der Social Media Plattform Twitter nach Michel Foucault?“

Die Beantwortung der Forschungsfrage wird dabei innerhalb unterschiedlicher Ebenen des erforschten Phänomens der Cancel Culture deutlich. Auf der Social Media Plattform Twitter können diese als Ausdruck von *Macht und der Produktion von Wissensseinheiten* interpretiert werden. Diese äußern sich wie folgt:

Vordergründig in der Analyse sind die etablierten Sprecher:innenrollen, welche innerhalb des Diskurses aus zwei verschiedenen Lagern bestehen, die wiederum den vorherrschenden Dualismus innerhalb der Argumentationslinien der Cancel Culture abbilden – es gibt nur ein dafür oder dagegen. Argumentiert wird innerhalb des Diskurses entweder aus der Sicht der Konservativen, oft im politisch rechten Sektor angesiedelten, welche für den Erhalt von traditionellen Werten eintreten und die Demokratie durch die Cancel Culture in Gefahr sehen, oder aus dem Lager der Befürworter:innen, die der Begrifflichkeit der Cancel Culture zwar ablehnend gegenüberstehen, aber den Akt des Cancelns selbst befürworten.

Dem Lager der Gegner:innen zufolge wird die Cancel Culture als Feindbild geframed, welches einen krank macht und einen amerikanischen Import darstellt – es handelt sich dabei somit nicht um ein Phänomen, welches aus der eigenen demokratischen Freiheit heraus entstanden sein soll, sondern durch das Internet von den USA importiert wurde. Zur Unterstützung des zu etablierenden *Epistems*, welches die Cancel Culture als Feind, der durch die *Gouvernementalität* etablierten und aufrechterhaltenden freien Gesellschaft, abbildet, werden unterschiedlichste Mechanismen herangezogen. Dabei ist es der Verfall der Demokratie der als bevorstehendes, dystopisches Weltbild durch das Fortschreiten der Cancel Culture zum Vorschein kommen sollte.

Damit werden unterschiedlichste andere rechte Kampfbegriffe wie Political Correctness, Woke, Gutmensch etc. in die Argumentationen gegen die Cancel Culture verschränkt – somit Bedeutungs- und Sinnverkettungen vorgenommen – um ihnen dadurch mehr Ausdruck und Schlagkraft zu verleihen. In Zuge dessen ist wiederum die Verschränkung mit dem Forschungsstand gegeben, der sich auf den „Konservativen Rollback“ (vgl. Huke, 2019) und die Identitätspolitik sowie auf den Aspekt der Meinungsfreiheit bezieht.

Die Forschungen die sich bis dato mit der Cancel Culture auseinandersetzen zeichnen vermehrt dasselbe Bild: Die Gegner:innen der Cancel Culture sind innerhalb der Diskurse lauter und ihre negative Konnotation setzt sich in der Alltagssprache der Gesellschaft vordergründig durch, deshalb kommt es auch nur äußerst rudimentär zur Eigenzuschreibung zur Cancel Culture und dient vermehrt oder *nur* zur Fremdbezeichnung, da ihr Narrativ innerhalb des Diskurses maßgeblich abgewertet ist, sodass eine Eigenbezeichnung durch die Diffamierung nicht mit der konkurrierenden Position vereinbar ist. (vgl. Bezio, 2022)

Dabei werden auch identitätspolitische Dimensionen in die Postings eingebaut, was eine Machtumkehrung der Äußerungshoheit und der damit etablierten *Dispositive* zur Folge hat: Waren es ursprünglich marginalisierte Personen, die sich durch die Verwendung der Begrifflichkeit der Cancel Culture innerhalb der Mehrheitsgesellschaft überhaupt Gehör verschaffen konnten, wird ihnen dies nun nicht durch ihre identitätspolitischen Merkmale abgesprochen – da dies sonst nicht mit dem moralischen Duktus der Gesellschaft vereinbar wäre – sondern vielmehr durch das negative Framing der Cancel Culture an und für sich. Durch die Abwertung der Begrifflichkeit der Cancel Culture können die ursprünglichen identitätspolitischen Merkmale überschattet und eine entsprechende Sinnverkettung vorgenommen werden, um dadurch die Diffamierung und Abwertung zu legitimieren. Auch hier befinden sich die Gegner:innen der Cancel Culture innerhalb der Ressourcenverteilung des Diskurses an oberer Stelle.

Die Macht, die zuvor die privilegierten Personen innehatten, wird durch die marginalisierten Personen, der Cancel Culture und ihre Aufforderung zum Cancellen bestimmter Personen, abgesprochen. Diese Form des Machtverlustes ist aber für die Verfechter der *konservativen Gemeinschaft* der Gesellschaft nicht vertretbar und wird durch die Diskreditierung der Begrifflichkeit der Cancel Culture weitgehend legitimiert.

Dass diese Verunsicherung, generiert durch die Machtverschiebung, einen immensen Einfluss auf die Konnotation der Cancel Culture innerhalb der Gesellschaft und somit auf ihr etabliertes *Epistem* innerhalb des Diskurses hat wurde auch bereits von anderen Forscher:innen festgestellt und analysiert. (vgl. beispielsweise: Eismann, 2022; Clark, 2020, Thiele, 2021)

Auf der anderen Seite der Sprecher:innen innerhalb des Diskurses stehen die Stimmen derer, die sich zwar nicht explizit *für* die Cancel Culture aussprechen, aber ihre Daseinsberechtigung entweder legitimieren, oder gar ihr Vorhandensein infrage stellen und daraus einen Mythos der Cancel Culture etablieren. Sie stützen sich in ihrer Argumentation vor allem auf die fehlenden Konsequenzen innerhalb der einzelnen Akte der Cancel Culture und die Bezugnahme darauf, dass es sich beim Phänomen um einen von rechts instrumentalisierten Kampfbegriff handelt. Zur Etablierung dieses *Epistems* nutzen die Sprecher:innen dieses Lagers zunächst Erklärungen und Erklärungsaufforderungen, bis sie die Ironie als Werkzeug der Wissensvermittlung heranziehen und die Herausbildung eines Mythos der Cancel Culture vorantreiben. Dies dient demnach dazu, sich innerhalb des Diskurses als Befürworter:in der Cancel Culture zu positionieren, dies jedoch bedingt durch die Ressourcenverteilung innerhalb des Diskurses, nicht direkt zu vollziehen, sondern durch die Verwendung von Ironie scheinbar zu verschleiern. Die soziale Praktik der Ironie, die durch die Abwertung des Begriffes innerhalb des Diskurses bedingt wird, wird durch die Sinnverkettung mit Sarkasmus und der Bezugnahme auf die fehlenden Konsequenzen der Cancel Culture legitimiert. Die konkurrierende Position der Befürworter:innen versucht dadurch ein *Dispositiv* zu generieren, welches die Lächerlichkeit der Begriffsverwendung der Cancel Culture in den Vordergrund rückt und ihr somit ihr etabliertes machtvolleres Narrativ durch Differenzenbildung abzusprechen versucht.

Dabei gibt es innerhalb des Diskurses jedoch nicht nur die Machtebene zwischen den, um im politischen Framing des Diskurses der Cancel Culture zu bleiben, *rechten und linken Lagern* der jeweiligen Sprecher:innenrollen, sondern auch die *Disziplinarmacht* des Internets im Allgemeinen. Dabei verschiebt sich das staatliche Strafsystem in die sozialen Medien und dort werden Moralvorstellungen ausgehandelt, um die *soziale Ordnung* sicherzustellen und weiterhin garantieren zu können. (auch bei Velasco, 2020) Im Zuge dessen kann jede Person in den Fokus dieser *Disziplinarmacht* gelangen, wobei es, innerhalb des Phänomens der Cancel Culture vordergründig prominente Personen sind die gecancelt werden, für den Akt des Cancellns und die propagierte Anhänger:innenschaft mit der Cancel Culture kann den Akteur:innen auch moralische Verwerflichkeit – Zensur, Meinungsfreiheit, etc. – unterstellt werden.

Die *Disziplinarmacht* der Cancel Culture kann jedes Gesellschaftsmitglied treffen und ist eine weitere Form der rechtstaatlichen Machtausübung, auch wenn sie ganz ohne staatliche Institutionalisierungen auskommt. Die propagierte Entstehung einer panoptischen Gesellschaft nach Foucault ist demnach nicht mehr weit entfernt von der Realität, die die *Gouvernementalität* innerhalb der Gesellschaft und der Diskurs der Cancel Culture fortwährend sichert.

Die Verknüpfung von Macht und Wissen, wie es durch Foucault eingangs theoretisch erläutert wurde, ist am Beispiel des Diskurses rundum die Cancel Culture sehr plakativ deutlich. Die Mehrheit der Postings bezieht sich auf die Negativität des Phänomens, eine eigene Identifizierung ist durch die negative Konnotation innerhalb der Gesellschaft von vornherein ausgeschlossen, es wird ein Feindbild generiert. (auch bei Eismann, 2022) Die einzige Option, die sich gegen die Apelle der moralisierten Cancel Culture Gegner:innen zu wehren, ist es, sich innerhalb des Diskurses durch Erklärungen und schließlich durch Ironie, von der *meuterischen Masse* abzuheben.

8. Limitationen und Ausblick

Anhand der vorliegenden Masterarbeit wurde ein Überblick zum Phänomen der Cancel Culture geschaffen, um die Begrifflichkeit in ihrer Verwendung und ihrer inneren Logik zu erklären. Dabei wurde eine Diskursanalyse zur Erforschung des Phänomens herangezogen, welche Aufschluss, über das von der Gesellschaft gebildete und von Macht durchzogene *Epistem* zum Narrativ der Cancel Culture geben konnte. In Zuge dessen wurden 786 Twitterpostings analysiert, welche gebündelt zu Kategorien und späteren *catch phrases* zusammengefasst wurden. Innerhalb der Analyse wurde der Fokus auf randomisiert gewählte Zeiträume gelegt, die in weiterer Folge ausgebaut und erweitert hätten werden können.

So konnte innerhalb des ersten analysierten Jahres, 2019, ein umfangreiches Bild über die Begrifflichkeit geschaffen werden, da hier ein größerer Zeitraum innerhalb der Analyse abgedeckt werden konnte. Wären die verfügbaren Ressourcen und Mittel größer gewesen, die aber innerhalb des Verfassens einer Masterarbeit beschränkt sind, hätte dieser Datenkorpus auch innerhalb der anderen analysierten Jahre, 2020-2022, erweitert werden können, um ein grundlegendes und quantitativ ausgewogeneres Bild des Phänomens zeichnen zu können.

Des Weiteren wurde auch explizit nicht auf die einzelnen Cancelling-Akte, abgesehen von den jeweiligen Fußnoten und den Verweisen im Forschungsstand, weiter Bezug genommen. Andere Forschungsarbeiten könnten sich demnach dem Phänomen der Cancel Culture auf einer Mikro-Perspektive annähern und explizite Cancelling-Akte in den Fokus nehmen, um dort ein genaueres Bild eines spezifischen Diskurses zu erforschen. Dadurch das sich die Analyse innerhalb dieser Arbeit auf einer Makro-Ebene vollzog, konnte auf die spezifischen einzelnen Vorkommnisse nicht weiter Bezug genommen werden, was zu einer Limitation der Arbeit in ihrer Mikro-Ebene führte.

Die gewählte Forschungsmethode, war gerade unter Bezugnahme auf die machttheoretische Perspektive nach Foucault, sinnvoll. Jedoch wäre es für kommende Forschungen, welche sich mit dem Phänomen der Cancel Culture auseinandersetzen auch interessant, eine quantitative Extrahierung der Daten vorzunehmen, um wie bereits einen größeren Datenkorpus analysieren zu können. Verbleibt man innerhalb der qualitativen Forschungslogik, so wären beispielsweise Fokusgruppen mit Anhänger:innen und Gegner:innen der Cancel Culture anzudenken.

Die Analyse der Social Media-Plattform Twitter wurde innerhalb der vorliegenden Arbeit durch die intrinsische Logik der Plattform innerhalb des Forschungsstandes begründet. Plattformbedingt halten sich aber auf Twitter andere Personen der Gesamtgesellschaft – vermehrt prominente oder journalistische Personen – auf, wie es auf anderen Plattformen der Sozialen Medien der Fall ist. So könnte, um einen demographisch umfangreicheren Datenkorpus abzubilden, eine weitere Social Media-Plattform in die Analyse miteinbezogen werden. Daher könnte in nachfolgenden Forschungen das jeweilige Forschungsfeld beispielsweise auf Facebook oder Instagram ausgeweitet und die User:innenpostings einer Diskursanalyse unterzogen werden.

Sollte man innerhalb kommender Forschungen den Fokus vermehrt auf die Cancelling-Akte selbst und weniger auf die Begrifflichkeit der Cancel Culture an und für sich legen, so wären beispielsweise leitfadenzentrierte Interviews mit Personen anzudenken, welche einem spezifischen Cancelling-Akt beigewohnt haben. Was wiederum auch die Verwendung einer anderen theoretischen Tradition bedingen würde. Innerhalb dieser Arbeit wurde der Fokus auf die Theorien und Denkgebäude von Michel Foucault gesetzt, dies wurde durch die Fokussierung auf die machttheoretischen Attribute des Diskurses bedingt, diese wurden zur Kontextualisierung auch in die Wissenssoziologie eingebettet. Wobei hier auch ein stärkerer Fokus auf den Sozialkonstruktivismus unter Berger und Luckmann gesetzt werden könnte, um ein breiteres Theoriegerüst in die Arbeit einzubetten.

Auch auf die Erforschung von Fankulturen konnte innerhalb dieser vorliegenden Arbeit nicht weiter eingegangen werden. Wobei diese gerade bei der Aushandlung der Frage zur Trennung der:s jeweiligen Künstler:in und ihrem:seinem Werk einen interessanten Forschungsbereich darstellen würde, der mehr in die Tiefe des Phänomens der Cancel Culture eintauchen könnte. Im Zuge dieser Arbeit konnte aber somit ein guter Überblick über die Begrifflichkeit sowie eine Erklärung und Einbettung des Phänomens der Cancel Culture in die Gesamtgesellschaft geliefert und die ihm zugrundeliegenden Machtmechanismen, die sich in den Sprecher:innenpositionen der Befürworter:innen und Gegner:innen äußern, analysiert und dargestellt werden.

9. Abstract: Deutsch

Cancel Culture ist in aller Munde, dennoch ist ein weites Verständnis des Phänomens innerhalb der Gesellschaft kaum gegeben. Die vorliegende Arbeit nimmt sich somit dieser Erklärung und Einbettung des Phänomens der Cancel Culture an und differenziert diese vom bloßen Akt des Cancellns, als eigenständige Bezeichnung heraus. Dabei wird die Begrifflichkeit einer sozio-historischen Analyse unterzogen und innerhalb des Forschungsstandes in Bezug mit identitätspolitischen Thematiken sowie mit ihren politischen Verstrickungen, als „rechter Kampfbegriff“, in Verbindung gesetzt. Weiters wird auf Basis des machttheoretischen Denkgebäudes von Michel Foucault eine Diskursanalyse durchgeführt, welche 786 Postings auf der Social Media Plattform Twitter umfasst. Anhand derer werden *catch phrases* auf der Basis von Gamson und nach dem Leitfaden zur qualitativen Diskursanalyse von Keller gebildet. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die machttheoretischen Verstrickungen innerhalb des Diskurses der Cancel Culture gelegt. Infolgedessen kristallisieren sich zwei Sprecher:innenpositionen heraus: Auf der einen Seite die Personen, welche die Cancel Culture als Bedrohung und Feindbild wahrnehmen und eine Machtverschiebung von ihrer eigenen Privilegien befürchten. Diese dominieren den Diskurs rundum die Cancel Culture und verfügen dementsprechend über mehr diskursinternen Ressourcen und generierte Macht. Auf der anderen Seite stehen solche Personen, die sich nicht als Anhänger:innen der Cancel Culture selbst definieren, aber in dieser keine Bedrohung sehen. Durch die durchgängig negative Konnotation der Begrifflichkeit findet aber hier keine Eigenbezeichnung mit dem Phänomen der Cancel Culture statt und wird durch andere Mechanismen, wie der Mythenbildung und der Verwendung von Ironie, ersetzt. Schlussendlich zeigt sich darüber hinaus, dass die *Disziplinarmacht* Internet, vorherrschende *Moralvorstellungen* innerhalb der Gesellschaft ausverhandelt und zum Erhalt der *sozialen Ordnung* beitragen soll.

10. Abstract: English

Cancel Culture is on everyone's lips, yet a broad understanding of the phenomenon within society is hardly given. This paper thus addresses this explanation and embedding of the phenomenon of cancel culture and differentiates it from the mere act of canceling, as an independent term. In doing so, the conceptuality is subjected to a socio-historical analysis and related to identity-political themes within the state of research as well as to its political entanglements, as a "right-wing fighting concept". Furthermore, a discourse analysis based on Michel Foucault's power-theoretical framework is conducted, which includes 786 postings on the social media platform Twitter. Based on these, catch phrases are based on Gamson and according to Keller's guide for qualitative discourse analysis. Special attention is paid to the power-theoretical entanglements within the discourse of cancel culture. As a result, two speaker positions crystallize: On the one hand, the persons who perceive the Cancel Culture as a threat and an enemy image and fear a shift of power away from their own privileges. These dominate the discourse around the Cancel Culture and accordingly have more discourse-internal resources and generated power. On the other hand, there are people who do not define themselves as followers of cancel culture, but who do not see it as a threat. Due to the consistently negative connotation of the term, however, no self-identification with the phenomenon of cancel culture takes place here and is replaced by other mechanisms, such as the creation of myths and the use of irony. Finally, it becomes apparent that the disciplinary power of the Internet negotiates prevailing moral concepts within society and is intended to contribute to the preservation of social order.

11. Literaturverzeichnis

- Anderson, M. & Toor, S.** (2018): How social media users have discussed sexual harassment since #MeToo went viral. <https://www.pewresearch.org/short-reads/2018/10/11/how-social-media-users-have-discussed-sexual-harassment-since-metoo-went-viral/> (Abgerufen am 28.07.2023)
- Auernheimer, G.** (2020): Identität und Identitätspolitik. Köln: PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG
- Baron, U.** (2021): Linke Identitätspolitik und offene Gesellschaft. In: 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Politische Studien. 72(498). 60-67
- Bechaus-Gerst, M.** (2018): „Wir haben das immer so gesagt“ oder: Wann endet die weiße Hegemonie? In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften. 12(2). Bielefeld: transcript Verlag. 196-199
- Bendel, O.** (2021). Wirtschaftslexikon. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/cancel-culture-123135> (Abgerufen am 10.05.2023)
- Bentham, J.** (1787): *Panopticon, or, The Inspection-House*. In: Božovič, M. (1995): *The Panopticon Writings*. London/New York: Verso. 31–95
- Berger, P. L. und Luckmann, T.** (2016): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt am Main: Fischer. Erste Ausgabe 1966.
- Berger, Peter L.** (2011): Einladung zur Soziologie. Eine humanistische Perspektive. In: Pfadenhauer, M., Schnettler, B. (Hrsg.). Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Bezio, J.** (2022): Canceling Vs. #Cancel Culture: An Analysis on the Surveillance and Discipline of Social Media Behaviour through Competing Discourses of Power. Universität Montana: Masterarbeit.
- Bourdieu, P.** (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, P.** (2001): Die Regeln der Kunst. Struktur und Genese des literarischen Feldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bouvier, G.** (2020): Racist call-outs and cancel culture on Twitter: The limitations of the platform's ability to define issues of social justice. In: Discourse, Context and Media. (38). 100431

- Bouvier, G., Machin, D.** (2021): What gets lost in Twitter ‘cancel culture’ hashtags? Calling out racist reveals some limitations of social justice campaigns. In: *Discourse & Society*. 32(2). 307-327
- Brandstetter, M.** (2022): Winnetou, kulturelle Aneignung und Cancel Culture: Karl-May-Verlag kritisiert Ravensburger scharf. <https://www.rollingstone.de/winnetou-kulturelle-aneignung-und-cancel-culture-karl-may-verlag-kritisiert-ravensburger-scharf-2487499/> (Abgerufen am 28.07.2023)
- Brown, W.** (2018): Neoliberalism’s Frankenstein: Authoritarian Freedom in Twenty-First Century “Democracies.” In: *Critical Times* 1(1). 60-79
- Brunnbauer, D.** (2022): Luke Mockridge zurück auf Tour: Witze statt Reue. <https://www.derstandard.de/story/2000136847294/luke-mockridge-zurueck-auf-tour-witze-statt-reue> (Abgerufen am 28.07.2023)
- Buchner, J.** (2022): „Cancel-Culture auf Twitter: Analyse des #JusticeForJohnnyDepp und des #AmberHeardIsAnAbuser mittels Topic Modeling“. Universität Wien: Masterarbeit.
- Bug, T.** (2023): Anklage gegen Melanie Müller wegen möglichen Hitlergrußes. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/melanie-mueller-ballermann-hitlergruss-anklage-leipzig-staatsanwaltschaft-1.5879285> (Abgerufen am 26.07.2023)
- Burchill, J.** (2021): Welcome to the woke trials : how #identity killed progressive poltiics. Washington: Academica Press.
- Butler, D.** (2018): The misplaced hysteria about a “cancel culture” that doesn’t actually exist. Very Smart Brothas. <https://verysmartbrothas.theroot.com/the-misplaced-hysteria-about-a-cancel-culture-that-do-1829563238> (Abgerufen am 12.02.2023)
- Clark, M. D.** (2015) Black twitter: Building connection though cultural conversation. In: Rambukkana, N. (2017): Hashtag publics: The power and politics of discursive networks. 205-217. Frankfurt am Main: Peter Lang Press.
- Clark, M. D.** (2020): DRAG THEM: A brief etymology of so-called “cancel culture”. In: *Communication and the Public*. 5(3-4). 88-92
- Coates, T.-N.** (2019): Opinion / The Cancellation of Colin Kaepernick. In: *The New York Times*. <https://www.nytimes.com/2019/11/22/opinion/colin-kaepernick-nfl.html> (Abgerufen am 21.02.2023)
- Cooper, B. M.** (1991): New Jack City. Kinofilm.

Crockett, M. J. (2017): Moral outrage in the digital age. *Natur human behaviour*. (1). 769-771

Daub, A. (2022): Cancel-Culture: Eine alte Angst in einem neuen Gewand. <https://www.derstandard.de/story/2000140744179/cancel-culture-eine-alte-angst-in-einem-neuen-gewand> (Abgerufen am 14.06.2023)

Deutsche Presse Agentur (2019): Peter Handke. Die Akademie pfeift auf Political Correctness – darf so einer den Literaturnobelpreis bekommen? <https://www.stern.de/kultur/buecher/peter-handke--darf-so-einer-den-literaturnobelpreis-bekommen--8948130.html> (Abgerufen am 28.07.2023)

Di Lorenzo, G. (2021): Pressefreiheit: Wofür stehen wir? <https://www.zeit.de/2021/09/pressefreiheit-journalismus-gesellschaft-spaltung-politik/seite-2> (Abgerufen am 03.05.2023)

Dreyfus, H. L., Rabinow, P. (1994): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. 2. Auflage. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag.

Durkheim, E. (1984): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. Erste Ausgabe 1912.

Ebersbach, A.; Glaser, M.; Heigl, R. (2011): Social Web. 2. Auflage. Konstanz: UKH Verlagsgesellschaft mbH.

Eismann, S. (2022): Welche Öffentlichkeit? Von PC-Diskursen zur Cancel-Culture-Debatte. In: Flah, B., Heinrich, I., Jacke, C., Klingmann, H., Moment Pur Tafreshi, M. (2022): Druckwellen. Eskalationskulturen und Kultureskalationen in Pop, Gesellschaft und Politik. Bielefeld: transcript. 199-205

El-Mafaalani, A. (2022): Über die offene Gesellschaft und ihre Grenzen. In: Weitzel, G., Mündges, S. (Hrsg.): Hate Speech. Definitionen, Ausprägungen, Lösungen. Wiesbaden: Springer VS. 147-156

Emmer, M. (2017): Soziale Medien in der politischen Kommunikation. In: Schmidt, J.-H. & Taddicken, M. (Hrsg.): Die Massenmedien im Wahlkampf. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 275-294

Fairclough, N. (1992): Critical Language Awareness. London: Routledge.

- Felaco, C., Nocerino, J., Parola, J., Todani, R. (2022):** I correct or canceling you: Political correctness and cancel culture on social media – the case of Twitter communication in Italy. In: Punziano, G., Paoli, A.D. (Hrsg.): The Handbook of research on advanced research methodologies for a digital society. 708-725
- Florini, S. (2014):** Tweets, Tweeps and Signifyin: Communication and Cultural Performance on “Black Twitter”. Television & new Media. 15(3). 223-237
- Foucault, M. (1973)** Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Foucault, M. (1974):** Die Ordnung der Dinge. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Foucault, M. (1975):** Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Foucault, M. (1978).** Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve Verlag.
- Foucault, M. (1991):** Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France – 2. Dezember 1970. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Foucault, M. (1993a):** Die politische Technologie der Individuen. In: Martin, L. H. (Hrsg.), Gutman, H., Hutton, P. H.: Technologien des Selbst. Frankfurt am Main: Fischer. 168-187
- Foucault, M. (1993b).** Technologien des Selbst. In: Martin, L. H. (Hrsg.), Gutman, H., Hutton, P. H.: Technologien des Selbst. Frankfurt am Main: Fischer. 24-62
- Foucault, M. (1996):** Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Tromadori. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2003):** Die Wahrheit und die juristischen Formen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Foucault, M. (2004):** Geschichte der Gouvernementalität. Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978-1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Froschauer, U., Lueger, M. (2009):** Interpretative Sozialforschung. Der Prozess. Wien: Facultas. 1. Auflage.
- Gamson, W. A. (1988):** Political Discourse and Collective Action. In: International Social Movement Research. 1. 219-244
- Gebhardt, M. (Hrsg.) (2020):** Staatskritik und Radikaldemokratie. Das Denken Jacques Rancières. Baden-Baden: Nomos.

Gennies, S. (2021): „Normalität“ ist die Cancel Culture des alten weißen Mannes. <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/die-identitaetspolitik-des-wolfgang-thierse-normalitaet-ist-die-cancel-culture-des-alten-weissen-mannes/26996920.html> (Abgerufen am 03.07.23)

Gerbaudo, P., & Treré, E. (2015). In search of the ‘we’ of social media activism: Introduction to the special issue on social media and protest identities. *Information, Communication & Society*. 18 (8). 865–871

Gerhards, J. (1992): Dimensionen und Strategien öffentlicher Diskurse. *Journal für Sozialforschung*. 32 (3/4). 307-318

Geusens, F., Ouvrein, G., Remen, S. (2023): #Cancelled: A qualitative content analysis of cancel culture in the YouTube beauty community. *The Social Science Journal*. Abingdon: Routledge. 1-17

Google Trends (2023): <https://trends.google.de/trends/explore?date=2018-05-13%202023-04-13&geo=AT&q=cancel%20culture&hl=de> (Abgerufen am 01.08.2023)

Greenwood, S., Perrin, A. & Duggan, M. (2016): Social media Update 2016. https://www.pewresearch.org/internet/wp-content/uploads/sites/9/2016/11/PI_2016.11.11_Social-Media-Update_FINAL.pdf (Abgerufen am 02.08.2023)

Hachache, R. (Produzent) (2020): Tom Segura: Ball Hog. Netflix. (Abgerufen am 07.06.2023)

Hagi, S. (2019): Cancel Culture is not real – At least not in the way people think. *Time*. <https://time.com/5735403/cancel-culture-is-not-real/> (Abgerufen am 04.03.2023)

Häntzschel, J. (2020): Achille Mbembe: Brillanter Denker, gerade angefeindet. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/achille-mbembe-historiker-antisemitismus-debatte-1.4887230> (Abgerufen am 28.07.2023)

Helfferrich, C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden gmbH.

Hölig, S. (2018): Eine meinungsstrake Minderheit als Stimmungsbarometer?! Über die Persönlichkeitseigenschaften aktiver Twitterer. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*. 66(2). 140-169

Honneth, A. (1998): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Huke, N.** (2019): Feindbild Identitätspolitik und konservativer Rollback. Moralpaniken, Volksempfinden und political correctness. In: Identitätspolitik. Politikum. 4(4). 14-24
- Irrgeher, D.** (2023): Cancel Culture: Gibt's doch (fast) gar nicht! <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr-kultur/2178117-Cancel-Culture-Gibts-doch-fast-gar-nicht.html> (Abgerufen am 09.06.2023)
- Jäger, S.** (1993): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS)
- Jones, E.** (2020): The Only Thing You Need to Read About the Inane Cuties Controversy. <https://jacobinmag.com/2020/09/cuties-scandal-netflix-controversy-french-movie> (Abgerufen am 14.06.2023)
- Kaplan, Liat** (2021): My Year of Grief and Cancellation. <https://www.nytimes.com/2021/02/25/style/your-fave-is-problematic-tumblr.html> (Abgerufen am 09.06.2023)
- Keller, R.** (1997): Diskursanalyse. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich. 309-333
- Keller, R.** (2011a): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, R.** (2011b): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, R.** (2018): Diskurslinguistik und Wissenssoziologie. In: Warnke, I. (2018): Handbuch Diskurs. Berlin: Walter de Gruyter GmbH. 30-53
- Knoblauch, H.** (2014): Wissenssoziologie. Konstanz: UVK.
- Kopplin, I.** (2023): Adidas will Erlös aus Yeezy-Schuhen spenden. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/nach-trennung-von-kanye-west-adidas-will-erloes-aus-yeezy-schuhen-spenden-18885559.html> (Abgerufen am: 14.06.2023)
- Krings, M.** (2018): Identitätspolitik, allenthalben. 12(2). In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften: Bielefeld: transcript Verlag. 192-195
- Kurtzleben, D.** (2021). When Republicans Attack “Cancel Culture”, What Does It Mean? NPR.org. <https://www.npr.org/2021/02/10/965815679/is-cancel-culture-the-future-of-the-gop> (Abgerufen am: 23.05.2023)

- Kwak**, H., Lee, C., Park, H., Moon, S. (2010): What is Twitter, a Social network or a News Media? Proceedings of the 19th international conference on World Wide Web. ACM. 591-600
- Lamnek**, S.; Krell, C. (2016): Qualitative Sozialforschung : Mit Online-Materialien. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe. 6. Auflage
- Lewis**, R. & Christin, A. (2022): Platform drama: “Cancel culture”, celebrity, and the struggle for accountability on YouTube. *New Media & Society*. 24(7). 1632-1656
- Llanque**, M. (2019): Identitätspolitik. Dimensionen eines vielschichtigen Konzepts. In: *Identitätspolitik*. Politikum. 4(4). 4-13
- MacDonell**, D. (1986): Theories of discourse. An introduction. Oxford: Blackwell.
- Matei**, A. (2019): Call-out culture: how to get it right (and wrong). <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2019/nov/01/call-out-culture-obama-social-media> (Abgerufen am 22.04.2023)
- Maydl**, T. (2018): Generation Y. Sternzeichen Schneeflocke. In: *Cicero Magazin für Politische Kultur*. <https://www.cicero.de/kultur/generation-y-z-snowflake-millennials-milosz-matuschek-shell-jugendstudie> (Abgerufen am 28.07.2023)
- Meraz**, S. & Papacharissi, Z. (2013): Networked gatekeeping and networked framing on #Egypt. In: *The International Journal of Press/Politics*. 18(2). 138-166
- Mishan**, L. (2020): The Long and Tortured History of Cancel Culture. *The New York Times*. <https://www.nytimes.com/2020/12/03/t-magazine/cancel-culture-history.html?auth=login-google> (Abgerufen am 01.06.2023)
- Müller**, K. (2020): Netzwelt. Was bedeutet „Cancel Culture“? Bedeutung und Definition: <https://www.netzwelt.de/abkuerzung/181853-bedeutet-cancel-culture-bedeutung-definition-html> (Abgerufen am 20.03.2023)
- Müller**, T. S. (2021): Blame, then shame? Psychological predictors in cancel culture behavior. In: *The Social Science Journal*.
- Nakamura**, L. (2015): The unwanted labour of social media: Women of color call out culture as venture community management. In: *New Formations: A Journal of Culture/Theory/Politics*. 86(86). 106-112
- Nicholls**, T. (2021): Dismantling Rape Culture: The Peacebuilding Power of ‘Me Too’. United Kingdom: Routledge.

Norris, P. (2020): Closed minds? Is a “cancel culture” stifling academic freedom and intellectual debate in political science? Harvard: Kennedy School.

Norris, P. (2021). Cancel Culture: Myth or Reality. Political Studies. 1-30

Orley, J. (Produzent) (2020): Pete Davidson: Alive from New York. Netflix. (Aufgerufen am 28.05.2023)

Ott, B. (2017). The age of Twitter: Donald J. Trump and the politics of debasement. In: Critical Studies in Media Communication. 34. 59-68

Papacharissi, Z. (2015): Affective Publics. Sentiment, Technology, and Politics. Oxford: Oxford University Press

Papacharissi, Z. (2016): Affective publics and structures of storytelling: sentiment, events and mediality. In: Information, Communication & Society. (19). 307-324

Pfahl-Traubher, A. (2021): Die „Identitätslinke“ – was ist das überhaupt? <https://hpd.de/artikel/identitaetslinke-ueberhaupt.19210> (Abgerufen am 03.07.2023)

Pfister, R. (2022): Ein falsches Wort. Wie eine neue linke Ideologie aus Amerika unsere Meinungsfreiheit bedroht. München: Deutsche Verlags-Anstalt (DVA).

Pongratz, D. alias “Danger Dan” (2021): Das ist alles von der Kunstfreiheit gedeckt. Song abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Y-B0lXnierw> (Abgerufen am 12.06.2023)

Rancière, J. (2002): Das Unvernehmen. Politik und Philosophie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Reichert, J. (2010): Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung. In: Flick, U. (Hrsg.), Von Kardorff, E., Steink, I.: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt. 276-285

Revers, M., Traunmüller, R. (2020): Is free speech in danger on University Campus? Some preliminary evidence from a most likely case. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 72. 471-479

Riehl, K. (2017): Alyssa Milano – Wortführerin gegen sexuelle Belästigung. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/hashtag-metoo-alyssa-milano-wortfuehrerin-gegen-sexuelle-belaestigung-1.3710551> (Abgerufen am 28.07.2023)

Ritsert, J. (2002): Ideologie. Theorem und Probleme der Wissenssoziologie. Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Romano, A.** (2019): What is cancel culture? Why we keep fighting about canceling people. Vox. <https://www.vox.com/culture/2019/12/30/20879720/what-is-cancel-culture-explained-history-debate> (Abgerufen am: 26.05.2023)
- Roos, H.** (2020): With (stan)ding cancel culture: Stan Twitter and reactionary fandoms. Muhlenberg College: Media & Communication Honors Thesis.
- Rosenthal, G.** (2015): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa Verlag. 5. Auflage.
- Rubin, G. S.** (2011): Thinking Sex. In: Rubin, G. S.: Deviations: A Gayle Rubin reader. Durham, London: Duke Univ. Press.
- Ruffing, R.** (2010): Michel Foucault. Zweite Auflage. Paderborn: Brill Deutschland GmbH.
- Santucci, J.** (2020). Trump decries “cancel culture”, but does he participate in it? He’s called for boycotts and punishment for critics. In: USA Today. <https://www.usatoday.com/story/news/politics/2020/09/03/trump-decries-cancel-culture-but-he-has-participated/3451223001> (Abgerufen am 02.06.2023)
- Schechtner, B., Wirth, T.** (2023): Andrew Tate und gefügte Frauen: Rückschritt in die Macho-Ära? <https://www.diepresse.com/13434757/andrew-tate-und-gefuegige-frauen-rueckschritt-in-die-macho-aera> (Abgerufen am 28.07.2023)
- Schnell, M.; Kolbe, H.** (2013): Die Qualitative Inhaltsanalyse im Licht der Wissenschaftstheorie. In: Schnell, M., Schulz, C., Kolbe, H., Dunger, C. (Hrsg.): Der Patient am Lebensende. Eine qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 9-22
- Schubert, K.** (2020): Umkämpfte Kunstfreiheit – ein Differenzierungsvorschlag. Zeitschrift für Menschenrechte = Journals for human rights. 14 (2). 195-222
- Schubert, K.** (2023): Democratization Through „Cancel Culture” – Three Levels of Artistic Freedom. Konfliktuelle Kulturpolitik, Politologische Aufklärung – konstruktivistische Perspektiven. 29-40
- Schütz, A.** (2002): Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch. In: Merz-Benz, P.-H., Renn, J.: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. 83-137
- Schutzbach, F.** (2020): Bis die Blasen platzen. <https://www.republik.ch/2020/08/14/was-steckt-hinter-der-pranger-kultur>. (Abgerufen am 08.05.2023)

- Soeffner**, H.-G. (1991): Zu Soziologie des Symbols und des Rituals. In: Oelkers, J./Wegenast, K. (Hrsg.): Das Symbol – Brücke des Verstehens. Stuttgart: Kohlhammer. 63-81
- Speit**, A. (2018): Die Identitären – Pressure-Group der Neuen Rechten. Radikale Avantgarde? In: Neue gesellschaft / Frankfurter Hefte. 14 (10). 27-30
- Spitzer**, E. (2023): In Verruf geraten: Amber Heard feiert Comeback – als Psychiaterin. <https://kurier.at/stars/amber-heard-feiert-comeback-als-psychiaterin-nach-prozess-mit-depp/402483821>. (Abgerufen am 14.06.2023)
- Tandoc**, E. C., Tan Hui Ru, B., Lee Huei, G., Min Qui Charlyn, N., Chua, R. A., Goh, Z. H. (2022): #cancelculture: Examining definitions and motivation. New Media & Society.
- Teixeira da Silva**, J. A. (2021): Hot to shape academic freedom in the digital age? Are the retractions of opinionated papers a prelude to “cancel culture” in academia? Current Research in Behavioral Sciences (2). 1-6
- The Telegraph** (06.08.2020) Twitter. Where does cancel culture come from?: <https://Twitter.com/i/events/1291419702402326279?lang=de> (Abgerufen am 24.03.2023)
- Thiele**, M. (2021): Political Correctness und Cancel Culture – eine Frage der Macht! Plädoyer für einen Perspektivenwechsel. In: Journalistik. Zeitschrift für Journalismusforschung. 4(1). 72-79
- Thomas**, T. (2009): Michel Foucault: Diskurs, Macht und Subjekt. In: Hepp, A., Krotz, F., Thomas, T. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Cultural Studies. 58-71
- Thunberg**, G. (2022): Tweet vom 27.12.2022
<https://twitter.com/GretaThunberg/status/1608056944501178368> (Abgerufen am 28.07.2023)
- Tynes**, B., Schuschke, J. & Noble, S. U. (2016): Digital intersectionality theory and the #BlackLivesMatter movement. In: Noble S. U., Tynes, B. (Hrsg.): The intersectional internet: Race, sex, class, and culture online. 21-40. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Velasco**, J. C. (2020): You are Cancelled: Virtual Collective Consciousness and the Emergence of Cancel Culture as Ideological purging. In: Humanities, J. O. (Hrsg.): Special Conference Issue. (12). 1-7
- Vogel**, H. P. & Verhallen, T. M. M. (1983): Qualitative Forschungsmethoden. Interview und Analyse. 10.

Vomberg, E.; Stauss, S.; Schürmer, A. (Hrsg.) (2021): Krise – Boykott – Skandal. Konzentrierte Ausnahmezustände. München: Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG.

Waani, M. S., Wempi, S. W. (2021): Cancel Culture as a New Social Movement. American Journals of Humanities and Social Sciences Research. 5 (7). 266-270

Wang, R., Liu, W., Gao, S. (2016): Hashtags and information virality in networked social movement: Examining hashtag co-occurrence patterns. Online Information Review. (40). 850-866.

Wodak, R. (2020): Diskursanalyse. In: Handbuch Methoden der Politikwissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 881-902